

Memoria Storiche - Pasta 3

Memorie storiche della Chiesa
sedi, S. Pietro di Perugia tratte
dai Documenti, che esistono
nell'Archivio del suo Monastero,
e altrove.

Non parleremo in questa Memoria
di quella Chiesa dedicata al Divino
per degli Apostoli dalla pietà degli
mi Cristiani Perugini, e che fu Ca-
tedrale, e prima sede Episcopale;
ridotta quella a stato cadente fu
dal Vescovo Onesto donata al San-
to Monaco Pietro Vincioli Perugino,
che da Chiostrò abbandonato di
Canonici la dimandò coll'annesso
Fabricato, e convertirla in Mona-
stero, e la ottenne. Fu prima co-
sta del Santo erigere un nuovo San-
pio in rimpiazzo dell'antico, ornato
to la volte di colonne marmoree,
che il surrogassero, e che solo resta-
congettura dice si ornassero un San-
pio antico gentile sacro a Vul-
cano esistente nella parte estre-
ma settentrionale della città ora
intitolata S. Angelo in P. S. A.
E inutile lo intertenersi in qui-
stioni, che per difetto di Documen-

l'antico suo stato, e della varia-
zioni, che vi si fecero, e coll'aju-
to dei Documenti, che sempre an-
deveno citando, tratti in magi-
na parte dall'Archivio del Mo-
nastero, tutto verrà noi cor-
robato.

Quindi parleremo della Chiesa
considerata nel vasto suo sta-
to, cioè dell'antica sua forma;
poi di quella, che ha presente-
mente. Parleremo separatamen-
te delle Cappelle, e degli Altari,
che successivamente vi si re-
vestirò. Finalmente discorrerò
me delle parti annesse alla Chie-
sa, Sagrestia di vaglio, Capito-
lo, Cimiterio, e Campanile,
e di tutto noi parleremo se-
condo per quanto ci sarà da-
to l'ordine cronologico.

Con quest'ultimo lavoro, se a-
condurlo a fine ci darà dia vi-
zia, speriamo di far cosa
grata ai nostri leggitori, i qua-
li se non vi troveranno né rit-
deggi di stile, né copia di erudi-
zioni, vi troveranno la verità,
e il buon volere di esporla, e
chiavirla, avvertendo però, che
nostro unico scopo fu esibirele

Nella città di S.
Pietro, che fu legg-
no di Malibon, por-
dosi di questa chie-
si dice, quare a-
bari, destrutta fu-
rat, e parlandosi
dell'opera di S. b.
tro si dice, e an-
reapificano fatag-



IV

**Ein papstunmittelbares
Benediktinerkloster:
Die tatsächliche Entstehung
des Klosters von S. Pietro
zwischen 965 und 996 und
der Schriftquellenbefund**

IV.1 Die Behauptungen der Tradition zur Errichtung des Klosters von S. Pietro und ihr Wahrheitsgehalt

Zum Ende des 1. Jahrtausends soll es nach gängiger Meinung zur Gründung eines Benediktinerklosters an der Stelle der aufgelassenen Kathedrale auf Initiative eines jungen Peruginer Adligen und Benediktinermönchs namens Pietro gekommen sein. So berichtet Ferdinando Ughelli in der „Italia Sacra“, dass der Peruginer Bischof Honestus 965 die nun funktionslose Peruginer Peterskirche dem heiligen Pietro Abate übergeben habe, damit dieser hier ein Benediktinerkloster einrichte.⁴⁹⁰ Lodovico Jacobilli datiert dieses Ereignis auf das Jahr 966.⁴⁹¹

Aus den Ausführungen des Vorkapitels ist deutlich geworden, dass dieser Hergang in wesentlichen Teilen nicht den historischen Tatsachen entsprochen haben wird. Die Kirche S. Pietro hat aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht bestanden, als Pietro Abate hier ein Benediktinerkloster gründete, und sie ist sicher nicht die älteste Kathedrale von Perugia gewesen. Dennoch machte sich die Forschung mangels anderer Gewissheiten Jacobillis Datierung gern zunutze, wenn sie nach einer fixen Jahreszahl für die Feier des tausendjährigen Bestehens des Klosters S. Pietro suchte, das man dementsprechend im Jahre 1966 unter anderem mit einem großen historischen Kongress über die Kirche S. Pietro feierte.⁴⁹² Damit führte die Aufrechterhaltung von Jacobillis problematischer Datierung in Form der zahlreichen Beiträge von Historikern und einem Restaurator wenigstens zu höchst produktiven Ergebnissen für die Forschung (von denen auch die vorliegende Arbeit profitiert). Auf dem Kongress selbst wurde im Übrigen auch bereits darauf hingewiesen, wie wenig fundiert die Datierung auf das Jahr 966 ist.⁴⁹³ Ganz anders wird jedoch in weiten Teilen der modernen Literatur verfahren, in der oft ohne jegliche Belegstelle auf dem Gründungsjahr 965 für das Kloster S. Pietro bestanden wird.⁴⁹⁴

⁴⁹⁰ Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1158.

⁴⁹¹ Jacobilli 1647, S. 697 f.

⁴⁹² Der Tagungsband zu diesem 1966 abgehaltenen Kongress ist N.N. 1967–68. Vgl. auch Gardner 1997, S. 8.

⁴⁹³ Cencetti 1967–68, S. 47, allerdings ohne sich bewusst zu machen, dass das Datum letztlich auf Ughelli und Jacobilli zurückgeht. Die Bereitschaft, die Geschichte der Lokalgeschichtsschreibung zu hinterfragen, bestand beim damaligen Kongress noch nicht. Weil große Teile auch der jüngsten Forschung diese Fragen immer noch vernachlässigen, wird in der vorliegenden Arbeit auch so stark betont, wie eminent wichtig die Identifizierung und adäquate Interpretation von durch Ughelli, Jacobilli und andere frühneuzeitliche Lokalforscher ohne Quellenbasis ins Spiel gebrachten Datierungen ist, wenn man die Geschichte von S. Pietro und vieler anderer zentralitalienischer Kirchen mit dem Anspruch auf Wahrheit rekonstruieren möchte.

⁴⁹⁴ So z. B. Elli 1994, S. 7 (mit Bezug auf Ughelli); Moricca, in: Gregorius Magnus [6. Jh.] ed. Moricca 1924, S. 162 Fn. 2 (offensichtlich in Gleichsetzung mit der von ihm mit Bezug auf Ughelli referierten angeblichen Übergabe durch Bf. Honestus in diesem Jahr); Gurrieri 1953, S. 6 f.; Montanari 1966, S. 13; Kauffmann 1987, S. 467; Siciliani 1994, S. 7.

Fraglich ist nun, ob die von Ughelli und Jacobilli postulierte Annahme einer Gründung von S. Pietro als Benediktinerkloster im Jahre 965 bzw. 966 bestätigt werden kann oder begründet zu verwerfen ist. Auffällig ist zunächst, dass Ferdinando Ughelli für diese Datierung keinen Nachweis liefert. Das sollte den Leser schon mit tiefem Misstrauen erfüllen, da im Abschnitt über die Frühgeschichte von S. Pietro mehr als deutlich geworden ist, dass Ughelli für seine Datierungen Quellennachweise angibt, soweit sie ihm vorliegen, alle anderen Datierungen aber nur durch bloße Plausibilitätserwägungen gewonnen hat, ohne diesen Umstand gesondert auszuweisen. Es konnte aufgezeigt werden, dass Ughelli bei diesen nur vermeintlich verlässlichen festen Jahresangaben häufig erhebliche Fehldatierungen vorgenommen hat, weil er bei der Interpretation hagiographischer Quellen von falschen Prämissen ausgeht. Dies ist also möglicherweise auch für seine Datierung der Gründung des Benediktinerklosters S. Pietro in Perugia der Fall.

Hinzu kommt, dass die Ungenauigkeiten bei der Datierung nicht bei einem Jahr Differenz zwischen Ughelli und Jacobilli stehenbleiben. So datiert Ughelli eine Spalte früher, wo es um die Frage geht, ob Bischof Herkulanus vielleicht einmal Benediktiner gewesen ist, die Übergabe der Kirche von S. Pietro an die Benediktiner „circa annum 980“, ⁴⁹⁵ wobei er sich hier wahrscheinlich auf eine entsprechende, unbelegte Vermutung von Cesare Alessi bezieht. ⁴⁹⁶ Und auch die übrige frühmoderne Forschung ist sich in der Datierung uneins. So folgt aus Mabillons Überlegungen zu Pietro Abate, dass die Klostergründung im Jahre 967 erfolgt ist. ⁴⁹⁷ Die Bollandisten dagegen datieren die Kathedralgründung auf das Jahr 955 („CMLV“). Da sie dies aber mit direktem Bezug auf Ughelli tun, liegt sicherlich ein Schreibfehler vor (gemeint ist also 965 / „CMLXV“). ⁴⁹⁸ Aber selbst diese Korrektur kann nicht heilen, dass die Autoren gleich im Folgeabsatz mit Bezug auf Jacobilli in das Jahr 966 datieren, ohne die Abweichung von Ughellis Datierung auch nur zu erwähnen. ⁴⁹⁹ Der ist sich seiner Datierung aber offensichtlich selbst nicht sicher, weil er kurz darauf den Tod des Pietro Abate in das Jahr 1007 datiert, dem 40. Jahr seiner Regierung – was eine Klostergründung im Jahre 967

Manari: 964 oder 965, Manari 1864a, S. 453.

Ohne Nennung eines Jahres behaupten die Übergabe an Pietro durch Honestus: Galassi 1792, S. 7.

Placido Pucinelli datiert ohne nähere Begründung die Klostergründung auf das Jahr 988, Puccinelli 1647, S. 77.

⁴⁹⁵ Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1157.

⁴⁹⁶ Alessi 1635, S. 186.

⁴⁹⁷ Mabillon berichtet von dem Ereignis, datiert es aber zunächst nicht ausdrücklich (AA. SS. OSB VI 1 (1701), S. 70 f.). Mit Bezug auf Filippo Ferrari, Ludovico Jacobilli, Arnold Wion und Hugo Menard referiert er jedoch das Jahr 1007 als Pietros Todesjahr und 40. Jahr seiner Regierung als Abt. Das impliziert, dass die Gründung des Klosters im Jahre 967 stattgefunden hat. Die an dieser Stelle (S. 71) gebrauchte Formulierung „Ejus obitum anno MVII contigisse aiunt, anno regiminis sui quadragesimo [...]“ ist aber wohl kaum als direkter Widerspruch zu einer Klostergründung 965/966 zu lesen. In der von Mabillon kolportierten Vita B findet sich keine direkte Jahresangabe, vgl. *ibid.*, S. 762 f.

⁴⁹⁸ AA. SS. Julii III (1723), Sp. 113C.

⁴⁹⁹ *Ibid.*, Sp. 113D.

impliziert.⁵⁰⁰ An dieser Stelle wird überdeutlich, dass die frühmodernen Autoren nicht selten äußerst unsorgfältig vorgehen, wenn es um die Kolportierung fester Jahreszahlen geht. Ganz offensichtlich herrscht hier ein anderer Anspruch vor als in der modernen Forschung; feste Datierungen sollen eine gewisse Sicherheit suggerieren, doch kommt es den Autoren auf das eine oder andere Jahr mehr oder weniger nicht an. Diesen Umstand muss die moderne Forschung bei der Verwertung der frühmodernen Forschung unbedingt berücksichtigen, da es ihr doch darum geht, zwischen sicheren und unsicheren Datierungen deutlich zu unterscheiden.

Wie aber kommen die frühmodernen Autoren überhaupt zu einer Datierung in die Jahre um 965/966? Allein Jacobilli nennt eine Quelle für diese Behauptung. Er will sie „Gabriel Pernoctus in hist.[oria] Cano[nicorum] Later[anensis]“ entnommen haben.⁵⁰¹ Dabei handelt es sich um die „Allgemeine Geschichte des gesamten heiligen Ordens der klerikalen Kanoniker in drei Teilen“ („Generalis totius sacri ordinis clericorum canonicorum historia tripartita“) von Gabriele Pennotto, einem Regularkanoniker der Lateranensischen Kongregation aus Novara, der sich selbst auf dem Titelpuffer als „Abt von S. Julian bei Spoleto und theologischer Autor“ („S. Iuliani apud Spoletum Abbate, ac Theologo Autore“) bezeichnete.⁵⁰² Und in der Tat handelt Pennotto unter anderem auch von der Kirche Perugias, weil er den heiligen Herkulanus als Heiligen der Regularkanoniker ansieht, dem er daher im zweiten Band ein eigenes Kapitel widmet.⁵⁰³ Insofern hat Jacobilli mit „hist.[oria] Cano[nicorum] Later[anensis]“ etwas unglücklich zitiert, da Pennottos zweiter Band der Geschichte des gesamten Ordens der Augustiner-Chorherren (auf Italienisch „canonici regolari di S. Agostino“, Lateinisch „Canonici regulares“) gewidmet ist, während erst der dritte Band von ihrer bedeutendsten Kongregation, nämlich der „Congregazione Lateranense“ handelt, doch hat Jacobilli „Canonici Lateranenses“ wohl auch nur etwas unscharf als Sammelbegriff für alle Augustiner-Chorherren gemeint.

Bei Pennottos Kapitel über Herkulanus handelt es sich im Wesentlichen um einen wissenschaftlichen Traktat, der versucht, die Behauptung von Johannes Trithemius und Thomas Cajetan, bei dem von Gregor behaupteten ursprünglichen Klosterleben des Herkulanus habe es sich um eines nach der Benediktinerregel gehandelt, zu zerstreuen und stattdessen nachzuweisen, dass Herkulanus vielmehr

500 Jacobilli 1647, S. 700.

501 Ibid., S. 697f. Der Quellenverweis „Gabriel Pernoctus in hist. Canō. Later.“ findet sich als Randbemerkung direkt neben der Schilderung von der Weihe der neuen Kathedrale und Übergabe von S. Pietro an die Benediktiner. Die Bollandisten zitieren Jacobillis Ausführungen im Haupttext. Sie behaupten fälschlicherweise, Jacobilli liefere als Beleg ein „handschriftliches Lektionar“, AA.SS. Julii III (1723), S. 113D. Ein „Lect. ant. MS in Bibl. S. Petri Perus. & Cath. d. Ciuit.“ führt Jacobillis in Wahrheit weiter oben auf, als es um das Konversionserlebnis des Pietro Abate geht, vgl. Fn. 670.

502 Pennotto 1624. Das Werk erschien bald in zahlreichen Neuauflagen, so z. B. Pennotto, et al. 1630 und Pennotto, et al. 1645.

503 „Caput decimumoctauum. De Ecclesia Perusina, & Sancto Herculano eiusdem Ecclesiae Episcopo, & Martyre Canonico Regulari“, Pennotto 1624 II, S. 278–285.

Augustiner-Chorherr gewesen sei.⁵⁰⁴ Dabei spielt auch kurz die Kirche von S. Pietro eine Rolle. Pennotto behauptet nämlich, dass hier zur Zeit des Herkulanus nicht Benediktiner, sondern Augustiner-Chorherren zelebriert hätten, weil die Kirche doch damals Kathedraleigenschaft gehabt habe und in allen frühen Bischofskirchen, wie er dies weiter oben in seinem Text gezeigt habe, Augustiner-Chorherren gewirkt hätten.⁵⁰⁵ Von der späteren Übergabe der Kirche an die Benediktiner ist jedoch nicht die Rede, geschweige denn, dass dieses Ereignis datiert würde. Jacobillis Quellenangabe ist also schlicht falsch; die Hoffnung, über seinen Literaturverweis die Jahreszahl 965/966 sicher belegen zu können, erfüllt sich also nicht.

Es lässt sich im Übrigen nachvollziehen, wie Jacobilli zu seinem verfehlten Literaturnachweis gekommen ist, und diese Beobachtung ist für dessen Arbeitsmethode sehr aufschlussreich. So hatte Ferdinando Ughelli im ersten Band seiner „Italia Sacra“, der in der ersten Auflage im Jahre 1644 erschienen ist, die Ausführungen Pennottos gegen Trithemius und Cajetan unter Angabe der Fundstellen referiert, Pennotto beigepflichtet und um das Argument ergänzt, dass es doch feststehe, dass das Kloster von S. Pietro in Perugia den Benediktinermönchen erst um 980, also deutlich nach der Profess von Herkulanus, übergeben worden sei, woraus der Leser offensichtlich schließen soll, dass zuvor dort eben nicht die Benediktiner zelebriert haben.⁵⁰⁶ Der äußerst unsorgfältig arbeitende Lodovico Jacobilli hat also bei der Vorbereitung des ersten, 1647 erschienenen Bands seiner „Vite de' Sancti, e Beati dell'Umbria“ Ughellis Fundstelle „Gabriel Pennottus in sua Tripartita Historia“ falsch zugeordnet; diese bezieht sich bei Ughelli auf die Zuordnung des heiligen Herkulanus zu den Regularkanonikern, Jacobilli aber dachte, sie beziehe sich auch auf die im Folgesatz behauptete Übergabe der Kirche an die Benediktiner. Die Jahreszahl schrieb er dabei aber nicht ab; diese übernahm er ganz offensichtlich der Folgespalte in der „Italia Sacra“, wo Ughelli die Übergabe abweichend auf 965 datiert, weil Jacobilli im entsprechenden Passus nichts anderes leistet, als die von Ughelli dort aufgeführten Behauptungen über die schrittweise Verlagerung der Kathedralwürde von S. Pietro auf S. Lorenzo zu referieren. Dass bei Jacobilli aus 965 das Jahr 966 wird, ist seiner unsorgfältigen Vorgehensweise, oder vornehmer ausgedrückt, anderen Schwerpunktsetzungen der frühmodernen

504 Bei Gregor behauptet Floridus über Herkulanus: „Vir sanctissimus Herculani nutritor meus, Perusinae civitatis episcopus fuit, ex conversatione monasterii ad sacerdotalis ordinis gratiam deductus“ (Hvm), Gregorius Magnus [6. Jh.], *Dialogi* III 25 ed. PL 77 (1896), Sp. 241B.

Johannes Trithemius behauptet nicht explizit, Herkulanus sei Benediktiner gewesen, jedoch in aller Deutlichkeit implizit, indem er ihn in einem kurzen Absatz in sein Werk „Über die berühmten Männer des Ordens vom heiligen Benedikt“ aufnimmt, Trithemio 1575 III, Kapitel 14 (S. 472).

Cajetan soll dies laut Pennotto in einem Werk mit dem Titel „Concertationes sacrae“ behauptet haben; laut Ughelli ist Cajetan von Trithemius abhängig. Ich habe das nicht verifizieren können. Da es aber nicht einmal Pennotto gelungen ist, Cajetans Werk einzusehen, habe ich auf weitere Recherchen verzichtet. Bez. der Fundstellen s. Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1157 und Pennotto 1624, S. 279.

505 Pennotto 1624, S. 284.

506 Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1157.

Forschung geschuldet.⁵⁰⁷ Es wird deutlich: Die Kenntnis von Jacobillis Text hilft, um Irrtümer der Forschung zu erkennen, aber nicht, um die Geschichte mittelitalienischer Kirchen zu rekonstruieren.

Wie aber ist nun Ughelli zur Datierung der Übergabe der Kirche durch Bischof Honestus auf das Jahr 965 gelangt? Am wahrscheinlichsten ist, dass es sich hier um eine schlichte Schätzung eines Autors handelt, der sich in der Pflicht sieht, die von ihm referierten Ereignisse nach Möglichkeit immer mit einer festen Jahreszahl zu versehen. Ughelli referiert zu Honestus einen „harten“, sicher überprüfbaren Nachweis, nämlich dass dieser beim Konzil von Ravenna zugegen gewesen sei, das im Jahre 967 stattgefunden hat.⁵⁰⁸ Ughelli mag nun schlicht vermutet haben, dass die Übergabe von S. Pietro etwas früher stattgefunden hat, und dafür kurzerhand die Jahreszahl 965 veranschlagt haben.

Wie ein vollständiges Transkript der frühesten Papsturkunde für das Kloster S. Pietro in der „Italia Sacra“ beweist,⁵⁰⁹ war Ferdinando Ughelli jedoch auch mit den zahlreichen Urkunden vertraut, die dem Kloster ausgestellt worden waren. Vielleicht hat er die Datierung aus der Analyse dieser Quellen gewonnen, die es ihm ermöglichten, die Datierungen der einzelnen ihm bekannten Ereignisse weiter einzugrenzen.

IV.2 Der diplomatische Befund: Der Nachweis der Gründung des Klosters S. Pietro zwischen ca. 965 und 996 durch den heiligen Pietro Abate

Dieser Weg soll nun auch hier beschritten werden. Angesichts der Verwirrung um das Gründungsdatum des Klosters S. Pietro bleibt dem seriösen Historiker auch gar nichts anderes übrig, als die Sekundärliteratur einstweilen beiseitezuschieben und sich direkt den Primärquellen zuzuwenden und dabei die verlässlichsten auszuwählen, derer er habhaft werden kann. In Falle von S. Pietro ist dies eine ganze Serie von Papst- und Kaiserurkunden, die über einen sehr langen Zeitraum für das Benediktinerkloster ausgestellt wurden. Ihr Vorliegen beweist im Übrigen, dass das Benediktinerkloster S. Pietro von Anfang an eine größere überregionale Bedeutung besessen hat.

Eine Urkunde bestätigt zunächst einmal die Existenz eines Klostergründers Pietro für S. Pietro in Perugia. So nennt das an den Abt Azzo von S. Pietro gerichtete Privileg Konrads II. von 1027, die drittälteste erhaltene Urkunde an das Kloster

⁵⁰⁷ Vgl. Jacobilli 1647, S. 697f.

⁵⁰⁸ Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1158.

⁵⁰⁹ Es handelt sich um die Urkunde Sylvesters II. wohl von 1002, reproduziert bei *ibid.*, Sp. 1158f. Dies ist die früheste erhaltene Urkunde, die S. Pietro ausgestellt wurde; auf sie wird weiter unten ausführlich eingegangen.

S. Pietro, einen „sanctum ac venerabilem virum Petrum abbatem, eiusdem cęnobii fundatorem“.⁵¹⁰ Offenbar stand Pietro Abate 1027 also schon im Ruf der Heiligkeit, da er unmittelbar mit dem Adjektiv „sanctus“ belegt und nicht etwa abstrahierend von einer „heiligenmäßigen Lebensführung“ („vir morum quasi sancti“) oder Ähnlichem gesprochen wird. Allerdings wird das Adjektiv „heilig“ hier bemerkenswerterweise um „ac venerabilem“ ergänzt, was man auch als Einschränkung von „sanctus“ lesen kann. Vielleicht soll hier aber auch nur umgekehrt die Heiligkeit des ja erst vor kurzem Verstorbenen durch die Information, dass er „verehrungswürdig“ sei, noch bekräftigt werden.

Fraglich ist, ob die nächstältere erhaltene Urkunde, ein Privileg Benedikts VIII. vom Dezember 1022, das einem „Petro venerabili abbati monasterii Beati Petri apostolorum principis“ erstellt worden ist, noch an denselben Pietro Abate gerichtet war.⁵¹¹ Dies würde eine genauere Datierung des Wirkens von Pietro Abate und damit auch der Klostergründung von S. Pietro ermöglichen, gleichzeitig aber das seit Cesare Alessi und Lodovico Jacobilli ohne jeden Beleg behauptete, und seitdem in zahlreichen Schriften genannte Todesdatum von 1007 falsifizieren.⁵¹² Die Herausgeber der Papst- und Kaiserurkunden für S. Pietro, Tommaso Leccisotti und Costanzo Tabarelli, haben dafür plädiert, im Adressaten der Urkunde in der Tat noch den Klostergründer Pietro Abate zu sehen und damit seinen Tod ungefähr im Jahre 1022 anzunehmen. Die hier zuerst genannte Urkunde Konrads II. von 1027 sollte allerdings die Privilegien bestätigen, die in der Vergangenheit „per sanctum ac venerabilem virum Petrum abbatem eiusdem cęnobii fundatorem atque suos cunctos successores usque ad tempora presentis abbatis Azzonis“ [Hvm] erteilt worden waren.⁵¹³ In aller Deutlichkeit ist hier also von „zahlreichen Nachfolgern“ zwischen dem Klostergründer Pietro und dem Empfänger von Konrads Urkunde, dem Abt Azzo, die Rede. Entweder hat es in den nur fünf Jahren zwischen den Urkunden von Benedikt und Konrad also mehrere Wechsel im Abbatat von S. Pietro gegeben, oder man muss, wie Leccisotti und Tabarelli es tun, die Rede von den „cunctos successores“ als „bloße Kanzleiformel“ abtun, wenn man am

510 Diese Urkunde nebst kritischem Apparat abgedruckt in Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 9–13 und MGH DD IV, Nr. 85. Darin heißt es, kaiserliche und päpstliche Privilegien seien unter anderem erteilt worden „per sanctum ac venerabilem virum Petrum abbatem, eiusdem cęnobii fundatorem“, Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 10; MGH DD IV, Nr. 85, S. 116f.

511 Urkundentext bei Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 6. Vgl. zu beiden Nennungen auch Cencetti 1967–68, S. 49.

512 Dieses Datum scheint auch in der Tat durch ein noch im 17. Jahrhundert verwandtes topisches Verfahren gewonnen zu sein: Wie unten wahrscheinlich gemacht wird, hat Jacobilli das Datum offensichtlich gewonnen, indem er auf die von ihm auf das Jahr 967 datierte Klostergründung eine Regierungszeit von topischen 40 Jahren folgen lassen wollte. Auf diese, in ihrer Mischung von Wissenschaftlichkeit und Topik aberwitzige Art gelangte er zu der Jahreszahl 1007 für den Tod des Pietro Abate, s. u. S. 271.

513 Urkundentext bei Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 10, Z. 8–10; MGH DD K II Nr. 85, S. 117 Z. 2–4.

Klostergründer Pietro Abate als Empfänger des Privilegs von 1022 festhalten möchte.⁵¹⁴ Leccisotti und Tabarelli gehen sogar so weit, Azzo als direkten Nachfolger des Klostergründers Pietro zu bezeichnen.⁵¹⁵ Dementsprechend degradieren sie auch den heiligen Stefano, dessen Gebeine zusammen mit dem heiligen Pietro Abate heute auf der Rückseite des Hochaltars von S. Pietro verehrt werden, und in dem man spätestens seit der cassinensischen Abtschronologie von Placido Puccinelli (1647) einen direkten Nachfolger Pietro Abates hatte sehen wollen, zum bloßen „Mitarbeiter, den sich Pietro in den letzten Jahren genommen hat“. Sie begründen dies vor allem damit, dass Stefano in älteren Dokumenten nicht vorkomme und von der späteren Überlieferung vor allem als Mönch und Begleiter des Klostergründers bezeichnet werde.⁵¹⁶

Genauso gut kann man allerdings die Urkunde Konrads II. beim Wort nehmen, zahlreiche Nachfolger Pietros vor Azzo annehmen, unter denen sich dann auch der heilige Stefano befunden haben könnte, und dann annehmen, dass sich das Privileg Benedikts VIII. an einen Namensvetter des Klostergründers gerichtet hatte.⁵¹⁷ Das behauptete Todesjahr 1022 ist demnach also bloße Spekulation. Im Übrigen hatten Leccisotti und Tabarelli dessen Tod „unmittelbar nach 1022“ und nicht etwa „vor 1027“ datiert, weil sie grundsätzlich an der von Ughelli prominent vertretenen Chronologie festhalten wollten und mit der Übergabe des Klosters um 965 von einem 1022 bereits reichlich betagten Klostergründer ausgehen wollten. Wie unsicher dieses Datum jedoch ist, ist nun hinlänglich aufgezeigt worden, und die folgenden Ausführungen werden zeigen, dass auch eine deutlich spätere Datierung der Klostergründung möglich ist. Schließlich ist es auch wenig überzeugend, einerseits Stefano die Abtswürde abzuspochen, weil diese erst in späterer Überlieferung erwähnt werde und das Zeugnis derselben, angeblich ja unzuverlässigen

514 „[...] una mera formula cancelleresca“, Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 10 Fn. 12; vgl. auch *ibid.*, S. 2 Fn. 2.

515 Vgl. auch ihre Tabelle der Äbte von S. Pietro: Leccisotti und Tabarelli 1956 II, S. 179. „1 – S. Pietro Vincioli (1022) / 2 – Azzone (1035), 3 – [...]“, etc. Die Jahreszahlen beziehen sich dabei ausdrücklich auf die Dokumente, die die einzelnen Äbte jeweils belegen.

516 „Che non si tratti dunque di un coadiutore preso negli ultimi anni da Pietro?“, bei Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 10 Fn. 12; vgl. auch *ibid.*, S. 2 Fn. 2. Ähnlich Bini [1848] I ed. Elli 1994, S. 8 f. und Elli 1994, S. 3, 10 f. Vgl. hierzu auch Cencetti 1967–68, S. 50 f. Puccinelli liefert eine tabellarische Auflistung der Äbte von S. Pietro, ohne ihren Inhalt näher zu begründen. Danach soll Pietro das Kloster 988 gegründet und 1012 gestorben sein. Daraufhin habe ein Abt Stefano das Kloster geführt, dem wieder 1024 Azzo nachgefolgt sei, Puccinelli 1647, S. 77.
Zur Verehrung der Gebeine eines heiligen Stefan in S. Pietro vgl. Orsini 1784, S. 21; Galassi 1792, S. 30 f.; Siepi 1822b, S. 585 f.; De Stefano 1902a, S. 28, Siciliani 1994, S. 45; Elli 1994, S. 10 f.

Montanari gibt in seiner Übersetzung der Urkunde Konrads II. fälschlicherweise vor, dass sogar ausdrücklich von einem Pietro Abate die Rede sei („A Pietro Abate Venerabile Abbate del Monastero [...]“), Montanari 1966, S. 19–21.

Bei Stefano handelt es sich allerdings um einen fiktiven Heiligen, der erst im Jahre 1592 erfunden worden ist, s. S. 234 und S. 283.

517 Ähnlich: Zucchini 2003a, S. 435.

weil deutlich späteren Überlieferung dann als Beweis für Stephanus bescheideneren Status als bloßen Mitarbeiter heranzuziehen.

Doch auch wenn sich auf diesem Wege keine Sicherheit über das ungefähre Todesdatum von Pietro Abate gewinnen lässt, ist es doch möglich, die Zeit der Gründung des Klosters und der Kirche von S. Pietro näher einzugrenzen, wenn man weitere der überlieferten Urkunden heranzieht. Die älteste erhaltene Urkunde, die sicher S. Pietro in Perugia zugeordnet werden kann, und das zweitälteste auf uns gekommene schriftliche Zeugnis nach Gregors Erwähnung der Kirche ist eine Synodalnotiz Sylvesters II. (999–1003) aus dem Jahre 1002. In dieser Urkunde verneint der Papst gegenüber dem Peruginer Bischof Cono eine Zugehörigkeit der Abtei von S. Pietro („monasterium [...] Sancti Petri non longe a Perusina civitate constitutum“) zu dessen Bistum und bekräftigt gegenüber dem Abt („abbas tuus [des Papstes] de Perusia“) stattdessen die Papstunmittelbarkeit dieses Klosters. Der Bischof muss daraufhin auf das Kloster samt allen Pertinenzen zugunsten des Papstes verzichten („domino suo Silverstro papae refutavit“).⁵¹⁸

Die Echtheit der Urkunde ist teils bestritten worden; allerdings ist mit Stefania Zucchini mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass selbst im Falle einer im Kloster S. Pietro angefertigten Fälschung ein Ursprung im 11. Jahrhundert anzunehmen ist, da der Konflikt mit dem Peruginer Bischof (nur) zu diesem Zeitpunkt noch aktuell war.⁵¹⁹ Harry Bresslau, dem sich Leccisotti und Tabarelli anschließen, geht zwar davon aus, dass es sich nicht um eine authentische Urkunde gehandelt habe, da beispielsweise der Schreiber nicht wie sonst üblich genannt sei; stattdessen sei die Urkunde aber immerhin eine nicht authentische interne Notiz des Klosters S. Pietro zu den Vorgängen vom 3. Dezember 1002.⁵²⁰ Die Urkunde liefert damit also zunächst einmal einen ersten, einigermaßen gut belegten *Terminus ante quem* für die Gründung des Klosters S. Pietro: Seine Ursprünge liegen vor dem Jahr 1002. Es sind anhand des Inhalts der Urkunde jedoch noch weitere zeitliche Eingrenzungen möglich. So wird die Feststellung einer Unmittelbarkeit zwischen S. Pietro und dem Papst mit dem Verweis auf vom Abt vorgebrachte ältere Privilegien der Päpste Johannes und Gregor unternommen.⁵²¹ Die korrespondierenden Aufzählungen von Papstprivilegien in den weiteren zahlreichen erhaltenen

518 Zitiert nach Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 1–4, wo die Urkunde mit vollständigem kritischen Apparat und weiteren Nachweisen abgedruckt ist. Vgl. insbesondere IP IV, S. 67, Nr. 4, Böhmer Zimmermann 1998, S. 970 und Böhmer Zimmermann 1998, S. 406; außerdem Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1158; vgl. auch Montanari 1966, S. 19.

519 Zucchini 2003b, S. 114 mit Verweis auf Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 1 meN. Danach nehmen Paul Kehr (IP IV, S. 67, Nr. 4) und Giovanni Spinelli (Spinelli 1985, S. 296) die Echtheit der Urkunde an.

520 Bresslau 1888, S. 15; zit. nach Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 1.

521 „[...] prolati ergo in medium privilegiis, Iohannis scilicet papae, atque Gregorii, eius successorum, ac coram omni synado perlectis, [...]“, Urkunde Sylvesters II. vom 3. Dezember 1002, in: Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 4.

Papst- und Kaiserurkunden für S. Pietro lassen ein solches Privileg eines Papst Johannes insgesamt als das früheste rekonstruierbare erscheinen.⁵²²

Es liegt nun eigentlich nahe, den genannten „Johannis“ mit Johannes XIII. (965–972) zu identifizieren, da sich so die von Ughelli vorgeschlagene Datierung der Übergabe aufrechterhalten ließe.⁵²³ Dies entspricht auch der Forschungstradition. Erstmals wurde der päpstliche Förderer Pietros mit Johannes XIII. identifiziert, als Filippo Ferrari in seinem „Catalogus Sanctorum Italiae“ von 1613 behauptete, die päpstliche Amtsbestätigung Pietro Abates sei eben durch diesen Papst erfolgt.⁵²⁴ Dies wird allgemein mit der Erteilung des ersten Privilegs gleichgesetzt. Stefania Zucchini hat nun vermutet, dass Ferrari die Identifikation nicht über eine vergleichende Betrachtung der Urkundentexte erlangt hat, sondern durch historische Rückschlüsse aus dem Inhalt der mittelalterlichen Vita A des Pietro Abate. Dort heißt es nämlich, dass Pietro am Tage seiner Krönung Kaiser Otto II. getroffen habe und zur selben Zeit („illis verò temporibus“) die Kirche durch Pietro restauriert worden ist, auf die dann die päpstliche Bestätigung folgt. Da Ferrari wusste, dass die Kaiserkrönung Ottos II. im Jahre 967 erfolgt war, schloss er auf Johannes XIII.⁵²⁵ Diese Identifikation wurde dann auch von den meisten Gelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts übernommen, so auch von Ciatti (1638), Jacobilli (1647) und Vincioli (1734).⁵²⁶ Diesen Forschungsstand hat offenbar auch der Redakteur der Vita C in seinen vor 1723 entstandenen Text aufgenommen. So behauptet er, dass Pietro nach einer gemeinsamen Weihe der Kirche durch ihn selbst und Bischof Honestus am 21. Dezember „circa“ 969 eine päpstliche Bestätigung seiner Abtseinssetzung eingeholt habe.⁵²⁷ Mit der Zuschreibung auf Johannes XIII. könnte man

522 Leccisotti und Tabarelli 1956 II, S. 2 Fn. 2; Cencetti 1967–68, S. 47 ff.; Böhmer Zimmermann 1998, S. 644; Wolfgang Hagemann hat in diesem Zusammenhang aufgezeigt, dass es nur einer Zusammenschau der Privilegien der Kaiser Konrad II. von 1027 und Heinrich III. von 1047 bedürfte, um den kompletten Katalog von Kaisern und Päpsten zu erhalten, die das Kloster bis 1047 privilegiert haben, Hagemann 1967–68; vgl. hierzu auch Cencetti 1967–68, S. 48.

523 Die Identifizierung Gregorius' mit Gregor V. (996–999) ist unstrittig; IP IV, S. 67 Nr. *2 und 4; Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 4 Fn. 5; Hagemann 1967–68, S. 23; Cencetti 1967–68, S. 47; Böhmer Zimmermann 1998, S. 406, 848, 970. Begründet wird dies nicht näher; wahrscheinlich gehen diese Autoren implizit davon aus, dass eine gewisse zeitliche Nähe zu Sylvester II. bzw. dem von der Tradition kolportierten Gründungszeitraum bestehen muss; Gregor IV. aber war Papst von 827 bis 844.

524 Ferrari 1613, S. 421. Die Rekonstruktion geht zurück auf Zucchini 2003a, S. 179.

525 Zucchini 2003a, S. 179.

526 Ibid., S. 179; Ciatti 1638b, S. 157 (dort allerdings datiert in das Jahr 976, als Johannes XIII. schon tot war, vgl. Zucchini 2003a, S. 179; Jacobilli 1647, S. 698; Vincioli 1734, S. 11.

527 „[Petrus,] Peracto itaque auxilio Dei opere, & ad calcem perducta ecclesia, advocatoque Præsule dictæ civitatis [Honesto], XI Kal. Decembris in honorem Dei, Deique Genitricis sub nomine Principis Apostolorum ipsam dedicarunt [Col. 0115F] circa annum Domini CMLXIX“, AA.SS. Julii III (1723), Sp. 115E–F. In der Vita C ist auch ausdrücklich von Johannes XIII. die Rede.

nun also davon ausgehen, dass diese Einsetzung zwischen 969 und 972 erfolgt ist und mit der Festsetzung der Papstunmittelbarkeit des Klosters verknüpft wurde.⁵²⁸

Und tatsächlich existiert ein Privileg Johannes' XIII. aus dieser Zeit, nämlich vom 21. November 969, das an einen Abt Petrus aus dem Raum Perugia adressiert ist (die Urkunde bezeichnet ihn als Abt des Benediktinerklosters S. Maria in Corbiniano im Komitat Perugia,⁵²⁹ also des heutigen S. Maria in Val diponte in Montelabate, das oft auch einfach als Kloster „Montelabbate“ genannt wird⁵³⁰), der soeben eine zerstörte Kirche wiederaufgebaut hat, jene Kirche für sich und die nächsten zwei Nachfolger überträgt, wobei das Kloster papstunmittelbar gestellt wird.⁵³¹ Die frappierenden Übereinstimmungen des in der Urkunde genannten Sachverhalts (Name des Abtes, Zeitraum mit Abweichung einzig im Monat, Papstname, Hergang Restaurierung eines zerstörten Benediktinerklosters, Stellung als papstunmittelbares Kloster, Jahr der Ausstellung entspricht dem traditionellen Weihejahr 969 und würde damit mit der Schilderung in der Vita C vereinbar sein) mit den durch die Viten für S. Pietro überlieferten Gegebenheiten haben Giorgio Cencetti dazu veranlasst, diese Urkunde entsprechend auf S. Pietro in Perugia zu beziehen, zumal für S. Maria di Val diponte keine Zerstörung im 10. Jahrhundert überliefert sei.⁵³²

Cencetti ist jedoch nicht der erste, der dies behauptet: In der Sekundärliteratur hatte als erster bereits Francesco Maria Galassi die Weihe für S. Pietro auf den 21. November 969 datiert.⁵³³ Die Übereinstimmung von Tag, Monat und Jahr macht deutlich, dass er sich damit mindestens mittelbar auf die hier in Rede stehende Urkunde von Johannes XIII. bezieht. Zumindest Cencettis Behauptung, die Datierung der Urkunde würde gut auf das traditionell behauptete Weihedatum passen, ist damit ein Zirkelschluss: Das Weihedatum ist von dieser Urkunde her entwickelt worden; dass beide Daten übereinstimmen, beweist nicht, dass umgekehrt die Urkunde aus S. Pietro in Perugia stammt.

528 Eine solche Datierung zwischen dem in der von ihnen kolportierten Vita C genannten Weihedatum 969 und dem Tod des Papstes 972 unternehmen auch die Bollandisten (allerdings unter Nennung des 16. September 971 als Todesdatum von Johannes XIII.), *ibid.*, Sp. 113 C.

529 „Johannes episcopus, servus servorum Dei, Petro religioso presbitero et abbati ex nostra apostolica auctoritate venerabilis monasterii sancte Dei genitricis semperque virginis Marię, domine nostrę, quod ponitur in comitatu Perusię loco qui vocatur corbiniano [...]“, Zimmermann 1988 Nr. 200, S. 396.

530 Allgemein wird davon ausgegangen, dass mit den Bezeichnungen S. Maria in Corbiniano, S. Maria di Val di Ponte und S. Maria di Montelabate dieselbe Kirche gemeint ist, vgl. IP IV, S. 76; Cencetti 1967–68, S. 53; Zimmermann 1988 Nr. 200, S. 396 und Zimmermann 1998, Nr. 463. Vgl. zu dieser Kirche und ihrer Ausstattung Ricci 1929, S. 65–95.

531 Ein kritisches Transkript der Urkunde findet sich bei Zimmermann 1988 Nr. 200, S. 396–398; ein Regest mit Kommentar bei Zimmermann 1998 Nr. 463.

532 Cencetti tut dies mit aller Vorsicht und nimmt seinen Vorschlag auch gleich wieder zurück, Cencetti 1967–68, S. 53.

533 Galassi 1792, S. 7f. Ihm folgt Siepi 1822b, S. 600.

Francesco Maria Galassi hat das Weihedatum aber nicht selbst aus der Urkunde entwickelt, sondern aus der ihm vorliegenden Literatur entnommen. Sein Quellenachweis bezieht sich auf die Vita C des Pietro Abate, die die Weihe der Kirche zu Ehren Mariens und an die beiden Apostelfürsten an den „11. Kalenden des Dezembers (= 21. November)⁵³⁴ [...] um das Jahr 969“ behauptet („[...] XI Kal. Decemb. in honorem Dei Deique Genitricis, sub nomine Principis Apostolorum ipsam dedicarunt circa annum Domini CMLXIX“, Dok. 28).⁵³⁵ Wie unten nachgewiesen wird, handelt es sich bei der Vita C um eine kurz vor 1650 erstellte Umarbeitung der mittelalterlichen Vita A. Bei dieser Umarbeitung entfernten die Bearbeiter die in der mittelalterlichen Vita A enthaltene Topik und arbeiteten die Pietro-Abate-Vita unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der Sekundärliteratur und eigener Forschungen zu einer kohärenten Geschichtserzählung um. Dabei fügten sie ein einziges festes Datum ein, nämlich das hier in Rede stehende Weihedatum.⁵³⁶ Sie werden es dadurch gewonnen haben, dass sie bereits lange vor Cencetti die Urkunde Johannes' XIII. vom 21. November 969 auf S. Pietro in Perugia bezogen; anders ist eine Übereinstimmung von Tag, Monat und Jahr kaum zu erklären.

Harald Zimmermann hat nun die Zuordnung der Urkunde Johannes' XIII. zu S. Pietro mit der Begründung abgelehnt, sie widerspreche dem „Zeugnis der Überlieferung“ – gemeint ist offensichtlich, dass die Urkunde ausdrücklich ein Kloster mit Marienpatrozinium an einem mit „Corbiniano“ bezeichneten Ort und eben nicht ein Kloster S. Pietro auf der Erhebung Calvario/Capraro/Locus Ploianus nennt.⁵³⁷ Dennoch ist Cencettis Vorschlag, die Urkunde auf S. Pietro in Perugia zu beziehen, mehr als wüste Spekulation, da sie nur durch zwei lückenhafte, in Perugia in der Biblioteca Augusta und im Archivio di Stato verwahrte Kopien des 18. Jahrhunderts überliefert ist und es keinerlei Berichte dafür gibt, dass S. Maria di Val diponte in Montelabate im 10. Jahrhundert aus ruinösem Zustand wieder aufgebaut worden ist.⁵³⁸

Die Identifizierung eines Papstprivilegs mit einer Kirchenweihe, wie sie die Vita C und Francesco Maria Galassi vornehmen, ist jedoch abzulehnen; das Weihedatum vom 21. November 969 ist also zu verwerfen. Und wenn man mit Zimmermann noch dazu eine Datierung der frühesten Urkunde für S. Pietro für diesen Tag ablehnt, bliebe jedoch immerhin der zuvor erbrachte urkundliche Nachweis bestehen,

534 Die Kalenden fallen immer auf den 1. des Monats. Gezählt wird rückwärts, wobei die Kalenden mitgezählt werden. Damit fallen 11. Kalenden des Dezembers auf den 21. November, vgl. Grotefend online, http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/g_r.htm#R%C3%B6mische%20Datierung (Zugriff am 31. Oktober 2013).

535 AA.SS. Julii III (1723), Sp. 113C. Galassi zitiert fast korrekt mit „Bolland. Tom. III. Act. Ss. Mens. Jul. pag. 112 n. 4. Edit. Ven.“, Galassi 1792, S. 8 Fn. 1.

536 S. u. S. 291 ff.

537 Zimmermann 1988, Nr. 200, S. 396f.; hier findet sich eine kritische Transkription der Urkunde; Zimmermann 1998 Nr. 463, S. 143. Beide nennen die Fundstellen von Kopien, Editionen, Regesten und Literatur.

538 Vgl. Cencetti 1967–68, S. 53; Zimmermann 1988 Nr. 200, S. 396, Angaben zur Überlieferung und Textkritik und Zimmermann 1998 Nr. 463.

dass S. Pietro das früheste päpstliche Privileg in der Regierungszeit Johannes' XIII. erteilt worden ist, also zwischen 965 und 972.⁵³⁹

In jüngerer Zeit ist jedoch zunächst in knapper Form durch Leccisotti und Tabarelli und anschließend umfänglich durch Giorgio Cencetti die in der älteren Literatur⁵⁴⁰ vorgenommene Identifikation des Papstes „Iohannis“ der Urkunde Sylvesters II. mit Johannes XIII. in Zweifel gezogen worden. Unterstellt wurde dabei, dass bei den Aufzählungen früherer Privilegienaussteller, die jeweils auch in späteren Urkunden für S. Pietro erfolgte, immer der gleiche Johannes gemeint ist, und dass das früheste in diesen Urkunden genannte tatsächlich auch das erste päpstliche Privileg für S. Pietro in Perugia war. Leccisotti und Tabarelli hielten nun Johannes XV. (985–996) für wahrscheinlicher und begründeten dies kaum nachvollziehbar: So habe Johannes XIII. nur ein „kurzes Leben“ gehabt; außerdem würde mit Johannes XV. bei der Privilegienaufzählung in der Urkunde Sylvesters II. der unmittelbare Vorgänger des dort mit Sicherheit gemeinten Gregor V. (996–999) genannt, was als wahrscheinlicher anzunehmen sei. Schließlich würden „die jüngsten Autoren [...] die Nachfolge Honestus' in die Jahre 998–999 datieren“.⁵⁴¹ Bei ersterem Argument liegt wohl eine Verwechslung mit Papst Johannes XIV. vor (der offensichtlich wegen seiner kurzen Regierungszeit 983–984 auch von keinem anderen Autor auch nur in Erwägung gezogen wird). Das zweite Argument wird überhaupt erst verständlich, wenn man Cencettis Interpretation von Leccisottis und Tabarellis kryptischer Argumentation beizieht: So hätten sie den einschlägigen Passus in Sylvesters Urkunde, bei dem von Privilegien eines „Iohannis scilicet papae, atque Gregorii, eius successorum“ die Rede ist, als fehlerhaft überliefert angesehen, da doch die Formulierung „Papst Johannes und Gregor, dessen [mehrere] Nachfolger“ („Iohannis scilicet papae, atque Gregorii, eius successorum“) sinnleer sei. Daher hätten sie sich genötigt gesehen, die Passage dahingehend zu korrigieren, dass eigentlich „Gregorii, eius successoris“ gemeint ist, also Gregor XV. als Nachfolger

539 Als reine Erfindung muss die Behauptung von Fabio Palombaro abgetan werden, die Klosterkirche sei im Jahre 936 „Peter und Paul“ geweiht worden (vgl. Palombaro 2005, S. 290). Weder in den Urkunden noch in der Tradition ist von einer Weihe an *beide* Apostelfürsten die Rede; er mag es daraus abgeleitet haben, dass in S. Pietro der Peterikonographie auf der Evangelienseite eine Paulusikonographie auf der Epistelseite entgegengesetzt wird. Die Datierung mag er einer Fehllektüre Ughellis entnommen haben, der für 936 ja die Entfernung der Kathedralwürde behauptet (vgl. Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1158). Dieser Umstand wirft ein bezeichnendes Licht auf die Arbeitsweise Palombaros.

540 Eine Identifizierung als Johannes XIII. findet sich bereits bei den Bollandisten, AA.SS. Julii III (1723), Sp. 115; diese Einschätzung wird von Kehr geteilt, IP IV, S. 67, Nr. *1, ihm folgend auch Morghen 1967, S. 12 f. und Hagemann 1967–68, S. 21. So auch De Stefano 1902a, S. 9 f.; Montanari 1966, S. 13.

541 „Ad ogni modo, fu Onesto che favorì la nuova istituzione [...]. Autori più recenti pongono la successione di Onesto nel 998–999. Di conseguenza il papa può non essere necessariamente il Giovanni XIII della Vita Breve, ma anche, e forse più verisimilmente, il XV, cui successe Gregorio V: i due papi che troviamo qui nominati insieme“, Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 2 Fn. 2; bekräftigt auf S. 4, Fn. 4.

von Johannes XV.⁵⁴² Allerdings ist auch bei dieser korrigierten Formulierung nicht davon auszugehen, dass zwingend von dem *unmittelbaren* Nachfolger Gregors die Rede sein muss. Diese Unstimmigkeit in Sylvesters Urkunde ist übrigens offensichtlich bereits Ferdinando Ughelli aufgefallen, der die Passage korrigiert zu: „Prolatis ergo in medium privilegiis Joannis scilicet Papæ, atque Gregorii ejus prædecessorum“.⁵⁴³ Er bezieht damit scheinbar „ejus“ auf Sylvester II., sodass Johannes und Gregor als dessen Vorgänger angesprochen wären. Dieser Korrekturvorschlag ist genau so plausibel wie die Setzung von „successorum“ in den Singular, aber auch hier müsste offenbleiben, ob die *unmittelbaren* Vorgänger Sylvesters II. (nämlich Gregor V. und Johannes XV.) oder nur „Vorgänger“ im Allgemeinen gemeint ist – schließlich könnte man nach gängigem Sprachgebrauch alle drei auch als Vorgänger des gegenwärtigen Papstes Franziskus bezeichnen.

Zu Leccisotti und Tabarellis Argument ist schließlich noch zu bemerken, dass auch ihr drittes Argument nicht besticht, weil weder die Regierungszeit des Bischofs Honestus noch seine tatsächliche Beteiligung am Klosterbauprojekt von S. Pietro in Perugia nachgewiesen ist.

Weitere Argumente für Johannes XV. brachte Giorgio Cencetti vor. So erhielt man nach Wolfgang Hagemann⁵⁴⁴ in der Zusammenschau aller in den zahlreichen Urkunden für S. Pietro genannten Privilegien eine Liste sämtlicher Kaiser und Päpste, die nicht eine allzu kurze Amtszeit gehabt hätten. Cencetti schloss daraus auf eine Gewohnheit der Peruginer Mönche, sich von jedem Kaiser und Papst die Privilegien von S. Pietro bestätigen zu lassen; eine These, die sich aufrecht erhalten ließe, wenn man von Johannes XV. als erstem Privilegiengeber ausgehe, nicht aber bei Johannes XIII., auf den sechs Päpste bis zu Gregor V. gefolgt seien, von denen mindestens zwei eine hinreichend lange Amtszeit gehabt hätten.⁵⁴⁵ Außerdem würde man dann nicht mehr annehmen müssen, dass Pietro Abate 56 Jahre lang das Kloster geleitet hätte, wenn man mit Leccisotti und Tabarelli dessen Tod im Jahre 1022 und traditionell die Klostergründung 966 annehmen wolle. Dieses Argument besticht allerdings nicht, da beide Daten, wie hier herausgearbeitet wurde, denkbar schlecht belegt sind.

Von einigem Gewicht ist m. E. jedoch ein Argument für Johannes XV., das Harald Zimmermann fälschlicherweise Leccisotti und Tabarelli unterstellt hat: Sie zögen Johannes XV. vor, weil „dessen Maßnahmen zugunsten des Klosters den

542 Cencetti 1967–68, S. 47 f. Vgl. auch Zucchini 2003a, S. 180 ff.

Der Kontext in der Urkunde lautet: „[...] cui reverendus episcopus subiunxit: Ego illud monasterium Ecclesiae tuae neque subtraxi neque subducere feci, sub iure et dominio Ecclesiae | nostrę illud inveni et ita possessum usque nunc tenui. Veniant privilegia nostrorum antecessorum paparum, et his perlectis censeant fratres coepiscopi quae sit aequitatis rectitudo. Prolatis ergo in medium privilegiis, *Iohannis scilicet papae, atque Gregorii, ejus successorum*, ac coram omni synado perlectis, ait episcopus: [...]“ [Hvm], Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 4.

543 Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1158.

544 Hagemann 1967–68.

545 Cencetti 1967–68, S. 48 f.; er meint die Päpste Benedikt VII. (974–983) und Johannes XV. (985–996).

Synodalen des Jahres 1002 noch eher in Erinnerung sein konnte, als Ereignisse während des Pontifikates Johannes XIII.⁵⁴⁶ Damit bezieht sich Zimmermann auf eine Formulierung in dem zitierten Privileg Sylvesters II. von 1002, in deren zweitem Teil der Eindruck erweckt wird, die bezeugenden Synodalen seien Zeugen der Abfassung eines Verzichtbriefes eines der Vorgänger des beklagten Bischofs Cono gewesen (basierend auf Ughelli identifiziert als der in den Viten genannte Protagonist der Klostergründung von S. Pietro, Bischof Honestus, der gemeinhin als direkter Vor- oder Vorvorgänger⁵⁴⁷ Conos angesehen wird): „Vidimus omnes aepistolam antecessoris tui [Honestus?], in qua et consensus erat et precibus ut hoc fieret episcopus obnixe postulabat, *cuius rei testes sumus*, | et secundum canonicam sanctionem verum fuisse comprobamus“.⁵⁴⁸ Auf Basis dieses Arguments weist Zimmermann in seinen beiden kanonischen Sammlungen von Papsturkunden das früheste nachweisbare päpstliche Privileg für S. Pietro Johannes XV. zu.

Giorgio Cencetti dagegen wollte die Identifizierung des „Iohannis“ am Ende offenlassen – nicht zuletzt, weil er auch noch ein Argument für Johannes XIII. als Aussteller des ältesten Privilegs für S. Pietro entwickelt hat: So sei aus der bereits erwähnten Urkunde Konrads II. bekannt, dass es für S. Pietro auch ein Privileg Ottos II. („*Ottonis videlicet secundi*“) gegeben hat, das allerdings verloren ist.⁵⁴⁹ Dieses habe er möglicherweise auf der Italienreise 980–983 ausgestellt, als er zahlreiche solche Privilegien für italienische Klöster erteilte. Wenn man nun annehmen wollte, wie Cencetti dies offenbar für mehr als wahrscheinlich hält, dass vor dem ersten kaiserlichen Privileg ein päpstliches erstellt worden ist, müsse man doch wieder von Johannes XIII. ausgehen, da Otto II. 983 stirbt, während Johannes XV. erst 985 Papst wird.⁵⁵⁰ Unter dieser Prämisse wäre aber auch Cencettis eigenes erstes Argument für Johannes XV. entkräftet, wonach die Mönche von S. Pietro sich lückenlos von jedem möglichen Kaiser und Papst ein Privileg hätten erstellen lassen, da sie ja dann zwar von jedem Kaiser, lückenlos aber erst ab Johannes XV. sich hätten Privilegien ausstellen lassen.

Die Annahme, Otto II. habe seine Urkunde für das Kloster S. Pietro auf seiner Italienreise erstellt, würde auch zu den drei Viten passen. Sie berichten in je unterschiedlicher Form von einem Zusammentreffen zwischen Pietro Abate und Otto II. auf dessen Hin- bzw. Rückweg von Rom, das sich nach dem jeweiligen Erzählzusammenhang allerdings um die Jahreswende 985/996 ereignet haben

546 Zimmermann 1998, Nr. 644, S. 197.

547 Gams 1873, S. 714 gibt an: 936–? Roger / 965–967 Honestus / 998 oder 999–1031 Conon II. In seiner Chronologie merkwürdig Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1158 f.: 936 angeblich nachweisbar Roger als 19. Bischof, 965 und 967 angeblich nachweisbar Honestus als 20., 964 nachweisbar und kurz darauf versterbend Johannes als 21. (Chronologie?!), 999 bis nach 1015 (letzte Erwähnung), womöglich bis 1031: Cono.

548 Urkundentext Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 4; Hervorhebung von mir.

549 Ibid., S. 10, Z. 1.

550 Cencetti 1967–68, S. 50.

müsste.⁵⁵¹ Wie unten zu zeigen sein wird, sind die Viten jedoch in deutlich späterer Zeit nachträglich auf Basis des Urkundenbefundes erstellt worden, sodass es wahrscheinlicher ist anzunehmen, das Zusammentreffen zwischen Otto und Pietro Abate sei aus der Nennung seines Namens in der Urkunde Konrads II. und aus dem topischen Material der Herrscherermahnung durch Heilige entwickelt worden.⁵⁵²

Zu beachten ist im Übrigen, dass die den Mönchen von S. Pietro gegenüber dem Peruginer Bischof zugestandene Exemption ab der Bulle Gregors VI. von 1045 eingeschränkt wurde; so wurde in den zukünftigen Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts S. Pietro zwar das Recht einer jurisdiktionalen und wirtschaftlichen Exemption, nicht aber einer religiösen Ausnahme von der Herrschaft des Peruginer Ortsordinarius zugestanden.⁵⁵³

Abschließend ist noch von einem weiteren Urkundenfund mit frappierenden Ähnlichkeiten zur Gründung von S. Pietro in Perugia zu berichten, der im Rahmen der Recherchen zu Città di Castello für die vorliegende Arbeit gemacht worden ist. So existiert im Kanonikerarchiv von Città di Castello eine undatierte, aber wohl zwischen 1173 und 1179 ausgestellte Urkunde, in der Papst Alexander III. (1159–1181) einem Presbyter Pietro (Petrus) die Bitte gewährt, eine Kirche S. Pietro in Auro (S. Petrus de Auro) in der Diözese von Città di Castello unter seinen apostolischen Schutz zu stellen. Der Presbyter Pietro habe die Kirche zuvor von den Fundamenten her neu errichtet.⁵⁵⁴ Ähnlich wie im Fall von S. Maria di Val diponte überrascht

551 Nach dem Zeugnis der Vita A trifft Pietro auf dem Weg zur Bestätigung seiner Einsetzung nach Rom auf Otto II., wird von diesem zunächst weggeschickt, dann aber, nachdem Otto über die Tugendhaftigkeit Pietros aufgeklärt worden ist, zum Gespräch eingeladen. Pietro belehrt ihn daraufhin über tugendhafte Amtsführung, Zucchini 2003a, S. 112 f.

Die durch Mabillon kolportierte Vita B terminiert das gesamte Leben Pietro Abates „Temporibus Ottonis“. Auch sie berichtet, dass Pietro Abate und „supradictus Imperator Otto secundus“ zusammentrafen und der Kaiser eine Ermahnung von Pietro Abate empfing. Otto II. sei auf der Rückreise von Rom gewesen (allerdings steht der Akkusativ, also eigentlich *nach* Rom!), wo er gerade die Krone empfangen habe („rediens Romam, suscepta jam corona Perusiam venisset“); das Zusammentreffen ereignet sich hier in Perugia. AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 761 f.

In der Vita C heißt es, Pietro Abate habe sich Otto II. entgegengestellt, als dieser mit seinem Sohn Otto von Johannes XIII. zurückgekehrt sei, der Otto III. gerade zum Kaiser gekrönt habe. Mit Hinweis auf seinen Auftrag als christlicher Herrscher habe er diesen, der nun in plötzlicher Unsicherheit als „Otto II. oder III.“ bezeichnet wird, dazu aufgefordert, den ihn begleitenden Soldaten die laufenden Plünderungen zu untersagen, AA.SS. Julii III (1723), S. 115 F f. Dabei kann es sich, wenn man die tatsächlichen historischen Zusammenhänge zum Maßstab nimmt, aber nur um Otto I. handeln, der am Weihnachtstag 967 (zeitliche Nähe zur behaupteten Klostergründung!) seinen Sohn Otto II. durch Johannes XIII. zum Mitkaiser hatte krönen lassen.

Vergleiche zur Verwirrung um die Identifikation mit den Kaisern Otto II. und Otto III. Zucchini 2003a, S. 170–173.

552 Beispielsweise soll auch der heilige Nilo da Rossano (910 – ca. 1004) Kaiser Ottos III. zu tugendhafter Herrschaft ermahnt haben. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass der Verfasser der Vita A gerade diese Vita kannte, da diese erst im 16. Jahrhundert übersetzt worden ist. Zucchini 2003a, S. 115 Fn. 61.

553 Zucchini 2003b, S. 116 mN.

554 Kommentiertes Transkript bei Magherini Graziani 1905, S. 295 (Magherini-Graziani datiert im Haupttext auf 1170 akzeptiert in der Fußnote aber Kehrs Datierung auf

die Vielzahl von Übereinstimmungen mit S. Pietro in Perugia, und zwar diesmal insbesondere mit der traditionellen, nicht der urkundlichen Überlieferung. So tritt uns hier, genau wie in der weiter unten besprochenen Vita A des Pietro Abate, ein Priester Pietro als Errichter einer Kirche entgegen, die ein Peterspatrozinium trägt. Er bemüht sich daraufhin erfolgreich um päpstlichen Schutz für diese Kirche, ebenso, wie dies für S. Pietro in Perugia gesichert erscheint. Es fallen jedoch auch einige Unterschiede ins Auge: So wird S. Pietro di Auro nicht als Kloster bezeichnet, und es geht um den Aufbau einer Kirche „von den Fundamenten her“, und nicht, wie dies die Tradition für S. Pietro in Perugia behauptet, um den *Wiederaufbau* einer Kirche. Außerdem stammt die Urkunde aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ist also ungefähr 200 Jahre später zu datieren als die Klostergründung von S. Pietro. Der Urkundentext wird sich also trotz der zahlreichen auffälligen Ähnlichkeiten nicht auf S. Pietro in Perugia beziehen. Zumindest denkbar ist aber, dass der Urkundentext den Verfassern von Vita A bekannt war, und sie aus ihr einige der Elemente gewannen, die in der Folgezeit zentrale Topoi der Tradition und Forschung zu S. Pietro in Perugia bildeten, nämlich die Priestereigenschaft des Pietro und seine Bezeichnung als Erbauer der Kirche.⁵⁵⁵ Der letztere Umstand hatte sich ja, wie nun deutlich geworden ist, nicht direkt den für S. Pietro in Perugia gesicherten Urkunden entnehmen lassen; hier war Pietro ja nur als „Gründer“, nicht aber als „Erbauer“ des Klosters in Erscheinung getreten. Die Verfasser der Vita A bzw. der in ihr verschriftlichten Tradition müssen also entweder selbständig von der Gründereigenschaft Pietros darauf geschlossen haben, dass er das Kloster auch errichtet hat, wobei sie diesen Punkt dann erstaunlich stark gewichtet haben, oder diesen Umstand anderen, eigentlich gar nicht einschlägigen Quellen, möglicherweise eben der Urkunde für S. Pietro di Auro, entnommen haben.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass sich aus den Urkunden keine sichere Datierung für die Gründung des Benediktinerklosters von S. Pietro ergibt. Allerdings lassen sich aus den diplomatischen Quellen dennoch einige Anhaltspunkte für die Datierung der Klostergründung und darüber hinaus noch einige entscheidende Informationen über die Frühzeit von S. Pietro gewinnen. So kann als sicher angenommen werden, dass das Kloster durch einen Abt Pietro gegründet wurde. Noch der Klostergründer erhielt ein päpstliches Privileg, das entweder von Papst Johannes XIII. in dessen Regierungszeit zwischen 965 und 972 oder von Papst Johannes XV. in dessen Regierungszeit zwischen 985 und 996 erlassen wurde. Die Klostergründung ist also kurz vor oder in den Regierungszeiten dieser Päpste, d. h. zwischen kurz vor 965 und 996 erfolgt. Bereits seit seiner Gründung war

zwischen 1173 und 1179); Faksimile auf S. 71.; weiteres Transkript bei Kehr 1898, S. 386 Nr. 11; Registereinträge bei IP IV, S. 105, Ecclesia s. Petri de Auro, Nr. 1 mwN (die Urkunde ist nur auf den 12. November datiert; Kehr vermutet eine Ausstellung zwischen 1173 und 79. Kehr löst „Auro“ im Übrigen in seiner lateinischen Kommentierung als „hodie Avorio“ auf. Einen solchen Ort konnte ich in Umbrien jedoch nicht lokalisieren); Muzi 1842b, S. 88.

555 Diese Vorstellung könnten die Autoren aber auch allein anhand der Vita des Priesters Sanktulus aus Gregors *Dialogi* entwickelt haben, die sie nachweislich auf S. Pietro in Perugia bezogen haben, s. u. S. 245.

S. Pietro unabhängig vom Peruginer Bischof, und wurde offenbar noch zur Zeit des Pietro Abate papstunmittelbar. Die lange Reihe von Papst- und Kaiserprivilegien und auch die Tatsache, dass das Kloster S. Pietro nach Ausweis dieser Urkunden zahlreiche Pertinenzen besaß, bestätigt die hohe, überregionale Bedeutung des Klosters. Eine Datierung von Pietros Tod ist nicht sicher möglich; er stand aber offenbar schon im Jahre 1027 im Ruf der Heiligkeit, auch wenn dies nicht mit letzter Konsequenz nachweisbar ist. Sein angeblicher Nachfolger S. Stefano Abate ist ein fiktiver Heiliger, der erst im Jahre 1591 im Zuge einer Reliquientranslation und der Umgestaltung des Altarraums von S. Pietro erfunden worden ist.⁵⁵⁶

Ughelli mag seine wirkmächtige Datierung der Klostergründung auf das Jahr 965 also durchaus auch aus dem Studium der Urkunden gewonnen haben. Er musste sich ja bestätigt fühlen, da er mit Filippo Ferrari fest von der Identifizierung des in der Vita A und den Urkunden nicht näher bezeichneten Papst Johannes mit Johannes XIII. ausging und eine Übergabe der Kirche durch Honestus während der Regierungszeit von Johannes XIII. durchaus möglich ist. Überhaupt machen die Urkunden mit dem Nachweis einer Unabhängigkeitsbestätigung des neugegründeten Klosters durch einen Vorgänger des Peruginer Bischofs Cono die Überlieferung wahrscheinlich, wonach Bischof Honestus die Klostergründung favorisiert und Pietro Abate die Kirche übergeben haben soll – nur eben mit der Modifikation, dass hier keine Kirche vorbestand, als Pietro zu bauen anfing. Hier mögen sich die Vermutungen Ughellis also bestätigen, doch muss noch einmal betont werden, dass eine Klostergründung im Jahre 965 bzw., wie Jacobilli infolge einer nachlässigen Abschrift von Ughelli behauptet, erst im Jahre 966 zwar möglich, aber in keiner Weise belegbar ist.

Schließlich sind aus der Untersuchung des diplomatischen Befunds zwei Urkunden hervorgegangen, die sich eigentlich auf andere Kirchen als S. Pietro in Perugia bezogen, für die Verfasser der verschiedenen Vitenversionen aber dennoch möglicherweise die Grundlage für die Entwicklung zentraler und wirkmächtiger Topoi über die Gründung von S. Pietro gebildet haben. Dabei handelt es sich um das in Vita C behauptete Weihedatum der Kirche am 21. Dezember „circa“ 969 und die seit Vita A behaupteten Eigenschaften von Pietro als Priester und Erbauer der Kirche von S. Pietro. Diese drei traditionell behaupteten Fakten zur in diesem Text behandelten Kirche lassen sich durch die Urkunden, die dem Kloster S. Pietro in Perugia ausgestellt worden sind, nicht bestätigen; vielmehr erscheinen sie durch die im vorliegenden Text unternommene Rekonstruktion ihrer möglichen Erfindung auf Basis anderer, in Wahrheit S. Pietro in Perugia gar nicht betreffender Urkunden als weitgehend unglaubwürdig.

IV.3 Die historische Einordnung der Klostergründung

Damit fällt die Gründung von S. Pietro in das vom italienischen Ordensgeschichtsschreiber Gregorio Penco so genannte „Secolo di ferro“, das durch eine krisenhafte Entwicklung für die italienischen Klöster gekennzeichnet gewesen sei, die durch die Ausbildung von Partikularherrschaften, ökonomischen Niedergang und kriegerische Einfälle z. B. durch Ungarn und Sarazenen bedingt wurde. An vielen Orten sei es so zur Ausbildung eines Machtvakuum gekommen, von dem auch die Klöster betroffen gewesen seien. Häufig sei hier zu beobachten gewesen, wie lokale Bischöfe versucht hätten, in dieser Situation ihr politisches Gewicht auszudehnen, indem sie ein Recht zur Regierung innerhalb der Klöster und zur Mitbestimmung bei der Abtwahl durchsetzten – ein Prozess, der auch in S. Pietro am Beispiel des Bischofs Cono zu beobachten ist.⁵⁵⁷ Stefania Zucchini spricht von Tausenden derartigen Konflikten, die es im 11. und 12. Jahrhundert gegeben habe, bei denen sich die Bischöfe auf Kanon 4 des Konzils von Calcedonia über die Autorität der Bischöfe, die Päpste aber jeweils auf von ihren Vorgängern erlassene Privilegien beriefen.⁵⁵⁸

Beachtet man allerdings die große Zahl an Klostergründungen, scheint die von Penco allein als krisenhaft beschriebene Entwicklung der italienischen Klöster im 10. Jahrhundert offensichtlich zu kurz zu greifen. Diese Klostergründungen sind im Einzelfall jeweils durch sehr unterschiedliche Faktoren – von den verschiedenen Ausprägungen der Klosterreform in Italien bis zu königlichen Gründungen als Ausgleich für den Bedeutungsverlust der Könige an die lokalen Bischöfe – bedingt.⁵⁵⁹ Fraglich ist, wie die Klostergründung von S. Pietro in diesen Kontext eingeordnet werden kann.

Bei Ludovico Jacobilli findet sich erstmals die Behauptung, dass S. Pietro von Pietro Abate als cluniazensisches Kloster gegründet worden ist. Mit Quellenbezug auf ein altes handgeschriebenes Lektionar in S. Pietro berichtet Jacobilli von einem angeblichen Konversionserlebnis Pietro Abates, wonach sich dieser, nachdem er in einem Gottesdienst den Eindruck gehabt hatte, dass der liturgische Text „Tollite iugum meum super vos [...]“ an ihn persönlich gerichtet gewesen sei, in ein ungenanntes cluniazensisches Kloster zurückgezogen habe, wo er dann die – offensichtlich cluniazensische – Profess abgelegt habe.⁵⁶⁰ Mit (wie oben nachgewiesen verfehlt) Bezug auf die „Historia Canonica Lateranensis“ Gabriele Pennottos behauptet Jacobilli außerdem, dass Bischof Honestus das Kloster von S. Pietro dem Mönch Pietro und dem gesamten cluniazensischen Orden geschenkt habe.⁵⁶¹ Jean Mabillon berichtet ohne Quellenbezug, das Kloster sei von alters

⁵⁵⁷ Penco 1995, S. 175 f.

⁵⁵⁸ Zucchini 2003b, S. 116 mwL.

⁵⁵⁹ Vgl. *ibid.*, S. 176 ff.

⁵⁶⁰ Jacobilli 1647, S. 697. Als Quelle gibt Jacobilli an: „Lectio. ant. MS in Bibl. S. Petri Perus. & Cath d. Ciuit.“

⁵⁶¹ *Ibid.*, S. 697 f.

her cluniazensisch.⁵⁶² Er referiert auch das Konversionserlebnis und den Rückzug in ein cluniazensisches Kloster und schreibt sie fälschlicherweise Gabriel Bucelin zu; wahrscheinlich meint er hier Jacobilli, den er ansonsten benutzt hat.⁵⁶³ Die Bollandisten geben Mabillons erstgenannte Behauptung wieder und referieren korrekt das von Jacobilli geschilderte Konversionserlebnis, wobei sie Zweifel an dessen Quelle äußern.⁵⁶⁴

Und in der Tat ist in den Viten, auf die sich Jacobilli mit der Schilderung des Konversionserlebnisses von Pietro Abate letztlich bezieht, weder von einer cluniazensischen Profess noch von irgendeiner Verbindung zwischen dem Kloster S. Pietro und dem *Ordo cluniacensis* die Rede. Tommaso Leccisotti und Costanzo Tabarelli unterstreichen außerdem die Unvereinbarkeit zwischen den Vitenberichten und dem von Jacobilli behaupteten Hergang der Ereignisse: So behauptet die (kurz vor 1701 verfasste) Vita B ausdrücklich, Pietro Abate sei *nach* Gründung von S. Pietro und Bestätigung durch den Papst Mönch geworden; in den Viten A und C ist vor der Gründung von S. Pietro nur von einer Priesterwerdung die Rede.⁵⁶⁵

Die von Jacobilli in die Welt gesetzte Behauptung einer Zugehörigkeit des Klosters von S. Pietro zum cluniazensischen Klosterverbund ist also allem Anschein nach von diesem auch sonst als wenig zuverlässig in Erscheinung tretenden Autor schlichtweg erfunden worden, da er offensichtlich willkürlich von den von ihm benutzten Quellen abweicht und keine anderen Quellen rekonstruierbar sind.

562 Monasterium „diu a Cluniacensibus inhabitatum“, AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 70.

563 Ibid., S. 71. Der Eintrag zu S. Pietro in Gabriel Bucelins Menologium Benedictinum enthält keine Angabe zu dem Konversionserlebnis, Bucelin 1655, S. 487.

564 AA.SS. Julii III (1723), S. 113D–E. Dem folgt auch Brunamonti Tarulli; mit Verweis auf die Behauptung „einiger“ („alcuni“), dass Pietro Abate Mönch in einem cluniazensischen Kloster in der Nähe von Perugia gewesen sei. Brunamonti Tarulli 1907, S. 12. Dies übernehmen offensichtlich Montanari 1966, S. 16 und Siciliani 1994, S. 7. Eine Nähe zum cluniazensischen Reformwirken behauptet auch Morghen 1967, S. 12f.

565 „Qui adhuc juvenculus [...] effectus est Clericus, et per omnes Ecclesiastici Ordinis gradus in sacerdotali ad ultimum dignitate, ut verus sacer est elevatus“, AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 761. „[...] eamque sanctus vir reaedificare satagebat [...] congruum tempus ecclesiae reaedificandae advenerat. Tunc fidem Prasesulis accipiens, quod in eodem loco monasterium consecraret [...] Igitur postquam monachus, et abbas sanctissimus effectus est [...]“, ibid., S. 762f. Nach der Bollandisten-Vita ist Pietro Abate ebenfalls vor dem Wiederaufbau von S. Pietro Priester geworden; vom Moment der Mönchwerdung ist in der Vita jedoch keine Rede; Pietro wird auch nicht als Mönch bezeichnet, AA.SS. Julii III (1723), S. 115B–C. Vgl. Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 2 Fn. 2, auch wenn sie zugleich einschränkend angeben, dass aus keiner der Viten eine sichere Chronologie gewonnen werden kann.

Offenbar auf Basis dieser Überlieferung und der Tatsache, dass die Viten Pietro Abate als adlig bezeichnen, hat Cesare Crispolti behauptet, S. Pietro sei die „Kommende von Privatprälaten“ gewesen („questo luogo era anticamente abbazia, e commenda di prelati privati, e non come hoggi di monaci negri regolari di san Benedetto“), Crispolti [sen.] [1597] ed. Teza und Stopponi 2001, S. 128.

Der vehemente, aber oder jede Begründung erhobene Widerspruch Francesco Galassi gegen die von ihm referierte Behauptung, Pietro Abate sei bloßer Kommendatarabt gewesen, richtet sich also wohl letztlich gegen Cesare Crispolti, vgl. Galassi 1792, S. 7 mN.

Mauro Bini hat die Zugehörigkeit von S. Pietro zum cluniazensischen Klosterverband mit dem Argument abgelehnt, dass der durch die Bezeichnung der Mönche als „*Monachi Bianchi*“ zumindest für das Trecento nachweisbare helle Habit in S. Pietro vom traditionsorientierten dunklen Habit der Cluniazenser abgewichen und das einzige Männerkloster in Italien, das zu jener Zeit zum *Ordo cluniacensis* gehört habe, Polirone gewesen sei.⁵⁶⁶ Der in S. Pietro mindestens um 1330/33 übliche helle Habit ist außerdem erkennbar in der Darstellung sowohl des Stifters, Abt Ugolino I. dei Guelfoni da Gubbio, als auch der beiden Benediktinermönche auf dem Meo da Siena zugeschriebenen ehemaligen Hochaltarbild von S. Pietro (Abb. 824 f.).⁵⁶⁷

Der Verweis auf Polirone entspricht allerdings nicht den Tatsachen; bereits seit 936 war Odo, der zweite Abt von Cluny (927–942), auf Einladung Alberichs II. nach Rom gekommen, um dortige Klöster durch Einführung der cluniazensischen Reform zu sanieren. Auf weiteren Reisen brachten Odo und seine späteren Nachfolger Maiolus (954–949), Odilo (994–1048) und Hugo (1049–1109) die cluniazensische Reform in zahlreiche weitere Klöster in Piemont, der Lombardei, dem Latium und in Süditalien.⁵⁶⁸ Jedoch ist kein cluniazensisches Reformwirken in Umbrien bekannt. Auszuschließen ist eine Zugehörigkeit von S. Pietro in Perugia zum cluniazensischen Verband jedoch letztlich deshalb, weil das Kloster in keiner der uns bekannten Urkunden dem *Ordo cluniacensis* zugeordnet wird. Dies wäre jedoch aufgrund der spezifischen Organisationsform des cluniazensischen Verbandes zu erwarten gewesen, in der jedes Kloster – wenn auch in unterschiedlichen rechtlichen Formen – letztlich dem Mutterkloster von Cluny untergeordnet wurde.⁵⁶⁹ Selbst bei der Übergabe des Klosters an die Kongregation von S. Giustina, wo eine rechtliche Regelung in Bezug auf eine etwaige Zugehörigkeit zum Klosterverband von Cluny sicher zu erwarten gewesen wäre, ist von einer solchen Zugehörigkeit keine Rede.⁵⁷⁰

S. Pietro wird in den frühen Urkunden vielmehr immer bloß als „monasterium“ auf dem Monte Capraro/Calvario/Loco Quimploiano bezeichnet, ohne dass Orden oder eine Kongregation näher bezeichnet würden. Auch die Ordenszugehörigkeit Pietros wird nicht geklärt; er wird einer Urkunde lediglich als „*Petrus abbas*“ bezeichnet. Die Behauptungen der Viten, dass Pietro ursprünglich nur Priester und nachträglich Mönch geworden sei, muss man jedoch mangels jeglicher entsprechender Quellenbelege als bloße Spekulationen späterer Zeiten abtun.

566 Bini [1848] I ed. Elli 1994, S. 70; außerdem Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 2 Fn. 2 mit Bezug auf Bini [1848] I [Ms.], S. 53, 78. Vgl. außerdem Gardner 1997, S. 8 und Morghen 1967.

567 S. zu diesem Altarbild ausführlich unten Kapitel VI.2 bis VI.4.

568 Penco 1995, S. 180–182; R. Manselli, s. v. Cluny, Cluniazenser: B. Der Einfluß Clunys außerhalb Frankreichs, I. Italien, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2 (1983), Sp. 2177–2178. Zum Wirken Odos als Archimandrit des gesamten Territoriums Rom vgl. auch Antonelli 1950.

569 Karl Suso Frank, s. v. Cluny, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 8 (1981), S. 126–132, hier S. 129 f.

570 Urkundentext in Leccisotti und Tabarelli 1956 II, S. 163–167.

Dementsprechend ist Jacobillis Formulierung „cluniazensisch“ mit Leccisotti und Tabarelli wohl als verallgemeinernde Bezeichnung für die älteren benediktinischen Klöster vor Aufkommen der spätmittelalterlichen neuen Kongregationen wie derjenigen von S. Giustina zu lesen.⁵⁷¹

Die Herausgeber der Papst- und Kaiserurkunden zu S. Pietro haben dann auch eine andere Einordnung der Klostergründung in die Ordensgeschichte Italiens vorgenommen, indem sie das Wirken Pietro Abates in die Nähe der italienischen Klosterreformer Romuald von Camaldoli (950–1027), dem Begründer der Kamaldulenser, und Giovanni Gualberto (990–1073), dem Begründer der Vallombrosaner zuordneten.⁵⁷² Diese sind von der cluniazensischen Klosterreform beeinflusst – so war Romuald beispielsweise ab 991 Abt des cluniazensisch reformierten Klosters S. Apollinare in Ravenna gewesen und hatte später mehrere nach der cluniazensischen Ordensreform ausgestaltete Klöster gegründet.⁵⁷³

Dieser Bewegung kann die Klostergründung von S. Pietro in Perugia allerdings nicht unmittelbar zugeordnet werden, weil von Pietro Abate keine Bestrebungen überliefert sind, Dipendenzen oder gar einen eigenen Ordenszweig zu begründen. Auch in der Folgezeit hat S. Pietro trotz seiner in der Blütezeit 120 Dipendenzen weder einen eigenen Ordensverband errichtet noch sich den Verbänden der Kamaldulenser und Vallombrosaner angeschlossen.⁵⁷⁴ Die Zuordnung der Klostergründung von S. Pietro in die italienischen Klosterreformen des 11. Jahrhunderts – die Gründung des kamaldulensischen Zweigordens erfolgt um 1000, die ersten Konstitutionen werden 1045–1057 erlassen, das Stammkloster um Vallombrosa wird 1039 errichtet –⁵⁷⁵ kann jedoch auch aus Gründen der Chronologie nur eingeschränkt erfolgen. So ist sie nur möglich, wenn man entweder im Kloster S. Pietro einen deutlichen Vorreiter sieht oder mit Leccisotti und Tabarelli versucht, sowohl die Klostergründung von S. Pietro als auch das Leben und Wirken Pietro Abates in einen möglichst späten Zeitraum zu verlagern. In der oben vorgenommenen Würdigung des Quellenmaterials ist jedoch deutlich geworden, dass sowohl an der Einordnung der Gründung von S. Pietro in die Zeit von Papst Johannes XV. als auch die Annahme des Todes von Pietro Abate im Jahre 1022 auf Basis bloß spekulativer Argumente von der traditionellen Überlieferung abweichen und in der Zusammenschau von urkundlicher und hagiographischer Überlieferung wohl eher die traditionellen Daten – Klostergründung 965/966 und Tod Pietro Abates kurz nach der Jahrtausendwende – anzunehmen sind.

571 Eine alternative Bezeichnung für solche Klöster der alten Rechtsform wäre entsprechend ihrem Habit „monaci neri“, vgl. Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 2, Fn. 2.

572 Ibid., S. XIII sowie ausführlich Zucchini 2003b, S. 113 f.

573 Schäfer, Joachim, s. v. Romuald von Camaldoli *Ökumenisches Heiligenlexikon* (<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienR/Romuald.htm>; Zugriff am 10. August 2020).

574 Vgl. Penco 1995, S. 268.

575 Vgl. Birgit Merz, s. v. Camaldulenser, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*⁴, Bd. 2 (1999), Sp. 39; Philibert Schmitz, s. v. Vallombrosaner, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*², Bd. 10 (1965), Sp. 609.

Damit ist S. Pietro eher einer Welle von Neugründungen überwiegend urbaner Klöster zuzuordnen, die im Verlauf des 10. Jahrhunderts eine maßgebliche Rolle bei der Wiederbelebung des religiösen Lebens in den jeweiligen Städten führten.⁵⁷⁶ Diese Bewegung ist bisher jedoch noch nicht hinreichend auf eventuelle wechselseitige Abhängigkeiten der einzelnen Klöster und gemeinsame Bedingungsfaktoren ihrer Gründungen hin untersucht worden, um sie näher charakterisieren zu können. Bekannt ist, dass sowohl der *Princeps Romanorum* Alberich II. (vor 914–954) als auch mehrere Päpste des 10. Jahrhunderts mit der Gründung solcher urbaner Monasterien eine Klosterreform vorantrieben, wobei die Päpste ihren direkten Einfluss auf die einzelnen Klöster zuweilen gegen die dort ansässigen Äbte durchsetzen mussten.⁵⁷⁷ Dies könnte erklären, warum in der möglicherweise bereits (mindestens teilweise) in das 11. Jahrhundert zu datierenden Vita A des Pietro Abate dem Klostergründer ein gegenüber Kaiser Otto II. vorgetragenes Programm der Kirchenreform beinhaltet ist, was Pietro Abate wiederum – wie Stefania Zucchini herausgearbeitet hat – tatsächlich zumindest in eine programmatische Nähe zum Ordensgründer und Kirchenreformer Romuald von Camaldoli rückt.⁵⁷⁸

Die Unmittelbarkeit, mit der die Päpste die Gründung des Klosters von S. Pietro von Anfang an begleiten, lässt seine Gründung in direkte Nähe zu diesen Bestrebungen rücken. Offenbar hatten Papst und Kloster zu Beginn des Projektes den Ortsordinarius auf ihrer Seite, doch schon dessen Nachfolger wollte sich mit der Unabhängigkeit des Klosters nicht abfinden. Möglicherweise ist S. Pietro also mit reformerischen Zielen gegründet worden, doch ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht mehr möglich als diese grobe Einordnung. Die päpstlich geförderten italienischen Klosterreformen des 10. Jahrhunderts sind bisher nicht hinreichend untersucht, um aus der allgemeinen Geschichte weitergehende Rückschlüsse auf die Umstände der Gründung von S. Pietro und seine Frühzeit ziehen zu können.

Das Kloster S. Pietro hat ab der Zeit seiner Gründung in der Region eine herausgehobene religiöse, wirtschaftliche und politische Bedeutung entfalten können. Dies wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass sich das Kloster, wie im Vorkapitel beschrieben, eine Vielzahl von höchster Stelle sanktionierter, d. h. sowohl päpstlicher als auch kaiserlicher Privilegien hat zusichern lassen. Dabei handelt es sich jedoch nicht nur um die Bestätigung bereits erlangter Rechte; vielmehr lässt sich aus einer von Stefania Zucchini unternommenen Zusammenschau der Urkunden ermesen, wie das Kloster S. Pietro seine Herrschaft in der Region kontinuierlich ausgebaut hat. So geht aus dem oben genannten Privileg Papst Benedikts VIII. von 1022 hervor, dass das Kloster S. Pietro neben einer Reihe direkter Pertinenzen auch

576 Penco 1995, S. 176. Er nennt als urbane Klöster S. Pietro in Modena, S. Pietro in Assisi, S. Stefano in Genua, S. Salvatore sowie S. Maria in Pertica, S. Michele Arcangelo, S. Mostiola, S. Romolo, S. Cristina, S. Maria delle Stuoie und die Klöster von Anzone und Sigemario in Pavia, das Benediktinerinnenkloster S. Pietro in Cremella und S. Lorenzo in Cremona.

577 Ibid., S. 179 f. Penco nennt für ein widerständiges Kloster das Beispiel Farfa, wo die ersten vom Papst entsandten Reformer vergiftet wurden.

578 S. u. S. 243.

den Kirchen von S. Lucia in Cibottola und S. Marta in Monte Vibiano Nuovo mit deren jeweiligen eigenen Pertinenzen vorgestanden hat.⁵⁷⁹ Bereits das Privileg Konrads II. von 1027 dokumentiert demgegenüber eine erhebliche Vergrößerung um die drei Pfarren S. Costanzo, S. Rufino di Ripa und S. Martino in Aiuele sowie um weitere zehn Kirchen in Perugia, Assisi und an der Grenze zum *Comitato tuder-tino*.⁵⁸⁰ Nach einem weiteren Anwachsen der Besitzungen unter Abt Bonizzone⁵⁸¹ kommt es zwischen dem letzten Papstprivileg von 1145 und dem Privileg Kaiser Friedrichs I. Barbarossa (1163) zu einem erneuten Vergrößerungsschub, insofern die letztere Urkunde gegenüber der erstgenannten zusätzliche 17 Kirchen, zwölf Kapellen, zwei Pfarren und eine „Massa“ nennt.⁵⁸² Damit verfügte das Kloster knapp 200 Jahre nach seiner Gründung über ausgedehnten, mit großen landwirtschaftlichen Betrieben einhergehenden Landbesitz, der sich weitgehend im *Comitatus Peruginus* und im Hochtal des Tibers erstreckte.⁵⁸³ Einen Teil dieser Besitzungen hat S. Pietro bis zu seiner 1890 erfolgten Säkularisation aufrecht erhalten können; sie bildeten die Basis für die Gründung jener *Fondazione per l'Istruzione agraria* in Perugia, in die das Kloster im Jahre 1892 per königlichem Dekret überführt wurde.⁵⁸⁴

IV.4 Die Vita A des heiligen Pietro Abate: Ihre Entstehungszeit, ihr Quellenwert und ihre enge Verbindung zur Kirchengestaltung von 1436

Hauptquelle für die Beschäftigung mit Pietro Abate und die von ihm vorgenommene Gründung des Klosters von S. Pietro haben jedoch lange Zeit nicht die Urkunden, sondern die Viten des in Perugia verehrten Heiligen gebildet. Fraglich ist nun, ob sich diesen Viten belastbare weitere Informationen über die Gründungszeit von S. Pietro entnehmen lassen, und inwiefern die Vitenversionen, weil sie sich den Anschein von Primärquellen gegeben haben, in Wahrheit aber zu deutlich späteren Zeitpunkten erstellt wurden, die Vorstellungen der Forschung über die Gründungszeit von S. Pietro verfälscht haben. Außerdem wird deutlich werden, wie eng zumindest die früheste bekannte Vitenversion mit einer einschneidenden Umgestaltungskampagne in S. Pietro verknüpft ist.

579 Vgl. Zucchini 2005, S. 450; vgl. zur Identifikation der Kirchen Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 7f. Fn. 2f. mit Bezug auf Mauro Bini. Vgl. zu diesem Privileg oben Fn. 511.

580 Zucchini 2005, S. 451. Zu dem Privileg Konrads s. o. Fn. 510.

581 Bini [1848] I ed. Elli 1994, S. 13–21; Zucchini 2005, S. 451.

582 Zucchini 2005, S. 451 f. Vgl. zum Privileg Barbarossas Fn. 430. Die kaiserlichen Besitzübertragungen werden durch Gregor IX. 1231 auch päpstlich sanktioniert.

583 Ibid., S. 452.

584 S. o. Fn. 8.

Der Wissenschaft waren bis in die jüngste Zeit nur zwei Vitenversionen bekannt. Dabei handelt es zum einen um eine bei Jean Mabillon reproduzierte Version (Vita B = Dok. 26), die nach dessen Angaben der damalige Prior des Klosters von S. Pietro, Erasmus di Cajeta, einem handschriftlichen Kodex in der Bibliothek von S. Pietro in Perugia entnommen haben will.⁵⁸⁵ Kurze Zeit später legten die Bollandisten eine weitere Version vor, die von der Mabillon-Vita abwich und ebenfalls aus der Klosterbibliothek von S. Pietro stammen sollte (Vita C = Dok. 28).⁵⁸⁶ Die Bollandisten versahen ihre Pietro-Vita mit dem Zusatz „O. P. Gallenii“ und folgten damit einem Randeintrag in dem ihnen vorliegenden Viten-Transkript, wonach dieses „ex cod. O. P. Gallenii“ stamme, was, so spekulierten die Bollandisten, vielleicht als „Oratorii patris Gallenii“ zu ergänzen sei.⁵⁸⁷ Sie vermuteten, dass ihre und die bei Mabillon transkribierte Vita auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgingen. Die der Bollandisten sollte als die einfachere und kürzere allerdings die ältere sein, wobei das, was die Mabillon-Vita an weitergehenden Informationen enthielt, auf Interpolationen zurückzuführen sei. Für die von ihnen selbst edierte Vita behaupteten die Bollandisten eine starke zeitliche Nähe zu Pietro.⁵⁸⁸

Dies wurde von Leccisotti und Tabarelli in Zweifel gezogen. Nach ihnen soll die Bollandisten-Vita unzuverlässiger als die Mabillon-Vita und damit deutlich jünger sein. Sie machten dies daran fest, dass sich Vita C im Gegensatz zur Vita B unsicher bei der Identifikation des Kaisers Otto zeigt („quisquis ille fuerit, sive II, sive III hujus nominis, hoc parum refert“)⁵⁸⁹, den, wie oben bereits beschrieben, Pietro Abate zu tugendhafter Herrschaft ermahnt hatte, sowie an der „suspekten“ Tatsache, dass diese Vita – wie oben genannt im Fall des angeblichen Weihedatums von 969 – mit festen Jahresdatierungen arbeite.⁵⁹⁰

Umfassend geklärt hat die Datierungsfragen jedoch erst Stefania Zucchini. Sie hat nachgewiesen, dass beide Vitenversionen erst kurz vor den jeweiligen Editionen bei Mabillon (1701) und bei den Bollandisten (1723) erstellt worden sind und auf eine bis dahin der Forschung unbekannte Vitenversion zurückgehen, die sie als „Vita A“ bezeichnet.

Von dieser Vita ist ein handschriftliches Exemplar überliefert. Zucchini bezeichnet es mit „SP1“, wovon sie ihren – potentiell auch in anderen Abschriften unverändert vorhandenen – Inhalt unterscheidet, den sie mit „Vita A“ bezeichnet

585 AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 761–766.

Elli behauptet, die Vita sei Mabillon in handschriftlicher Form angeblich von Erasmo Gattola, dem Prior von Montecassino überlassen worden, doch hat er die entsprechende Passage bei Mabillon falsch übersetzt („curante R. & eruditissimo patro e domno Erasmo à Cajeta sacri monasterii Cassinensis priore“ – also ediert vom gelehrten Pater Erasmus aus Cajeta, dem Prior des heiligen, dem cassinensischen Verbund angehörigen Klosters [S. Pietro], AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 761), vgl. aber Elli, in: Bini [1848] I ed. Elli 1994, S. 4.

586 AA.SS. Julii III (1723), Sp. 115A–118A.

587 Ibid., Sp. 114A f.

588 Ibid., Sp. 112E–113A.

589 Ibid., Sp. 116A.

590 Ibid., S. 115F f., Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 2 Fn. 2.

(Dok. 5). Dieses Vorgehen wird auch für den vorliegenden Text beibehalten. Dieses Exemplar ist nun ein Text mit dem Titel „*Victa [sic] sancti Petri abbatis Perusine civitatis*“, der in einem Kodex der Biblioteca Augusta von Perugia enthalten ist.⁵⁹¹ Dieses Exemplar ist bisher nicht ediert worden; ich habe es auch nicht einsehen können und kenne seinen Inhalt nur aus den Zusammenfassungen und ins Italienische übersetzten Ausschnitten bei Stefania Zucchini. Weder der Name des Verfassers noch des Kopisten sind bekannt. Zucchini geht davon aus, dass es sich bei dem Text nicht um den Archetypen, sondern um einen Apographen, also eine spätere Kopie des Ursprungstextes, handelt.⁵⁹² Allerdings hält sie ausdrücklich *dieses* Exemplar SP1 (und nicht etwa den Inhalt der Vita A) für den Archetypen der gesamten Petruslegende, ohne das jedoch zu begründen.⁵⁹³ Offensichtlich hält sie es schon seit seiner Entstehung neben eventuellen vorbereitenden Konzeptexemplaren (s. u. Vita B; das letzte Konzept wäre dann der Archetyp) für die einzige oder zumindest früheste „offizielle“ Version der Vita. Alle Datierungsversuche des Inhalts von Vita A setzt sie daher mit einer Datierung des Exemplars SP1 gleich. Allerdings vermutet Zucchini an anderer Stelle aufgrund der Tatsache, dass der Text durch mehrere Schreiber erstellt wurde und wenig Eleganz besitzt, dass SP1 nur für den Alltagsgebrauch bestimmt war; nach ihrer Ansicht müsste es daher noch einen prestigöseren Text gegeben haben.⁵⁹⁴ Offenbar geht Zucchini also auch davon aus, dass die Vita A für einen offiziellen liturgischen Gebrauch erstellt wurde, für den dann ein prestigöses Exemplar verwendet wurde. Auf diese These bezüglich der Zweckbestimmung von Kodex und Vitentext wird noch einzugehen sein.

Die Vita findet sich in dem Kodex zwischen je einer Vita der Peruginer Heiligenbischöfe Constantius und Herkulanus. Außerdem beinhaltet der Band noch ein Stück der Vita des Märtyrers Anastasio.⁵⁹⁵ Zucchini hat in dieser Form der Zusammenstellung den Versuch sehen wollen, S. Pietro in die Reihe der Stadt-heiligen von Perugia zu stellen. Dazu passt ihrer Ansicht nach auch die widersinnige Rede vom „Abt der Stadt Perugia“ im Titel der Vita.⁵⁹⁶ Derartige Versuche werden uns zum Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Kontext einer umfassenden Umgestaltung des Kircheninneren von S. Pietro erneut begegnen. Der Kodex wurde offenbar zur Benutzung im Klosters S. Pietro erstellt und zählt zu den Büchern, die von dort am 19. April 1798 in die Biblioteca Comunale Augusta verbracht worden sind.⁵⁹⁷ Möglicherweise gehören sie zu den durch die französische Besetzung geduldeten Diebstählen, die Giovanni Battista Vermiglioli

⁵⁹¹ BCAP, Ms. I 19, S. 13r–18v; Zucchini 2003a, S. 119f.

⁵⁹² Ibid., S. 119f. Ausführliche bibliothekswissenschaftliche Angaben zum betreffenden Kodex finden sich bei *ibid.*, S. 121–123.

⁵⁹³ Ibid., S. 108.

⁵⁹⁴ Ibid., S. 123.

⁵⁹⁵ Ibid., S. 120.

⁵⁹⁶ Ibid., S. 120.

⁵⁹⁷ Vermiglioli [1810] [Ms.] cl. 1, n. LXXXVI; zit. nach Zucchini 2003a, S. 120. Dies wird von Bellucci, der am Ende des 19. Jahrhunderts die Katalogisierung aller Manuskripte der BCAP vorgenommen hat, ohne Grund bestritten; Bellucci 1895; zit. nach Battelli

als Kustos des Kommunal museums und der Präsident der Biblioteca Augusta, Giovanni Angiolo Cocchi, im Jahre 1798 in S. Pietro vorgenommen hatten.⁵⁹⁸ Eine handschriftliche Bemerkung auf der Innenseite des vorderen Schutzumschlages aus dem 18. Jahrhundert datiert den Kodex in das 14. Jahrhundert.⁵⁹⁹ Dies hielt der Archivar und Buchwissenschaftler Giulio Battelli für glaubhaft.⁶⁰⁰ Ugolino Nicolini und Stefania Zucchini haben die Schrift dagegen auf nach 1436 datieren wollen, haben als Beleg aber nur sehr vage auf die von ihnen nicht näher begründete persönliche Einschätzung verwiesen, wie der Schriftstil zu datieren sei.⁶⁰¹

Eine Datierungsvorschlag auf nach 1436 erfolgt nicht von ungefähr. 1436 ist nämlich das Jahr, in dem das Kloster S. Pietro seine Unabhängigkeit verlor und durch ein päpstliches Dekret der Reformkongregation von S. Giustina zugeordnet wurde. Der Versuch, das Exemplar SP1 und in der Methodik von Stefania Zucchini damit auch ihren mit „Vita A“ bezeichneten Inhalt auf unmittelbar nach 1436 zu datieren, geht also mit der These einher, der Kult um Pietro Abate oder zumindest seine Ausformulierung in der Vita A gehe auf die Congregazione S. Giustina zurück, die die Heiligenverehrung von Pietro Abate nach der Übernahme des Klosters bewusst etabliert habe. So formuliert denn auch Stefania Zucchini, die davon ausgeht, dass die Congregazione di S. Giustina den Kult um den Klostergründer Pietro Abate erfand, um dem zuvor stark verweltlichten und in politische Ränkespiele verstrickten Kloster ein Bild entgegenzusetzen, das auf Moralität und Rechtschaffenheit beruhte.⁶⁰² Man könnte die These auch so formulieren: Mit der auf eine heilige Gründungsfigur fokussierten Konstruktion einer bestimmten Vergangenheit durch die Etablierung des Pietro-Abate-Kults und der Schaffung seiner Vita wollte die Congregazione di S. Giustina also die Ideale propagieren, die die Zukunft des Klosters von S. Pietro unter dem Dach der Kongregation ausmachen sollten. Die Figur eines heiligen Klostergründers war dazu geradezu ideal, weil die Personalisierung Identifikationsangebote für die Mönche von S. Pietro machte, die nunmehr den Auftrag verspüren sollten, als dessen Nachfolger dem vermeintlich beispielhaften Leben ihres Vorgängers zu folgen, und weil Pietros Stilisierung

1967–68, S. 256, Nr. 38. Die genaue Datierung dieses Vorgangs findet sich bei Bini [1848] I ed. Elli 1994, S. 314.

598 S. u. Fn. 3358 und S. 1246.

599 „Codicem hunc Saeculi XIV Nobilis Vir Comes Joannes Vincentius Eminentissimi jam Cardinalis Marci Ant. Ansidae fratris filius Anno MDC [...]“, Zucchini 2003a, S. 120. Bellucci hat die handschriftliche Bemerkung auf 1756 datiert, Bellucci 1895, S. 165. Zucchini hält dies aufgrund der umfangreichen Kenntnis Belluccis der Peruginer Archivalien für glaubhaft, Zucchini 2003a, S. 120.

600 Battelli 1967–68, S. 120.

601 Nicolini 1967–68, S. 297 und mit Bezug auf ihn auch Zucchini 2003a, S. 120 f. Zuchinis weitere Begründung, auch aufgrund ihrer „weiteren Recherchen“ sei auf nach 1436 zu datieren, ist ein Zirkelschluss, schließlich möchte sie ja anhand der Datierung der Vita A begründen, der Pietro-Abate-Kult sei von der Congregazione di S. Giustina erst 1436 erfunden worden, als sie das zuvor unabhängige Kloster übernommen hatten. Dies hatte, wie unten beschrieben wird, außerdem eine umfangreiche Umgestaltung des Kircheninneren zur Folge.

602 Zucchini 2003a, S. 98.

als Gründer und Errichter des Klosters diese Ideale nicht allgemein formulierte, sondern fest an das Kloster S. Pietro in Perugia band.

Diese These hätte drastische Folgen für unsere Vorstellung über den Kircheninnenraum von S. Pietro zu unterschiedlichen Zeiten. Träfe sie in der von Zucchini formulierten Schärfe zu, so müsste man davon ausgehen, dass mangels einer Verehrung von Pietro Abate sowohl bei der Errichtung des Baus am Ende des 10. Jahrhunderts als auch bei dessen Umgestaltung um das Jahr 1330 kein Altargrab für Pietro bestanden hätte. Dementsprechend wäre auch nicht zu fragen, in welcher Form Pietro bis 1436 im Kircheninnenraum verehrt worden sei; es wäre weder nach entsprechenden, sich in den Missalen von S. Pietro befindlichen Festliturgien noch nach Elementen der Ausstattung für ein Hochfest des Pietro Abate zu fragen, wie z. B. eventuellen Zugängen zum Altarraum für die einfachen Gläubigen zur Verehrung von Pietro. Auch müsste für diesen Zeitraum nicht nach ephemeren Ausstattungsstücken für S. Pietro für ein Heiligenfest am 10. Juli gefragt werden. Die im Tagebuch des Antonio di Andrea di Ser Angelo Veghi bzw. in der *Cronaca del Graziani* genannte Auffindung der Knochen der heiligen Pietro Abate und Stefano im Jahre 1436 (*Dokumente 4a und 4b*) müsste demnach durch die Congregazione di S. Giustina inszeniert worden sein; man müsste ihr also einen die unterschiedlichsten Verehrungs- und Medienformen umfassenden Plan unterstellen, den Pietro-Abate-Kult zu etablieren und zu plausibilisieren und dabei vor bewusster, direkter Lüge nicht zurückzuschrecken. Der Pietro-Abate-Kult hätte demnach erst 1436 mit der dort bis heute bestehenden Altargrabdisposition Einzug in den Kircheninnenraum von S. Pietro gehalten.

Für einen Text, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die sich wandelnde Innenraumgestalt von S. Pietro seit seinem Ursprung zu rekonstruieren, ist es also entscheidend zu wissen, von wann die Vita A stammt und wie der Pietro-Abate-Kult zu datieren ist. Die vagen Datierungsversuche von SP1 können hierfür wohl kaum ausreichen. Daher soll nun in deutlich umfassenderer Form danach gefragt werden, seit wann der Pietro-Abate-Kult in Perugia nachweisbar ist, und wie die Vita A zu datieren ist.

a) Die Datierung der Heiligenverehrung des Pietro Abate

Fraglich ist, ob die Heiligenverehrung des Pietro Abate bereits im frühen 11. Jahrhundert bestanden hatte oder erst durch die Congregazione di S. Giustina im Jahr 1436 erfunden worden ist.

Stefania Zucchini bezieht in dieser Frage eine abwägende Position. Während sie in ihrem bahnbrechenden Aufsatz zur Vita des S. Pietro Abate aus dem Jahr 2003 deren erste Fassung und damit auch die Heiligenverehrung Pietros in die Zeit um 1436 datiert, hält sie in einem im selben Jahr erschienenen Aufsatz zu zwei Episoden der Klostergeschichte von S. Pietro in ottonischer Zeit eine Frühdatering der Vita und damit indirekt auch der Heiligkeit des Klostergründers Pietro Abate in

die Zeit mittelalterlicher Kirchenreform für möglich.⁶⁰³ Zuccinis Argumentation für eine Frühdatierung soll erst im Folgekapitel behandelt werden, insofern dort die Datierung der Vita A besprochen werden soll. Im vorliegenden Kapitel soll Zuccinis Argumentation für eine Spätdatierung des Pietro-Abate-Kults berücksichtigt werden, insofern sie dabei nicht mit der Datierung der Vita A argumentiert.

Hauptargument dafür, dass der Pietro-Abate-Kult nicht erst im Jahre 1436 geschaffen, sondern vielmehr seit frühester Zeit in S. Pietro in Perugia bestanden hat, ist die Tatsache, dass, wie oben referiert, die Urkunde Konrads II. von 1027 von Pietro Abate als einem „heiligen und verehrungswürdigen Mann“ („sanctum ac venerabilem virum Petrum abbatem“, s. o.) spricht.

In ihrem Aufsatz zu den Viten des Pietro Abate vermutet Stefania Zucchini, dass es sich bei der Formulierung um eine „bloße Ehrenformel“ gehandelt habe, die nicht im Sinne einer Bezeichnung eines tatsächlichen Status der Heiligkeit gemeint gewesen sei.⁶⁰⁴ Sie begründet dies damit, dass Pietro Abate nicht als Heiliger bezeichnet werden könne, weil er zu keiner Zeit rechtskräftig kanonisiert worden sei. So sei laut dem großen Erforscher der westeuropäischen Heiligenverehrung, André Vauchez, bis in die 970er eine bischöfliche Kanonisierung ohne päpstliche Bestätigung ausreichend gewesen.⁶⁰⁵ Eine solche sei jedoch nicht nachweisbar, und aufgrund der aus der Urkunde Sylvesters II. von 1002 hervorgehenden Spannungen des Klosters mit Bischof Cono (s. o.) sei auch nicht davon auszugehen, dass sie je erteilt worden wäre.⁶⁰⁶ Auch zu späterer Zeit sei eine – nun durch den Papst zu unternehmende – Kanonisierung nicht erfolgt.⁶⁰⁷ Mithin sei also nicht von einer Verehrung von Pietro Abate schon im 11. Jahrhundert auszugehen.

Dies ist jedoch womöglich für die hier behandelte Problematik zu legalistisch betrachtet. Bei der Frage, ob Pietro im Kloster von S. Pietro als Heiliger verehrt worden ist, geht es ja nicht darum, ob die Behauptung seiner Heiligkeit den seit dem 11. Jahrhundert bis in die Frühe Neuzeit zunehmend zentralisierten und verehrten offiziellen Kanonisierungsanforderungen genügt hat, d. h. also nicht um die Frage, ob man Pietro Abate als „echten“ Heiligen bezeichnen darf.⁶⁰⁸

603 Zucchini 2003b, S. 112 f.

604 Ibid., S. 90.

605 Ibid., S. 90 nach Vauchez 1988; Fundstellen s. dort.

606 Zucchini 2003a, S. 90.

607 Zucchini versucht dies insbesondere aus einer angeblichen Abkühlung des Verhältnisses zwischen dem Papst und dem Kloster S. Pietro abzuleiten, da sich S. Pietro auf die Seite des Kaisers geschlagen habe, was Giorgio Cencetti, dem Zucchini hier folgt, wiederum aus dem Fehlen päpstlicher Urkunden zu bestimmten Zeiten ableiten wollte, ibid., S. 91 f. mit Bezug auf Cencetti 1967–68, S. 55 f. Diese Überlegungen sind nicht zwingend, werden hier aber nicht weiter kritisiert, da sie, wie der folgende Haupttext ergibt, für die Frage der Verehrung von Pietro Abate in S. Pietro in Perugia überhaupt nicht einschlägig sind.

608 Zur Geschichte der Kanonisierungsanforderungen kirchenrechtlich anerkannter Heiliger vgl. Ulrich Köpf, s. v. Heilige, Heiligenverehrung, II. Kirchengeschichtlich, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*⁴, Bd. 3 (2000), Sp. 1540–1542, hier Sp. 1542; Hans-Dieter Döpmann, s. v. Kanonisation, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*⁴, Bd. 4 (2001), Sp. 777 f.; Gemeinhardt 2010, S. 78–90. Dabei werden auch einige Unterschiede zu der

Vielmehr geht es darum zu klären, ob das Volk jenseits aller kirchlichen Sanktionierungen den neuen Heiligen ab dessen Tod im 11. Jahrhundert an seinem Grab verehrt hat,⁶⁰⁹ und ob die Mönche von S. Pietro die Heiligkeit ihres Klostergründers behauptet haben, da beides dazu ausreichen würde, von einem Altargrab des Pietro Abate auszugehen und die Möglichkeit der Existenz einer Pietro-Abate-Vita schon im 11. Jahrhundert zu eröffnen. Zucchini hatte die Formulierung „sanctum ac venerabilem virum“ in der Urkunde Konrads II. dadurch in ihrer Bedeutung zu relativieren versucht, dass sie ja nicht vom Kaiser selbst, sondern von den Mönchen von S. Pietro vorgetragen worden sei.⁶¹⁰ Man könnte aber auch umgekehrt formulieren: Dass die Mönche dem Kaiser die Bezeichnung „sanctus“ für ihren Klostergründer angetragen haben, ist ein starkes Indiz dafür, dass sie ihn 1027 bereits im Kircheninnenraum als heilig verehrt haben.

Dennoch gilt es, hier eine Einschränkung zu machen. So wird Pietro in der betreffenden Urkunde nicht rundheraus als „sanctus“ betitelt, sondern eben in der Paarung mit „venerabilis“. Das hat einen abmildernden Effekt. „Venerabilis“ hatten wir bei Gregor bereits als Würdeformel für einen Bischof kennengelernt – er hatte sie für den Berichterstatter Bischof Floridus gebraucht (s. o.). Außerdem werden beide Adjektive nicht dem Namen Pietro, sondern dem appositionell eingesetzten „vir“ zugeordnet, was die Formulierung in die Nähe von Formulierungen rückt wie „Pietro, ein Mann von heiligmäßigem Leben“, die keineswegs die Heiligkeit des Bezeichneten meinen. Da aber eine solche, sich eindeutig nur in vergleichender Weise auf den Lebenswandel beziehende Formulierung gerade nicht gebraucht wird, muss die Formulierung der Urkunde Konrads II. als starkes Indiz dafür gewertet werden, dass Pietro bereits im 11. Jahrhundert zumindest im Kloster S. Pietro als Heiliger verehrt wurde.

Bis zum 15. Jahrhundert konstatiert Zucchini dann ein „großes Schweigen“ über Pietro Abate; dieser sei in jener Zeit „komplett vergessen“ worden.⁶¹¹ Zu diesem Ergebnis kam sie, als sie die Kalendarien der liturgischen Bücher des 11.

von Zucchini mit Vauchez geäußerten Einschätzungen deutlich. So wird laut Köpf und Gemeinhardt erst durch Alexander III. (1159–1181) die Kanonisation zum päpstlichen Alleinrecht erklärt, Ulrich Köpf, s. v. Heilige, Heiligenverehrung (s. o.), Sp. 1542; Gemeinhardt 2010, S. 79.

609 So entsteht in der Frühzeit der christlichen Heiligenverehrung die Überzeugung von der Heiligkeit eines Menschen, Ulrich Köpf, s. v. Heilige, Heiligenverehrung (s. Fn. 608), Sp. 1542; ähnlich Gemeinhardt 2010, S. 78. Auch in späteren Zeiten nimmt die Behauptung der Heiligkeit oft ihren Anfang in der Verehrung durch das Volk, auch wenn sich später (in der Neuzeit vor dem II. Vatikanum) paradoxerweise eine Verehrung durch das Volk zu einem Hinderungsgrund für die Anerkennung als „echter“ Heiliger entwickeln sollte; *ibid.*, S. 82 und 85. Im Mittelalter schuf die Volksfrömmigkeit jedenfalls Hunderte neuer Heiliger auch ohne päpstliche Beteiligung, vgl. Ulrich Köpf, s. v. Heilige, Heiligenverehrung (s. Fn. 608), Sp. 1542.

Im Übrigen scheint ja noch Mabillon und Bolland im 18. Jahrhundert die Verehrung durch das Volk und das Vorliegen von als authentisch anerkannten Viten auszureichen, um Pietro Abate auch ohne päpstliche Kanonisation als Heiligen anzusehen.

610 Zucchini 2003a, S. 108.

611 *Ibid.*, S. 88f.

bis 15. Jahrhunderts unterschiedlicher Kirchen Perugias untersuchte, die im Kapitulararchiv der Kathedrale von Perugia, der Biblioteca Augusta und dem Archivio di S. Pietro in Perugia erhalten sind.⁶¹² Danach ließe sich eine liturgische Verehrung des Pietro Abate erst für das 15. Jahrhundert nachweisen, in dem ein Heiligenfest des Pietro Abate Aufnahme in drei liturgische Bücher fand. Dabei handelt es sich um ein „Mss. Breviarium Congregationis S. Iustinae Ord. S. Benedicti Anni 1490“,⁶¹³ ein „manuale sive orationale monasticum secundum consuetudinem monachorum congregationis de observantia sancte Iustine“ wohl aus der Mitte des 15. Jahrhunderts⁶¹⁴ und ein undatiertes „breviarium [...] congregationis Sanctae Iustinae deputatum fratribus in monasterio Sancti Petri de Perusio“, von dem Zucchini annimmt, dass es später zu datieren ist als die erstgenannten Schriften.⁶¹⁵ Alle drei Bücher waren für den liturgischen Gebrauch in S. Pietro bestimmt; die heute in der Biblioteca Augusta befindlichen Bände zählen zu den Schriften, die 1798 aus dem Archivio di S. Pietro in die Kommunalbibliothek verbracht worden sind.⁶¹⁶ Sie alle führen im vorangestellten liturgischen Kalendarium unter dem 10. Juli ein Heiligenfest für Pietro Abate; das letztgenannte Brevier (BCAP, Ms. 1115) enthält darüber hinaus die ersten Lektionen einer „Vita sancti Petri abbatis et confessoris“, die laut Zucchini offensichtlich auf der Vita A basieren (im Folgenden bezeichnet als „Vita A Lect.“).⁶¹⁷ Vielleicht hat es sogar noch ein weiteres Lektionar des 15. Jahrhunderts mit solchen Heiligenlektionen gegeben.⁶¹⁸

612 Das Kapitel zum 11. und 12. Jahrhundert ist allerdings stärker aus der Perspektive der Suche nach älteren Viten zu Pietro Abate geschrieben und weniger nach einer Festliturgie für seinen Namenstag, vgl. *ibid.*, S. 93–96. Auf die Überlegungen, die Zucchini hier anstellt, gehe ich im Kapitel zur Datierung der Vita A ein.

613 ASPi, C. M. 5. Die Datierung auf 1490 ist nicht sicher, da der zitierte Text von einem später angebrachten Papierstreifen auf dem Pergament stammt, *ibid.*, S. 99.

614 BCAP, Ms. 298 (E46); das Zitat stammt aus dem Incipit, die Datierung von einem späteren und damit nicht sicheren Eintrag auf der Frontseite des Einbands, *ibid.*, S. 99 f. Sicher ist das Gebetbuch jedoch auf die Jahre zwischen 1436 und 1504 zu datieren, weil 1436 die im Incipit genannte Congregazione di S. Giustina S. Pietro übernahm und sich die Kongregation 1504 in „Congregazione Congregatio Casinensis alias S. Iustinae“ umbenannte, *ibid.*, S. 101.

615 BCAP, Ms. 1115. Die Datierung stammt aus dem Incipit; *ibid.*, S. 100 f.

616 S. u. Fn. 3983. Zucchini datiert diese Vorgänge als „bis 1809“, und bezieht sich damit auf das offenbar von ihr vermutete Ende der zweiten französischen Besetzung von Perugia (vgl. *ibid.*, S. 120 Fn. 66). Tatsächlich haben die Franzosen in Perugia bereits im August 1798 gegen die Austro-Aretiner kapituliert und die Stadt verlassen (vgl. Bini [1848] I ed. Elli 1994, S. 295). Im Jahre 1809 erklärte Napoleon dagegen das Ende der weltlichen Macht des Papstes; seine Herrschaft über den Kirchenstaat endet 1814. Es handelt sich dabei aber nicht um die zweite Besetzung Perugias durch französische Truppen.

617 Zucchini 2003a, S. 99 f.

618 Bini erinnert sich, in Lektionen des Pietro Abate in einem „antico breviario monastico membranaceo del secolo XV, 1490, nella festa di detto Santo“ gelesen zu haben; *ibid.*, S. 101 nach Elli 1994, S. 7. Da das erstgenannte Lektionar zwar auf 1490 datiert wird, aber keine *Lectioes* enthält, gab es vielleicht noch ein weiteres Lektionar. Dass es sich dabei möglicherweise nicht bloß um einen Erinnerungsfehler Binis handelt, der die oben genannten Schriften vermischt, macht ein Pergament in ASPi,

Wie unten im Kapitel zu den Vorschriften der Congregazione di S. Giustina, der späteren Cassinensischen Kongregation, ausgeführt wird, war es Bestandteil des Reformprogramms dieser Kongregation, dass die einzelnen Klöster die für die Liturgie notwendigen Schriften in ausreichender Zahl und Qualität vorhielten. Die Schriften werden also höchstwahrscheinlich dem Reformbemühen der Congregazione di S. Giustina im gerade übernommenen neuen Mitgliedskloster S. Pietro in Perugia zuzuordnen sein, durch die Erstellung neuer liturgischer Bücher die korrekte Einhaltung der Liturgie im zwischenzeitlich arg verweltlichten Kloster S. Pietro in Perugia zu gewährleisten.⁶¹⁹ Da Pietro offenbar erst jetzt Aufnahme in die Jahresliturgie des Klosters erhält, ist Zuccinis These kaum mehr zu bestreiten, dass ein weiterer Bestandteil des Reformhandelns der Kongregation in S. Pietro ab 1436 die Etablierung des Pietro-Abate-Kults gewesen ist.

Fraglich ist nur, ob er, anders als von Zucchini in ihrem Vitenaufsatz vermutet, zuvor und insbesondere im 11. Jahrhundert bereits einmal bestanden hat und damit für die Ausstattung der Kirche S. Pietro wirkmächtig geworden ist. Dies ist mit dem Nachweis der Bemühungen der Congregazione di S. Giustina, einen Pietro-Abate-Kult zu etablieren, ja keineswegs widerlegt; vielmehr könnte man auch von einem zwischenzeitlichen Niedergang der Pietro-Verehrung ausgehen, die nun von der Reformkongregation quasi neu erfunden wird, oder von einer erneuten Einschärfung und inhaltlichen Ausweitung des Pietro-Abate-Kults.

Zur Klärung dieser Frage ist nun eine weitere Überlegung sehr relevant, die sich aus der Beschäftigung mit der Ausstattung von S. Pietro ergibt: So wird weiter unten im entsprechenden Kapitel deutlich werden, dass es Kern der Umbauarbeiten der Congregazione di S. Giustina im Innenraum von S. Pietro gewesen war, die um 1330 geschaffene Retrochordisposition zu beseitigen, weil die so entstandene, im Altarbereich barrierefreie räumliche Disposition als nicht vereinbar mit den Klausurvorschriften der Reformkongregation angesehen wurde (vgl. Abb. 142f.). Um das Chorgestühl einschließlich abschließender Chorschranken nun aber wie von der Kongregation gewünscht *vor* dem Altar anzuordnen, musste dieser von seiner weit in Richtung Langhaus vorgezogenen Position, die ungefähr der heutigen entsprochen haben wird, nach hinten nahe an die Rückwand des Chorpolygons zurückverlegt werden. Wie die vorliegende Arbeit ergeben wird, war *dies* die bestimmende Motivation für den Beginn von Bauarbeiten am Hochaltar, von denen das Tagebuch des Antonio Veghi und die *Cronaca del Graziani* berichten (*Dokumente 4a und 4b*) und nicht wie von Zucchini vermutet die fingierte Suche nach Heiligen

Mazzo LXXII, fasc. 11 (= Loncini, et al. 2014, S. 350f., Nr. 55) wahrscheinlich. Es stammt aus dem 17. Jahrhundert und gibt sich als Exzerpt eines Breviers aus, das (im Gegensatz zum drittgenannten liturgischen Buch) Viten von Constantius, Herkulanus, Benedikt und Pietro für die jeweiligen Namenstagmessen enthalten haben soll, Zucchini 2003a, S. 101 f., 124.

619 Einschränkung muss man allerdings anmerken, dass eine solche Zuordnung nur für die an zweiter Stelle genannte Schrift sicher ist, da die Verweise auf die Congregazione di S. Giustina in den beiden anderen Kodizes erst nachträglich angefügt wurden – sie könnten also auch schon vor 1436 verfasst worden sein. Das ist aber unwahrscheinlich, da sich alle drei Bände in Schrift und Dekoration ähneln, Zucchini 2003a, S. 101.

im Hochaltar, die man ihrer Vorstellung nach dort zuvor eigenhändig platziert hatte.⁶²⁰ Es wäre mit der im vorliegenden Text unternommenen Rekonstruktion der eigentlichen Motivation für die Umgestaltungskampagne von 1436 also durchaus denkbar, dass bei der Verlagerung des Altars sogar zunächst nach den Reliquien des heiligen Pietro Abate gesucht worden war, weil man von vorn herein plante, dessen Kult einzuschärfen und inhaltlich auszuweiten.

Bei der Umgestaltungskampagne von um 1330 hatte der Pietro-Abate-Kult jedenfalls noch nachweislich bestanden; seine Reliquien waren im neu errichteten Hochaltar rekondierte worden, und man hatte ihn auf dem Hochaltarbild in gegenständiger Position zum heiligen Benedikt abgebildet (Abb. 825).⁶²¹ Wahrscheinlich hatte man auch zum damaligen Zeitpunkt jene beiden Säulenportraits des heiligen Benedikt und von S. Pietro Abate gemalt, die Benedetto Bonfigli 1465 erneuern sollte (Abb. 226 und 229).⁶²²

Für ein mittelalterliches Vorbestehen einer Pietro-Abate-Verehrung spricht im Übrigen auch die Tatsache, dass erst mit diesem Zettel, bzw. mit seiner Beschreibung durch Antonio Veghi und die *Cronaca del Graziani* kurz nach 1436 erstmals überhaupt ein „S. Stefano“ genannt wird. Die Vita A nennt diesen Heiligen dagegen nicht. Das wäre aber zu erwarten gewesen, wenn mit Zucchini tatsächlich sowohl diese Vita als auch die Auffindung der Heiligen willkürlich durch die Congregazione di S. Giustina als Bestandteile eines übergreifenden Plans der Etablierung eines Pietro-Abate-Kults orchestriert worden wären. Warum hätte die Kongregation denn *zwei* Heilige im Altar platzieren sollen, wenn sie nur für einen von ihnen für Verehrung sorgen wollte und den anderen nicht einmal in der Vita A nannte? Viel plausibler ist es da doch anzunehmen, dass die Congregazione di S. Giustina, die das Potential der Re-Etablierung eines Pietro-Abate-Kults möglicherweise bereits zuvor erkannt hatte, im Hochaltar nach dessen Reliquien suchte, in der entsprechenden Kiste neben den Knochen des S. Pietro Abate auch jene eines heiligen Stefano vorfand, mit Letzterem aufgrund dessen Nichtnennung in den der Kongregation zur Verfügung stehenden Urkunden jedoch nicht recht viel anzufangen wusste und deshalb von ihm schwieg.

Letztlich muss aber überhaupt bezweifelt werden, ob ein Stefano als Abt von S. Pietro überhaupt existiert hat. Die Aufschrift auf dem Reliquienkästchen, mit dem erstmals wieder in Zusammenhang mit S. Pietro ein heiliger Stephanus genannt wird, lautete nach Ausweis der *Cronaca del Graziani*: „Queste sonno li ossa de Santo Stephano e de Santo Pietro Abbate“ (Dok. 4b).⁶²³ Auffällig ist, dass hier zunächst Stephanus und dann erst Pietro Abate genannt wird, der Ehrenplatz

⁶²⁰ S. zur Umgestaltung von 1436 u. Kapitel VII.1. Vgl. zur abweichenden Sicht von Stefania Zucchini: *ibid.*, S. 98.

⁶²¹ S. u. Kapitel VI.4.c).

⁶²² S. u. S. 251 f.

⁶²³ Im *Diario* des Antonio Veghi wird die Inschrift wiedergegeben mit „Queste sono gl'ossa di S. Stefano e di S. Pietro“, (Dok. 4a). Hier scheint jedoch eine Verkürzung des ursprünglichen Texts vorzulegen, den die *Cronaca del Graziani* vollständiger überliefert. Die Folgepassagen sind ja überhaupt erst durch die *Cronaca del Graziani* bekannt.

der Erstnennung also dem vermeintlichen Assistenten oder bloßen Nachfolger des Gründungsheiligen Pietro Abate überlassen wird. Außerdem bezieht sich „Abate“ strenggenommen nur auf Pietro, weil er im Singular steht. Des Weiteren wird noch in nachmittelalterlicher Zeit in S. Pietro als korrespondierende Ergänzung zum Säulenbild des Pietro Abate offenbar ein heiliger Benedikt und nicht etwa ein heiliger Stephanus gemalt (Abb. 226 und 229)⁶²⁴ – ganz anders etwa als am Heiligengrab auf der Rückseite des Hochaltars von S. Pietro, wo seit 1608/09 die Skulptur eines heiligen Stefano Abate mit der eines heiligen Pietro Abate korrespondiert (Abb. 535). Im Übrigen erscheint die Figur des heiligen Stefano Abate selbst im Kontext der Umgestaltungen von ca. 1591–1609 als Nachgedanke, der 1591 noch nicht bestanden hatte.⁶²⁵ Schließlich ist eine Verehrung des heiligen Stephanus für S. Pietro auch nachweisbar: So wird er – korrespondierend mit dem heiligen Laurentius, dessen Reliquien im Hochaltar der Peruginer Kathedrale S. Lorenzo verehrt werden – auf dem zwischen 1330 und 1333 geschaffenen Hochaltarbild von S. Pietro dargestellt (Abb. 825, zweiter Heiliger von links). Offensichtlich wird er hier ebenso wie Pietro Abate (dritter Heiliger von rechts) dargestellt, weil sich die Reliquien beider Heiligen – wie durch einen Bericht über ihre Rekognoszierung im Jahre 1436 belegt wird – im unter dem Altarbild befindlichen Hochaltar von S. Pietro befunden hatten.⁶²⁶ Es ist also davon auszugehen, dass mit der Inschrift gemeint ist, dass das Reliquienkästchen neben den Knochen des Pietro Abate solche des ersten christlichen Märtyrers Stephanus, dem Diakon der Jerusalemer Urgemeinde enthalten soll, der dementsprechend natürlich dem einfachen Lokalheiligen vorgeordnet wird. Es ist davon auszugehen, dass die Mönche der Congregazione di S. Giustina das verstanden haben und deshalb auch keine Notwendigkeit sahen, in der von ihnen verfassten Vita A einen S. Stefano als Begleiter des Pietro Abate auftauchen zu lassen. S. Stefano als Abt von S. Pietro ist also ein weiterer fiktiver Heiliger, den es als reale Person nie gegeben hat.

Ein heiliger Stefano als Begleiter des Pietro Abate entsteht offensichtlich erst, als die Cassinensen 1591 die Knochen aus dem Reliquienkästchen im Hochaltar in eine andere, in der Sakristei befindliche Cassa verlagern, um den Hochaltar von S. Pietro umzugestalten und auf seiner Rückseite eine neue, zur Verehrung nun beider Heiliger ausgelegte Grablege einzurichten.⁶²⁷ Entweder hat man zu diesem Zeitpunkt die Inschrift erstmals so gelesen, dass hier zwei Lokalheilige von S. Pietro genannt sind, oder man hat sie bewusst missverstanden. In der Gestaltung der Grablege erscheinen beide gleichberechtigt in gleich prominent angebrachten Bronzefiguren, doch hat man sich nicht die Mühe gemacht, für Stefano nun eine ähnlich potente Tradition zu erfinden, wie sie mittlerweile für Pietro Abate

624 S. u. S. 251 ff.

625 S. u. S. 823. Die Umidentifikation der Reliquien des heiligen Stephanus in die eines S. Stefano Abate könnte jedoch bereits um 1500 erfolgt sein, s. u. S. 582 f.

626 S. u. S. 458 f.

627 Zur Verlagerung der Reliquien im Dezember 1591 als Vorbereitung der Verlagerung des Hochaltars aus der Apsis von S. Pietro an seine heutige Stelle vor dem Chorgestühl s. u. S. 774 f.

bestand.⁶²⁸ Deshalb wird er in der Folgezeit zwar als Heiliger oder zuweilen auch Seliger des Klosters S. Pietro genannt, ohne dass ihm jedoch je besonderes Interesse zuteilgeworden wäre. Bei den früheren Reliquienverlagerungen scheint Stefano dagegen noch nicht als Heiliger von S. Pietro verehrt worden zu sein, weil er weder in den entsprechenden Quellen genannt wird noch beispielsweise Pietro Perugino neben Pietro Abate auch die Figur eines Stefano Abate in sein Hochaltarwerk von 1495–1500 eingefügt hatte.

Zu beachten ist, dass die Mönche von S. Pietro Stefano offensichtlich nicht, wie das heute allgemein üblich ist, als Abt und direkten Nachfolger des Pietro Abate bezeichnet haben. Jedenfalls bezeichnet auch die zeitgenössische Beschreibung der Prozession von 1609, bei der die Reliquien der heiligen Pietro und Stefano in den neu gestalteten Altar von S. Pietro zurückgeführt wurden, Stefano nur als „Begleiter“ des Pietro Abate.⁶²⁹ Auch Felice Ciatti, der erste frühneuzeitliche Gelehrte, der Stefano erwähnt, nennt ihn nicht als Abt.⁶³⁰ Dies geschah erst, als Placido Puccinelli den fiktiven Heiligen Stefano als Nachfolger von Pietro in seine Abtschronologie der Cassinensischen Kongregation (1647) aufnahm. Danach soll Pietro 1012 gestorben sein, woraufhin ein bis 1024 regierender Abt Stefano in der Leitung von S. Pietro in Perugia nachfolgte.⁶³¹ Diese Angaben hat Puccinelli wahrscheinlich vom Peruginer Priester Ottavio Lancellotti erhalten, der zu jener Zeit mit der Vorbereitung seiner „Scorta Sagra“, einem Führer durch das Kirchenjahr in Perugia (Abfassung wohl 1649–59), befasst war.⁶³² Seitdem ist ein heiliger Stefano Abate als zweiter Abt von S. Pietro fast durchgängig akzeptiert worden. Und selbst Leccisotti und Tabarelli, die einzigen, die Stefano als Nachfolger von Pietro Abate abgelehnt haben, haben aus der Tatsache, dass Stefano in den zeitgenössischen Quellen nicht fassbar ist, nicht etwa geschlossen, dass er durch spätere Fiktion entstanden ist, sondern ihn nur wieder zu einem bloßen Mitarbeiter des Pietro Abate degradiert.⁶³³

Mit letzter Sicherheit wird sich die Frage, ob Pietro Abate (und eben mit geringster Wahrscheinlichkeit sogar ein Stefano Abate) seit dem 11. Jahrhundert verehrt worden ist, erst durch eine systematische Auswertung der liturgischen Bücher feststellen lassen, die zu jener Zeit in S. Pietro verwendet worden sind. Dabei wird es um die Frage gehen, ob auch schon in früheren liturgischen Kalendarien ein Pietro-Abate-Fest enthalten ist und ob sich in solchen Büchern vielleicht sogar noch ältere Lesungen zur Vita des Pietro Abate auffinden lassen. Außerdem enthalten

628 Eventuell war dies jedoch in Vorbereitung. So befindet sich in AS*Pi*, Mazzo LXXII (= Lonzi, et al. 2014, S. 350 f., Nr. 55), der offenbar von Manari als Sammelkiste für alles, was mit den Viten von Pietro, etc. zu tun hat, angelegt wurde, bei den Unterfasziken Nr. 1–30 angeblich auch Material für die Vita eines S. Stefano, vgl. den Eintrag bei Lonzi, et al. 2014.

629 Panziera [1609] ed. Cacciavillani [19. Jh.] [Ms.], S. 187.

630 S. u. S. 274.

631 Puccinelli 1647, S. 77.

632 S. u. S. 283.

633 S. o. S. 209.

die Messbücher in ihrem Hauptteil zumeist die entsprechenden Lesungen, die auf Viten des Heiligen beruhen.

Diese Frage scheint mit Zucchini nämlich letztlich nicht abschließend geklärt zu sein, da aus ihrem Text nicht hervorgeht, ob sie dieser Frage in den einschlägigen Archiven systematisch nachgegangen ist. Den Zeitraum des 11. und 12. Jahrhunderts hat Zucchini nur durch die vergebliche Suche nach einer Pietro-Legende aus jener Zeit abgedeckt, deren Existenz Jacobilli und Nicolini im Kapitulararchiv der Peruginer Kathedrale S. Lorenzo behauptet hatten.⁶³⁴ Darauf wird noch einzugehen sein. Es wird nicht ganz deutlich, ob Zucchini für diesen Zeitraum auch systematisch nach entsprechenden Kalendariumseinträgen und Lesungen gesucht hat. Dies scheint erst für das 13. und 14. Jahrhundert der Fall zu sein; allerdings wäre zu klären, ob Zucchini ihren Recherchen tatsächlich sämtliche denkbaren Fondi zugrunde legen konnte.⁶³⁵

Einschlägig wäre hier jedoch primär nicht das Kapitulararchiv, weil der Fund eines Pietro-Abate-Festes in den dort ausschließlich verwahrten liturgischen Büchern des Domes nur beweisen würde, dass Pietro Abate in ganz Perugia verehrt worden ist. Gut denkbar ist aber auch, dass er ausschließlich im Kloster S. Pietro liturgisch verehrt wurde,⁶³⁶ weshalb primär an den Orten geschaut werden müsste, an denen heute die ursprünglich in S. Pietro verwendeten liturgischen Bücher verwahrt werden. Es sind dies das Archivio di S. Pietro, die Cassa des Notenpults im Chor der Kirche, die Sakristei von S. Pietro und die Biblioteca Augusta. Im Archivio di S. Pietro werden die älteren liturgischen Handschriften des Klosters unter der Signaturgruppe C. M. verwahrt, in der Stefania Zucchini ja auch ein Brevier des 15. Jahrhunderts gefunden hatte (s. o.). Ein Teil der Handschriften ist, wie oben dargestellt, vor 1809 in die Biblioteca Augusta abgegeben worden, sodass auch dort nach ursprünglich aus S. Pietro stammenden Handschriften gesucht werden muss.⁶³⁷ Schließlich werden die prächtigen illuminierten liturgischen Schriften von S. Pietro teils nicht im Archiv, sondern in der Sakristei verwahrt, und ein Teil

634 Zucchini 2003a, S. 93–96.

635 Ibid., S. 96f.

636 Zumindest in der Mitte des 17. Jahrhunderts ist Pietro Abate offenbar vom gesamten Peruginer Klerus verehrt worden. Laut Angaben des Notars Sinibaldo Tassi auf dem Umschlag der durch ihn am 25. September 1650 beglaubigten Abschrift der Vita des Pietro Abate, die Philipp Alegambe im Folgejahr nach Antwerpen zu den Bollandisten geschickt hatte, wird sein Heiligenfest jährlich am 10. Juli in S. Pietro mit einer Oktav (achttagiges Fest) unter Beteiligung der cassinensischen Mönche und der gesamten Peruginer Diözese gefeiert, AA.SS. Julii III (1723), Sp. 112B.

Ganz ähnlich behauptet der (in seinen Angaben leider recht unzuverlässige) Lodovico Jacobilli, der Jahrestag des Pietro Abate werde von den Mönchen von S. Pietro *und dem Peruginer Klerus* [Hvm] mit dem Doppelritus „de Communi Confessorum non Pontificum“ („der Gemeinschaft der nicht päpstlich approbierten Bekenner“) gefeiert, Jacobilli 1647, S. 700.

637 Die während der französischen Besetzung requirierten Bücher aus Archiv und Bibliothek von S. Pietro hätten bis 1810, als Giovanni Battista Vermiglioli sein Inventar der Kodizes in der Biblioteca Augusta (Vermiglioli [1810] [Ms.]) verfasste, eigentlich zurückgegeben werden müssen. Dies wurde jedoch nicht bei allen Büchern realisiert. In Vermigliolis Inventar finden sich die entsprechenden Provenienzanangaben; nur über dieses Inventar ist

der liturgischen Quellen befindet sich noch heute in der im 16. Jahrhundert für genau diesen Zweck geschaffenen hölzernen Cassa im Chor von S. Pietro.⁶³⁸ Gerade bei den schöneren Stücken ist auch mit Verlusten anlässlich der französischen Besetzungen um die Wende zum 19. Jahrhundert zu rechnen. Schließlich kam es 1916 auch zum Diebstahl zahlreicher illuminierten Chorbücher aus der Sakristei von S. Pietro.⁶³⁹ Bei einer solchen Untersuchung müsste auch herausgehoben werden, aus welchen Zeiten überhaupt liturgische Quellen auf uns gekommen sind. Würde sie beispielsweise ergeben, dass aus dem 11. Jahrhundert gar keine Messbücher, Gebetbücher, etc. erhalten sind, so könnte man nicht behaupten, dass es in diesem Jahrhundert keine Verehrung des Pietro Abate gegeben hätte – man hätte dann nur den Nachweis erbracht, dass die zur Klärung des Alters der Pietro-Abate-Verehrung notwendigen Schriften nicht mehr vorhanden sind.

Dennoch sollte auch das Kapitulararchiv der Kathedrale von Perugia in eine solche systematische Quellenerschließung mit einbezogen werden. Hierbei geht es um die Frage, ob und wenn ja ab wann der Kult des Pietro Abate in der gesamten Stadt Perugia betrieben worden ist. Dies könnte bereits in der Frühzeit, möglicherweise erst ab 1436 oder der nachtridentinischen Reetablierung des Pietro-Abate-Kults ab 1591 (s. u.) oder eben nie geschehen sein. Stefania Zucchini hat hier zwar schon erste Untersuchungen angestellt, doch fehlt es ganz offensichtlich bereits an einer systematischen Erschließung allein schon der Kalendarien im Abgleich zu den dann folgenden liturgischen Texten der zahlreichen im Kapitulararchiv vorhandenen Lektionare, könnte sich doch unter den in den Kalendarien oft aufgeführten „Diversen Heiligen“ einzelner Kalendertage („ad diversa“) auch Pietro Abate befinden.⁶⁴⁰

zu rekonstruieren, woher die einzelnen Bücher stammen; es ist leider nicht online einsehbar. Vgl. dazu ausführlich Battelli 1967–68; s. a. Zucchini 2003a, S. 120 Fn. 66.

Für die umfassenden Angaben danke ich herzlich Frau Francesca Grauso von der Biblioteca Augusta di Perugia.

638 Eine erste Erschließung der illuminierten Handschriften von S. Pietro liefert Giacomelli 2005–2006.

639 Borenius 1916, S. 82.

640 In den dort vorhandenen Lektionaren finden sich immer am Anfang Kalendarien mit den unbeweglichen und beweglichen Festen. Manche Verweise sind dabei hinreichend unbestimmt, sodass sich Lektionen zu Pietro Abate möglicherweise noch im Haupttext des jeweiligen Lektionars finden lassen.

Das ist zum Beispiel der Fall bei MS 5, Missale des 13. Jahrhunderts (1239 oder 1250). Darin befinden sich auf S. 1r–5v das Kalendarium und darauffolgend die Kapitel zu den Heiligenliturgien. Viele dieser Kapitel umfassen mehrere Heilige, die nicht im Kalendarium ausführlich genannt werden, so auf S. 164va–223rb (*Proprio dei Santi, dalla festa di S. Stefano alla festa di S. Tommaso*) und S. 223va–267vb (*Comune dei Santi e Messa ad diversa*; Magionami 2006, S. 43–45).

Ähnlich MS 6, Missale wohl des 13. Jahrhunderts: Auf den Seiten 1r–7v Kalendarium, 8rv (*tabella annuale per le celebrazioni mobili*). Darauf folgen die Kapitel zur Heiligenliturgie mit zusammenfassenden Titeln: S. 318ra–382vb (*Proprio dei Santi*); S. 382vb–450va (*comune dei Santi e messe ad diversa*), vgl. Magionami 2006, S. 47–49. Siehe auch die Bemerkungen zum Forschungsbedarf im Kapitulararchiv im Kapitel zur Datierung der Vita A des Pietro Abate.

Schließlich gibt auch die Ausstattung von S. Pietro noch einen Hinweis darauf, dass S. Pietro bereits vor 1436 verehrt wurde. So befindet sich auf der zweiten Säule von links im nördlichen Arkadenzug eine Säule mit einem Bildnis des Pietro Abate, das Benedetto Bonfigli dort im Jahre 1465 angebracht hat. Eine darunter befindliche Inschrift gibt an, dass Bonfigli ein vorbestehendes, durch lange Vernachlässigung stark gealtertes Bildnis vorgefunden hatte, das der Maler nun erneuert habe. Wenn man nun nicht davon ausgehen will, dass sich hier das Bildnis eines anderen Heiligen befunden hatte, dessen wahren Inhalt Bonfigli nicht mehr verstanden hat, bzw. dass das vorbestehende Bildnis bewusst fehlinterpretiert wurde, so ist davon auszugehen, dass die Pietro-Abate-Verehrung in jedem Fall bereits deutlich vor 1465 bestanden hat.⁶⁴¹

Zusammenfassend ist mit Stefania Zucchini also davon auszugehen, dass die Congregazione di S. Giustina noch im Jahre 1436, als sie das zuvor papstunmittelbare Kloster S. Pietro auf päpstlichen Befehl zum Zwecke der Reform aufgenommen hatte, systematisch die Verehrung des Gründers und aus ihrer Sicht auch Erbauers des Klosters von S. Pietro förderte, um der im 13. und 14. Jahrhundert geschehenen starken Verweltlichung des Klosters von S. Pietro den Zukunftsauftrag einer Gründung durch einen beispielhaft tugendhaften Heiligen entgegenzusetzen. Dies geschah insbesondere auch dadurch, dass die Kongregation bei ihrer Reform der liturgischen Bücher von S. Pietro für die Aufnahme einer Festliturgie für Pietro Abate sorgte.

Allerdings kann nicht, wie von Zucchini in ihrem Vitenaufsatz vermutet, sicher davon ausgegangen werden, dass der Pietro-Abate-Kult überhaupt erst 1436 erfunden worden ist, indem die Congregazione di S. Giustina, wohl auf Basis der Nennung eines Klostergründers Pietro in der Urkunde Konrads II. von 1027, menschliche Knochen im Hochaltar von S. Pietro platzierte und öffentlichkeitswirksam auffinden ließ. Wahrscheinlicher ist es vielmehr anzunehmen, dass Pietro Abate im Kloster S. Pietro bereits im 11. Jahrhundert verehrt wurde. Dafür sprechen insbesondere seine Bezeichnung als „sanctus“ bereits in der Urkunde Konrads II. von 1027 und die Umstände der Auffindung seiner Reliquien durch die Congregazione di S. Giustina im Jahre 1436, weil hier auch ein Stefano aufgefunden wurde, der nicht Teil der Strategie der Reformkongregation zu sein gewesen scheint. Für die Transformationskampagne des Kircheninneren von ca. 1330–1333 ist sogar belegt, dass die Pietro-Abate-Verehrung eine zentrale Rolle in der Neugestaltung der räumlichen Layouts in Form einer Retrochordisposition gespielt hat. Außerdem ist mit Blick auf die Ausstattungsgeschichte von S. Pietro davon auszugehen, dass die Congregazione di S. Giustina nicht deshalb Hand an den Hochaltar legte, um dort zuvor eigens dafür abgelegte Heilige zu „finden“, sondern dass sie vielmehr die Retrochordisposition des Trecento beseitigen und eine neue räumliche Disposition schaffen wollte, die die Einhaltung der Klausur durch entsprechende Barrieren effektiv gewährleisten konnte. Es erscheint also plausibel, dass die Mitglieder der Reformkongregation bereits um den Pietro-Abate-Kult wussten, als sie im Vorfeld

⁶⁴¹ Siehe unten ausführlich auf S. 251.

der Altarverlagerung nach dessen Reliquien suchten, und dass sie nun beschlossen, den Pietro-Abate-Kult weiter zu beleben und inhaltlich auszuweiten.

Mithin ist davon auszugehen, dass das Innere von S. Pietro bereits im Mittelalter auf die Verehrung der Lokalheiligen Pietro Abate und Stefano ausgerichtet gewesen war. Auf die Frage, ob diese Verehrung in entsprechenden Wandmalereien oder Altarbildern ausgedrückt worden ist, wird noch einzugehen sein; nachweisbar sind Abbildungen des S. Pietro Abate im Kircheninneren von S. Pietro ab 1330–1333. Mit großer Sicherheit ist außerdem davon auszugehen, dass bereits im Mittelalter ein Ort der Verehrung für die beiden Heiligen im Kircheninneren von S. Pietro bestand. Seit um 1332–33 bestand in S. Pietro ein Altargrab im Hochaltar der Kirche. Zuvor scheint es, als wäre Pietro Abate in der Krypta von S. Pietro verehrt worden, wobei dessen Bestattung in einem Kryptengrab möglicherweise überhaupt als erstes (bauliches) Postulat seiner Heiligkeit zu werten ist.

b) Die Datierung der Vita A: Inszenierte statt authentische Vergangenheit

Wenn nun also mit guten Gründen anzunehmen ist, dass der Pietro-Abate-Kult bereits seit der Frühzeit des Klosters im 11. Jahrhundert und bis ins 14. Jahrhundert hinein in S. Pietro bestanden hat, so liegt der Schluss nahe, davon auszugehen, dass auch dessen früheste bekannte Vita, nämlich die von Stefania Zucchini in einem Kodex in der Biblioteca Augusta entdeckte Vita A, nicht wie von ihr in ihrem Vitenaufsatz aus dem Jahr 2003 vermutet aus dem 15. Jahrhundert, sondern vielmehr – wie von Zucchini in einem zweiten Aufsatz desselben Jahres erwogen⁶⁴² – ebenfalls bereits aus der Anfangszeit des Klosters stammt.

Die Frage der Datierung der Vita A ist für die Rekonstruktion der Architektur und des Kircheninnenraums von S. Pietro von hoher Bedeutung, da die historischen Informationen, die sie über die Frühzeit von S. Pietro gibt, dann grundsätzlich als authentische Berichte angesehen werden können, die mehr oder weniger aus erster Hand stammen. Nimmt man dagegen mit Stefania Zucchini an, dass die Vita A des Pietro Abate erst 1436 von der Congregazione di S. Giustina erstellt wurde, um den Pietro-Abate-Kult in Perugia zu etablieren, so müsste man ihren Inhalt als Erfindungen einer weitaus späteren Zeit verwerfen, sofern es um die Rekonstruktion der Frühzeit des Klosters geht. Man müsste dann allerdings in der Vita A ein zentrales Zeugnis für die Sichtweise sehen, die die Mönche des 15. Jahrhunderts auf die Geschichte und Bedeutung des Peruginer Klosters gehabt hatten. Die Vita A würde so zu einer wichtigen Quelle für die große Umgestaltungskampagne von 1436, mit der die Congregazione di S. Giustina den Kircheninnenraum von S. Pietro den Vorgaben ihrer Klosterreform angepasst hat.

Was aber berichtet uns die Vita A des Pietro Abate (*Dok. 5*)? Pietro, so heißt es dort, habe zur Zeit Ottos II. gelebt und stamme aus der im Komitat Perugia

sechs Meilen außerhalb der Stadt gelegenen Ortschaft Agello. Er entstamme einem adligen Geschlecht und habe seit der Geburt sein Leben der Gerechtigkeit und Gott widmen wollen. Im Alter von sechs Jahren habe er die Eltern verlassen und sich dem Studium der Heiligen Schriften gewidmet, weshalb er von Kindheit an gelehrt gewesen sei. Dieser Lebenswandel wird mit einer Bibelstelle verglichen: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Mt 11, 29f.). Nach dem Durchlauf aller kirchlichen Ordines sei er schließlich Priester geworden. Anschließend schildert die Vita A in Rückbindung auf zahlreiche Bibelstellen die Tugenden, die Pietro Gott und seinen Mitmenschen teuer werden lassen.⁶⁴³

Nun aber kommt es zu einer ersten Schilderung eines vermeintlich historischen Ereignisses, nämlich das angebliche Aufeinandertreffen von Pietro und Kaiser Otto II. Dieser hatte seinen Männern erlaubt, sich plündernd am Peruginer Territorium schadlos zu halten, woraufhin Pietro, bewegt von den Tränen der Armen, der Kinder und der Witwen, den Herrscher hatte zurechtweisen wollen. Er spricht: „Hoher König, oh Kaiser, das Gebiet wurde dir als Kaiserreich übertragen, damit du es regierst und nicht damit du es zerstörst. Du bist in Wahrheit kein Regent, sondern ein Zersplitterer“.⁶⁴⁴ Otto möge sich in seine jenseits der Alpen befindlichen Territorien zurückziehen, wenn er dem Treiben seiner Truppen kein Ende setze. Daraufhin wird er vom Kaiser zunächst weggeschickt. Kurz darauf lässt dieser Pietro Abate jedoch zurückrufen und bittet ihn sogar um die Sündenvergebung. Daraufhin beginnt der Heilige, dem Kaiser Ratschläge darüber zu geben, wie die heilige Kirche zu regieren sei, wie die Bischöfe und Priester zu bestrafen seien, wenn sie dem Luxus anheimgefallen seien und die Worte es Herren verfälschten, und er wendet sich gegen Simonie und Häresie.⁶⁴⁵

Darauf folgt die Episode vom vermeintlichen Wiederaufbau der Kirche S. Pietro in Perugia. Nach dem Zeugnis der Vita A hat es in der Zeit von Honestus auf dem Monte Calvario eine dem Apostel Petrus geweihte Kirche gegeben, von der manche behaupteten, dass sie einst Sitz der Bischöfe gewesen sei. Diese sei von Heiden zerstört worden, und Pietro habe den Plan gefasst, die Peterskirche wiederaufzubauen. Ein nun einsetzendes Intrigenspiel klerikaler Neider habe die hierfür notwendige Erlaubnis durch den Peruginer Bischof Honestus nur verzögern können; am Ende habe Honestus zusammen mit „zahlreichen religiösen Männern“ („*plurimi religiosi viri*“) sich sogar persönlich am Wiederaufbau beteiligt. Schließlich habe Honestus Pietro zu einem Papst Johannes entsandt, damit

643 Der Inhalt ist hier geschildert nach Zucchini 2003a, S. 109–111. Auf S. 109 findet sich ein ausführliches, ins Italienische übersetzte Zitat des Anfangs der Vita. Ich habe die Vita nicht im Original einsehen können; ihr Inhalt ist mir nur aus den Paraphrasen und übersetzten Ausschnitten bei Stefania Zucchini bekannt.

644 „*Rex excelsus, o imperator, terrenum tibi ad regendum, non destruendum commisit regnum. Tu vero non gubernator es, sed potius dissipator*“, Vita A, SP1 = BCAP, Ms. I 19, S. 14r, zit. nach Zucchini 2003a, S. 112.

645 Ibid., S. 112f.

dieser das Kloster, das Honestus zu diesem Zwecke von seiner eigenen Regierung freigestellt habe, auf Dauer beschützen und regieren, d. h. also papstunmittelbar stellen würde.⁶⁴⁶

Auf diese historischen Passagen schließen sich nun zahlreiche Wunderberichte an, wobei der Autor der Vita A bekräftigt, die einzelnen Geschichten von Augenzeugen mit eigenen Ohren gehört zu haben. Darunter sind auch einige Wunder, die sich beim Wiederaufbau von S. Pietro ereignet haben sollen. So habe Pietro ein Speisungswunder für die hungernden Arbeiter bewirkt und einen Arbeiter, der von einem Gesims gestürzt war, durch Gebete vor größeren Verletzungen bewahrt. Außerdem habe er eine umstürzende Säule durch ein Kreuzzeichen in der Luft zum Stehen gebracht, sodass niemand verletzt wurde und die Säule nicht zerbrach.⁶⁴⁷ Diese wird gemeinhin mit der vom Eingang aus gesehen zweiten Säule in der linken Arkadenreihe des Langhauses von S. Pietro identifiziert, die ein Bildnis des heiligen Pietro trägt.⁶⁴⁸ Auf dieses Bild und den Bezug zur Pietro-Legende wird sogleich einzugehen sein.

Nach der Schilderung der von Pietro bewirkten Wunder berichtet sie von dessen Tod. So sei Pietro „vor dem 12. Tag des Vorabends [des Fests] der Apostel Peter und Paul“ (29. Juni) an Fieber gestorben, also offenbar am 10. Juli.⁶⁴⁹ Darauf datiert die Vita seinen Tod noch einmal auf andere Weise, nämlich „an den sechsten Iden des Juli“ („sexto idus Iulii“), was auf dasselbe Datum hinausläuft.⁶⁵⁰ An diesem Tag wird Pietro auch nach Ausweis der oben genannten Peruginer Kalendarien des 15. Jahrhunderts und nach den Einordnungen von Mabillon und den Bollandisten verehrt.⁶⁵¹ Bestattet wird er mit großen Ehren in der Nähe der Kirche.⁶⁵² Daraufhin kommt es noch zu einem postmortalen Wunder: Als das Volk am Jahrestag seines

646 Ibid., S. 113.

647 Ibid., S. 114–118.

648 Galassi 1774, S. 10f.; Galassi 1792, S. 11; Siepi 1822b, S. 575.

649 „haec et alia plura, et majora, vir sanctissimus Petrus, abbas praeclarissimus, faciens miracula, ante duodecimum obitus fuit diem, vigilia scilicet apostolorum Petri et Pauli, febre correptus elanguit [...]“, zit. nach Zucchini 2003a, S. 118. Zucchini interpretiert diese sehr undeutliche Datierung ebenfalls als den 10. Juli, also auf den 28. Juni plus 12 Tage. Man könnte es auch lesen als den 9. Juli („ante duodecimum [...] diem“).

650 Die Iden fallen im Juli auf den 15.; gezählt wird rückwärts, wobei die Iden mitgezählt werden. Die sechsten Iden liegen also fünf Tage vor dem 15. Juli, also am 10. Juli, vgl. Grotefend online, http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/g_r.htm#R%C3%B6mische%20Datierung (Zugriff am 31. Oktober 2013).

651 Zucchini 2003a, S. 119.

652 Ibid., S. 119. Zucchini spricht hier von einer Bestattung in der Nähe der „Klosterkirche“, doch wird nicht deutlich, ob dies auch in der Vita A so formuliert wird. Zuvor war es ja nur um die Sanierung der Kirche S. Pietro durch einen wunderwirkenden Priester Pietro und nicht um die Errichtung eines Klosters in S. Pietro durch einen Mönch Pietro gekommen.

Allerdings behauptet Zucchini an anderer Stelle, beim Wiederaufbauwunsch von Pietro Abate sei es nach Zeugnis der Vita A ausdrücklich um die Errichtung eines Klosters gegangen, ibid., S. 143 mit Bezug auf SP1, S. B.14v. Merkwürdig ist, dass dies aber keineswegs aus Zuccinis Übersetzung der entsprechenden Passage hervorgeht, vgl. ibid., S. 113 (Dok. 1).

Todes nicht Pietro gedacht hatte, kam ein großer Sturm auf, der die Ernten vernichtete. Dies wurde von den Peruginern so verstanden, dass sie in Zukunft jedes Jahr an diesem Tage feierlich Pietro Abate gedenken sollten.⁶⁵³

Die Vita A enthält im Groben also vor allem zwei Teile; einen ersten Teil, in dem vorgeblich historische Ereignisse geschildert werden, und einen zweiten, der die Wundertaten des Pietro Abate enthält. Als Stefania Zucchini in ihrem zweiten Aufsatz aus dem Jahr 2003 eine Frühdatering der Vita A erwog, basierte sie dies einerseits auf eine nach ihrem Befund durchweg mittelalterlich gestaltete Sprache, andererseits aber auf eine Passage aus dem historischen Teil. So würde die Begegnung Pietros mit Kaiser Otto II. Ähnlichkeiten mit der von Petrus Damiani (um 1006–1072) in seiner „Vita beati Romualdi“ berichteten Begegnung des Klosterreformers und Gründers des Reformordens der Kamaldulenser, des heiligen Romuald von Ravenna (952–1027), mit Kaiser Heinrich II. im Jahr 1022 aufweisen. So sei Romuald von seinem Volk aufgefordert worden, den Kaiser um ein größeres Kloster zu bitten. Er habe die Gelegenheit genutzt, seine Sorgen um die generelle Situation zu schildern, bei denen es um eine Wiederherstellung des Rechts der Kirchen, die Gewalt der Mächtigen und die Unterdrückung der Armen gegangen sei. In diesen Forderungen sieht Zucchini berechtigterweise eine Manifestierung von Petrus Damianis Programm der Kirchenreform. Die Parallelität mit den Forderungen, die Pietro Abate in der Vita A in den Mund gelegt werden, würde das Klima der Kirchenreform des 10. und 11. Jahrhunderts erkennen lassen und damit eine Frühdatering der Vita A wahrscheinlich machen.⁶⁵⁴ Diese Argumentation ist durchaus nachvollziehbar und würde die oben vermutete Zuordnung der Klostergründung von S. Pietro in Perugia zur Reform der italienischen Benediktinerkirchen im 10. und 11. Jahrhundert ebenso unterstützen⁶⁵⁵ wie die These einer architektonischen Gestaltung der Kirchenarchitektur nach der inzwischen nach der cluniazensischen Reform lebenden Benediktinerkirche S. Apollinare in Classe in Ravenna.⁶⁵⁶ Demnach könnte die Vita A also zumindest in diesem Teil tatsächlich aus dem 10. bzw. 11. Jahrhundert stammen.

Bei der Datierung der Vita A sind außerdem die Wunderberichte zu berücksichtigen. So hat Stefania Zucchini mit einer eindrucksvollen Fülle von Beispielen nachgewiesen, dass die entsprechenden Textabschnitte allein durch typologischen Übertragungen zum Teil aus der Bibel, vor allem aber aus den *Dialogi* Gregors des Großen erarbeitet worden sind, von dem man manchmal sogar Passagen wörtlich übernahm.⁶⁵⁷ Zucchini spricht hier treffend von einer Erstellung der Vita gemäß der „Ars hagiographica“, die für die Erstellung ihres Inhalts nicht tatsächlicher historischer Ereignisse, sondern vielmehr literarischer Schöpfungsakte auf Basis

⁶⁵³ Ibid., S. 119.

⁶⁵⁴ Zucchini 2003b, S. 112–114; hier insb. S. 113f. mit Bezug auf die Vita beati Romualdi (BHL 7324) meN.

⁶⁵⁵ S. o. S. 223.

⁶⁵⁶ S. u. Kapitel VI.2.

⁶⁵⁷ Ibid., S. 114–120.

vorbestehender Modelle bedurfte. Tätig gewesen sei hier „ein Spezialist dieser *Ars*, der die *Vita* des neuen Heiligen ausarbeitete (wenn man so will, die *Vita* erfand)“. ⁶⁵⁸

Selbst wenn man also zu dem Ergebnis käme, die *Vita* bereits in das 11. Jahrhundert und damit in unmittelbare zeitliche Nähe zu den beschriebenen Ereignissen zu datieren, müsste man davon ausgehen, dass sie in wesentlichen Teilen nicht tatsächliche historische Ereignisse, sondern für andere Heilige bereits erprobte typische Handlungsabläufe schildert. Ziel dieses Verfahrens ist der Nachweis der Heiligkeit des Pietro, der bei einem bloßen Bekennerheiligen besonders sorgfältig zu führen ist, fehlt diesen doch das Blutzeugnis zum sicheren Beweis seiner Heiligkeit, wodurch der Nachweis eines durch den Betreffenden bewirkten Wunders umso stärkeres Gewicht gewinnt. Wunderwirkung ist das sicherste Mittel zum Nachweis, dass Gott durch den in der *Vita* beschriebenen Menschen wirkt und ihn damit als tatsächlich heilig ausweist. ⁶⁵⁹ Dass die beschriebenen Wunder so bereits von anderen Heiligen bewirkt worden sind, führt beim intendierten Publikum nicht wie beim in der Tradition protestantischer und bollandistisch-katholischer Heiligenkritik stehenden und an historischer Wahrheit interessierten modernen Leser zu Skepsis, sondern bekräftigt offenbar vielmehr die Plausibilität der Wunder.

Das Phänomen, dass mittelalterliche italienische Heiligenviten oft weitgehend typisiert sind, ist uns bei der Betrachtung der Viten des Herkulanus, Floridus und Amantius bereits begegnet. Der Unterschied zwischen 1014 und 1024 zu datierenden *Vita A* des Floridus liegt jedoch darin, dass Pietro bereits zu Lebzeiten eine Vielzahl von Wundern bewirkt. Dies war bei der Floridus-*Vita* erst in der erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts erstellten Fassung B der Fall gewesen, als mit Fortschreiten der Zeit offenbar die im Hochmittelalter stark ausgeprägte Skepsis gegenüber zu Lebzeiten bewirkter Wunder nachgelassen hatte. Bei der *Vita A* des Floridus war noch peinlich genau darauf geachtet worden, dass, solange Floridus noch lebt, stellvertretend für ihn Amantius die jeweiligen Wunder bewirkt, damit dieser nicht in den Verdacht geriet, um es mit Peter Gemeinhardt zu formulieren, auf ganz unheilige Weise noch zu Lebzeiten Wunder zu inszenieren. ⁶⁶⁰ Dies kann man bereits als ersten Hinweis dafür nehmen, dass die Stilisierung der *Vita A* des Pietro Abate tatsächlich nach einem Heiligenideal erfolgte, das nicht im Mittelitalien des 11., sondern möglicherweise erst des 15. Jahrhunderts in einer *Vita* zu erwarten ist. ⁶⁶¹

Mit der Vielzahl der Wunder ist für den Verfasser natürlich auch einiges gewonnen: Er hat auf diese Weise die Möglichkeit, das von ihm vertretene Heiligenideal, das sich in dem beschriebenen Heiligen manifestieren soll, in möglichst breiter Auffächerung darzulegen. Mit dem Charakter des historischen, durch die

⁶⁵⁸ „Uno specialista di quella *ars* si pose all'opera, ed elaborò la *Vita* (se si vuole, inventò la vita) del nuovo santo“, *ibid.*, S. 108.

⁶⁵⁹ S. o. ausführlich in Fn. 341. Zum Unterschied zwischen Blutzeugnis und Lebenszeugnis als Voraussetzung zur Erlangung der Heiligkeit vgl. Gemeinhardt 2010, S. 25–29.

⁶⁶⁰ S. o. Fn. 341.

⁶⁶¹ Vgl. zu den zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlichen Heiligenidealen Gemeinhardt 2010, S. 16–77.

Urkunde Konrads II. in seiner Existenz belegten Pietro Abate haben die einzelnen Wunderbeispiele jedoch offensichtlich wenig zu tun; er bildet nur die Projektionsfläche für die einzelnen Idealvorstellungen des Verfassers der Vita A.

Im Fall der Floridus-Vita ist die weitgehende Typisierung des Textes durch die nachfolgende Kunstgeschichtsschreibung nicht erkannt worden. Dies hatte, wie oben ausführlich dargelegt, zur Folge, dass bei der Erforschung des Doms von Città di Castello typologische Episoden zu tatsächlichen historischen Ereignissen erklärt wurden, die sich tatsächlich so nie ereignet haben. Es ist nun also davon auszugehen, dass dies im Fall von S. Pietro in Perugia ebenfalls geschehen ist.

Aus der Typologie erarbeitet sind in der Pietro-Vita natürlich auch die Wunder, die sich beim Wiederaufbau der Kirche von S. Pietro ereignet haben sollen. So entstammt die Geschichte vom stürzenden Arbeiter offensichtlich einer entsprechenden Passage bei Gregors Vita des heiligen Benedikt,⁶⁶² und auch für das Säulenwunder lassen sich Parallelen in anderen Heiligenviten finden.⁶⁶³ In diesem Zusammenhang ist durchaus denkbar, dass die Verfasser der Vita des Pietro Abate zur Aufnahme eines Säulenwunders in ihren Text durch die Tatsache inspiriert wurden, dass eine der Säulen in der linken Arkadenreihe offenbar mindestens seit dem 14. Jahrhundert eine Darstellung des Klostergründers zeigt (Abb. 226 und 229) und durch die asymmetrische Verbindung zwischen Basis und Schaft die Assoziation einer unsicheren Statik nahelegt (Abb. 420).⁶⁶⁴ Das in der Pietro-Abate-Vita genannte Speisungswunder schließlich geht nicht nur auf die Mannaspeisung im Buch Exodus und Jesu Wunder der fünf Brote und zwei Fische zurück (Mk 6, 34–44), sondern auch auf eine Wunderspeisung, die bei Gregor dem Großen ein heiliger Sanktulus vollbringt, der Priester in der Provinz Nursia gewesen sein soll.⁶⁶⁵ Auch hier geschieht das Speisungswunder anlässlich des Wiederaufbaus einer Kirche. Diese war nach Gregors Text zuvor von Langobarden zerstört worden und sollte nun auf Bestreben des Priesters Sanktulus wieder aufgebaut werden.⁶⁶⁶

Evident sind also noch weitere, über das unmittelbare Speisungswunder hinausgehende Übereinstimmungen zwischen dem Sanktulusbericht Gregors und der Vita A des Pietro Abate: In beiden Fällen geht es nämlich außerdem noch um einen Priester, der eine von Barbaren zerstörte Kirche wiedererrichten möchte. Zu beachten ist hier, dass in der Vita A keineswegs von Pietro als Mönch die Rede ist, und dass es keineswegs um den Aufbau eines Klosters geht – es ist allein von dem Wiederaufbau einer Kirche unter Beteiligung des Bischofs und zahlreicher „religiöser Männer“ die Rede. Und in den Langobarden der Sanktulus-Vita könnte der christliche Verfasser der Vita A durchaus genau solche „Heiden“ gesehen haben wie

⁶⁶² Zucchini 2003a, S. 115 meN.

⁶⁶³ Eine dem Säulenwunder ähnliche Geschichte findet sich bei dem kalabrischen Heiligen Nilo da Rossano (910–ca. 1004); *ibid.*, S. 115.

⁶⁶⁴ Vgl. zum unteren Bereich dieser Säule auch Fn. 1066.

⁶⁶⁵ *Ibid.*, S. 114f.; Gregorius Magnus [6. Jh.], *Dialogi* III 47 ed. PL 77 (1896), Sp. 305B–316A.

⁶⁶⁶ Gregorius Magnus [6. Jh.], *Dialogi* III 47 ed. PL 77 (1896), Sp. 308B–D. Das Kapitel ist überschrieben mit „De Sanctulo presbytero provinciae Nursiae“.

jene, die er in der von ihm verfassten Vita die angeblich vorbestehende Kathedrale S. Pietro in Perugia hat zerstören lassen – schließlich waren Teile der Langobarden für längere Zeit Arianer gewesen.

Da der Verfasser der Vita A auch ansonsten weitgehenden Gebrauch von Gregors *Dialogi* machte, ist also davon auszugehen, dass er neben dem Speisungswunder auch die angebliche Kirchenzerstörung durch Heiden und den Wiederaufbau durch einen *Priester* Pietro direkt der Sanktulus-Vita Gregors entnommen hat. Die Vorbildwirkung der Sanktulus-Vita scheint dabei so weit zu gehen, dass der Verfasser der Vita A sogar das für ihn durch eine prominente Urkunde im Klosterarchiv von S. Pietro leicht nachweisbare Abbatiat Pietros ignorierte und im Vitentext nur vom angeblichen Wiederaufbau der Kirche S. Pietro, nicht aber vom Aufbau des Klosters durch Pietro sprach. Wie oben dargelegt dürfte er die Priesterschaft Pietros außerdem deshalb für plausibel befunden haben, weil er wahrscheinlich das Privileg Papst Alexanders III. für die Kirche S. Pietro di Auro fälschlicherweise auf S. Pietro in Perugia bezog. In diesem Privileg war ja ebenfalls von einer Errichtung einer Kirche durch einen Priester (Presbyter) Pietro die Rede gewesen.⁶⁶⁷

Damit müssen also nicht nur die Wunderpassagen der Vita A des Pietro Abate in ihrem historischen Gehalt infrage gestellt werden (was den modernen kritischen Leser ja ohnehin nicht weiter verwundert hätte). Vielmehr reicht die Topik nachweislich auch in den vermeintlichen historischen Teil der Vita hinein, sodass neben der zwischenzeitlichen Zerstörung und dem Wiederaufbau von S. Pietro nun auch die Priesterschaft Pietros und überhaupt dessen unmittelbare und maßgebliche persönliche Beteiligung am Kirchenbau von S. Pietro deutlich als wahrscheinlich rein topische Erfindungen ohne historische Basis infrage gestellt werden müssen. Es gilt zu prüfen, ob Pietro mit einiger Sicherheit nur als Gründer des Klosters von S. Pietro, nicht aber auch in der gängigerweise behaupteten Form als ganz unmittelbar Beteiligter an der Errichtung des Kirchenbaus zu denken ist.

Aufgrund der zahlreichen Übereinstimmungen erscheint die Stilisierung der entsprechenden Textteile nach der Sanktulus-Vita im Fall der Vita A evident. Es sei aber auch darauf hingewiesen, dass die Zerstörung von Städten und Kirchen durch Barbaren und ihr Wiederaufbau durch heilige Männer ohnehin eine im mittelalterlichen Italien weit verbreitete Topik gewesen sind, die zum Teil nachweislich nicht einmal im Kern historische Ereignisse wiedergeben. Im Kapitel zu Città di Castello sind hierzu bereits zahlreiche Beispiele genannt worden. Zu ihnen gehört auch der dort behandelte heilige Floridus, der den Dom von Città di Castello begonnen bzw. gemäß einer späteren Vitenversion nach Zerstörung durch die Goten wiederaufgebaut haben soll, obwohl es sich bei Floridus, wie im vorliegenden Text erstmals nachgewiesen, um eine rein fiktive Person handelt, die so nie gelebt hat.⁶⁶⁸ An besonders prominenter Stelle und mit abstrahiertem Inhalt wird diese Topik in Umbrien in der Dreigefährtenlegende (um 1246) und

⁶⁶⁷ S. o. S. 217.

⁶⁶⁸ S. o. S. 160.

der „Vita Secunda“ des Thomas von Celano über den heiligen Franziskus aufgegriffen, in der Christus, in der Gestalt des Kreuzes von S. Chiara sprechend, den jungen Franziskus auffordert, sein Haus wiederaufzubauen. Franziskus begreift dies zunächst als Aufforderung, die Kirche S. Damiano in Assisi zu restaurieren, bevor er begreift, dass Gottvater ihn in Wahrheit zu einem übergeordneten Ziel, nämlich zu einer allgemeinen Kirchenreform aufgefordert hat.⁶⁶⁹ Wäre die Vita A also durch die Congregazione di S. Giustina erst im 15. Jahrhundert erstellt worden, wäre zu fragen, ob die ja selbst mit der Kirchenreform befasste Kongregation die Wiederaufbautopik in der Vita A nicht in Kenntnis der Dreigefährtenlegende und damit ganz bewusst dazu eingesetzt hat, typologisch auch auf den Auftrag der eigenen Reformkongregation zu verweisen, die vielfach in Kommende geratenen Benediktinerklöster Italiens zu reformieren. Falls dieser Verweis tatsächlich bewusst eingesetzt worden war, wäre er besonders kunstvoll gewesen, weil die Congregazione di S. Giustina ihren Sanierungsauftrag tatsächlich ebenfalls im doppelten Sinne verstanden hat, nämlich sowohl zur Reform der Sitten in den einzelnen Klöstern als auch zur ganz konkreten Reform des Kircheninneren ihrer Mitgliedsklöster, um mit der Wiederherstellung einer adäquaten liturgischen Disposition überhaupt erst die Einhaltung der Reformziele zu ermöglichen. Der Nachweis, dass die Congregazione di S. Giustina die Kirchenumgestaltung für ihren Reformauftrag für so wichtig angesehen hat, dass sie ihn in den zu reformierenden Kirchen gleich an den Anfang ihres jeweiligen Wirkens gestellt hat, wird unten ausführlich zu zeigen sein. Falls die Reformkongregation von S. Giustina also die Vita A verfasst und Pietro Abate in bewusstem Bezug auf dem im benachbarten Assisi wirkenden Franziskus als Wiedererrichter von S. Pietro stilisiert hätte, hätten sie sich in der von ihr verfassten Vita damit selbst den Auftrag zur Umgestaltung des Inneren von S. Pietro gestellt. Im Folgenden wird deutlich werden, dass dieser Gedankengang alles andere als weit hergeholt ist.

Wie die Vita A zu datieren ist, ist weiter fraglich und damit auch, wer mit ihr das Bild des heiligen Pietro propagiert hat, das wie in der Vita auch heute fast ausschließlich von seiner Schutzherrenfunktion für Perugia (sein angebliches Treffen mit Otto II.), die persönliche Initiative für die Erbauung der Kirche S. Pietro und seine Beteiligung daran geprägt ist. Und es lassen sich durchaus Hinweise dafür finden, dass die Vita wenigstens im Kern bereits älter ist als die Congregazione di S. Giustina. So hatten Teile auch der jüngeren Forschung von der Existenz und

669 II Cel (1246/47), S. 10. Die Aufforderung an Franziskus findet sich in der Dreigefährtenlegende in Kapitel V: „Er [Franziskus] betrat die Kirche [S. Damiano] und begann innig vor einem Bild des Gekreuzigten zu beten, das ihn liebevoll und gütig ansprach, indem es sagte: „Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und stelle es mir wieder her!“ Zitternd und staunend sprach Franziskus: „Gerne, Herr, will ich es tun“. Er meinte nämlich, dass sich das Wort auf jene Kirche S. Damiano beziehe, der ihres sehr hohen Alters wegen ein baldiger Einsturz drohte“ (Übersetzung von Engelbert Grau OFM). Im weiteren Verlauf der Vita stellt Franziskus daraufhin tatsächlich die Kirche S. Damiano wieder her, bevor er begreift, dass die Aufforderung Gottes abstrakter und übergreifender gemeint war. Franziskus stellt im Übrigen auch weitere Kirchen wieder her, so z. B. die Porziuncola: I Cel (1228/29), S. 21.

dem zwischenzeitlichen Verlust einer Vita bereits des 11. oder 12. Jahrhunderts ausgehen wollen, weil Lodovico Jacobilli seine Paraphrase der Vita des Pietro Abate mit folgendem Quellenverweis versehen hat: „Lect. ant. MS in Bibl. S. Petri Perus. & Cath. d. Ciuit.“⁶⁷⁰ Es handelt sich dabei um eine der von Jacobilli mit nur sehr unscharfem Bezug zum Haupttext hingeworfenen Marginalien, die den Nachweis seiner für die Zukunft teils sehr wirkmächtigen Behauptungen untermauern sollten. Wie wir aber schon mehrfach und am prominentesten am Beispiel des vollkommen verfehlten Nachweises für die angebliche Übergabe der Kathedrale durch Honestus an Pietro im Jahre 966 feststellen können, sind diese Quellennachweise alles andere als verlässlich. Die von Jacobilli angegebene Quelle, nämlich die Geschichte der Regularkanoniker des Gabriele Pennotto hatte ja keineswegs die mächtigen Behauptungen Jacobillis belegt, sondern war lediglich aus einem Abschreibfehler aus der „Italia Sacra“ des Ferdinando Ughelli erwachsen.

Dennoch meinte Ugolino Nicolini, Jacobilli beim Wort nehmen und im Archivio di S. Pietro und dem Kapitulararchiv von Perugia nach je einem antiken Lektionar mit einer Pietro-Abate-Vita suchen zu müssen, wobei er – in einiger interpretatorischer Freiheit – „anticus“ mit „11. bis 12. Jahrhundert“ übersetzte. Im Archivio di S. Pietro wurde er nicht fündig und erklärte das dortige Manuskript daher kurzerhand als verloren. Im Kapitulararchiv wollte er jedoch einen entsprechenden Kodex gefunden haben, ohne das aber im Einzelnen nachzuweisen.⁶⁷¹ Stefania Zucchini versuchte nun, Nicolinis Argumentation nachzuvollziehen und suchte im Kapitulararchiv der Peruginer Kathedrale nach Lektionaren des 11. bis 12. Jahrhunderts, die Heiligenviten enthalten. Am Ende ihrer Recherchen konnte sie nur ein einziges Lektionar ausfindig machen, das diese Kriterien erfüllte, doch enthielt dieses keine Pietro-Abate-Vita, und hat sie auch wohl auch nie enthalten.⁶⁷²

Es scheint also so, als wenn Nicolini auf einen Lektionar verwiesen hätte, der in dieser Form weder heute noch zu seiner Zeit existiert hat. Zu beachten ist auch, dass er seine Äußerung nicht im Rahmen eines Aufsatzes, sondern nur in einer Wortmeldung anlässlich der Diskussion einer der Vorträge der „Milleniumstagung“ des Jahres 1966 gemacht hatte – man sollte sie also nicht zum Anlass nehmen,

670 Jacobilli 1647, S. 697.

671 Nicolini 1962, S. 297.

672 Zucchini 2003a, S. 93–96.

Es handelt sich dabei um das Lektionar mit der Signatur Ms. 40, ein lückenhaft erhaltenes Passionar, das Antonio Caleca auf die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert, Caleca 1969, S. 59, 62; s. auch Magionami 2006, S. 137. Zucchini behauptet, dass im Bereich des 10. Juli, der ja als Jahrestag für Pietro Abate infrage kommt (s. o.) ein Faszikel nachträglich entfernt worden sei, weist dies aber merkwürdig nach: So sollen sich diese Faszikel zwischen den Lesungen für Mariä Himmelfahrt und den Viten zweier jungfräulicher Heiliger finden (Zucchini 2003a, S. 96, Fn. 23) – doch feiert man zumindest nach modernem Gebrauch Mariä Himmelfahrt am 15. August.

Entscheidend ist für den hier interessierenden Fragekreis jedoch, dass das Lektionar ansonsten nur von sehr alten Heiligen, zumeist noch von Märtyrern, handelt, sodass es unwahrscheinlich ist, dass hierin mit Pietro Abate auch ein gerade erst verstorbener Heiliger Aufnahme gefunden hätte, *ibid.*, S. 96.

weiter von der Existenz einer Pietro-Abate-Vita des 11. oder 12. Jahrhunderts im Kapitulararchiv von S. Lorenzo auszugehen.

Jacobillis reichlich unscharfer Quellennachweis ist also trotz Nicolinis Recherchen als unglaublich zu verwerfen. Dies gilt umso mehr angesichts des Hinweises von Stefania Zucchini auf eine ähnliche Stelle bei Cesare Alessi. Der gibt als seine Quellen für die Vita des Pietro Abate „*manuscripta Ecclesiarum S. Laurentij [= Kathedrale S. Lorenzo] et S. Petri huius Civitatis*“ an;⁶⁷³ wenn Jacobilli von dem mit ihm befreundeten Alessi abgeschrieben hat, hätte er also nur „alt“ und „Lektionar“ hinzugefügt, was diesen Überlieferungshergang sehr wahrscheinlich macht.⁶⁷⁴ Und dass es Jacobilli bei der Terminologie nicht so genau nimmt, hatten wir ja schon bei seiner völlig aus der Luft gegriffenen Behauptung gesehen, Pietro Abate sei Cluniazenser gewesen.⁶⁷⁵ Es bliebe nun also höchstens noch zu fragen, ob Alessi beim Wort zu nehmen ist und es damit doch noch handschriftliche Quellen zu Pietro Abate im Kapitulararchiv von Perugia gäbe – wobei deren Datierung allerdings vollkommen offen wäre. Damit liegt also vorerst kein Anlass für eine Frühdatierung der Pietro-Abate-Vita aus dieser Argumentationskette vor.

Die Behauptung der Existenz einer weiteren Pietro-Abate-Vita des 11. oder 12. Jahrhunderts – die so ja nicht einmal Jacobilli, sondern erst Ugolino Nicolini aufgestellt hat – in Peruginer Archiven muss also vorerst verneint werden. Allerdings ist auch hier – wie schon oben bei der Frage der Datierung des Pietro-Abate-Kults – darauf hinzuweisen, dass es bisher offensichtlich an einer systematischen Erschließung der Peruginer Archive fehlt. So reicht es für die Erforschung des Kapitulararchivs der Kathedrale von Perugia bzw. der Biblioteca Dominicini keineswegs aus, nur den Manuskriptkatalog von Leonardo Magionami zu befragen. Kapitulararchiv und Biblioteca Dominicini verfügen über zahlreiche bisher nur in handschriftlicher Form vorliegende Kataloge, und seit Zuccinis Publikation ist – ähnlich wie für das Archivio di S. Pietro in Perugia – unter anderem durch die Soprintendenza Archivistica per l'Umbria nach aktuellen wissenschaftlichen Standards ein neuer Katalog erschienen, der auf die Frage der Datierung sowohl des Pietro-Abate-Kults als auch der frühesten Pietro-Abate-Vita hin noch nicht ausgewertet worden ist.⁶⁷⁶

Ein Hinweis, dass auch noch weitere Pietro-Abate-Viten existieren könnten, mag darin bestehen, dass das Archivio di S. Pietro eine solche Vita verwahrt, die

673 Alessi 1635, S. 187.

674 Zucchini 2003a, S. 93. Zucchini verweist außerdem auf eine Bemerkung Giacinto Vinciolis, der als eine Quelle zu Pietro Abate ein „*Lezionario MS. in Pergamena in foglio del Monastero di S. Pietro di Perugia*“ angibt. Vinciolis hält Zucchini allerdings für vollkommen unglaublich, wie sie weiter unten auch eindrucksvoll nachweist. Ohne Beleg bleibt allerdings ihr so formulierter Eindruck, bei näherem Hinschauen habe wohl Alessi eher bei Jacobilli abgeschrieben als umgekehrt.

675 So aber Jacobilli 1647, S. 697.

676 Piccolo, et al. 2006. Aufgrund der durch die aktuelle Wirtschaftskrise verursachten Knappheit der Mittel konnte dieser Katalog, anders als ursprünglich geplant, bisher nicht veröffentlicht werden.

Weitere Teilinventare bilden z. B. Laurenzi 1865 und N. N. 1923.

von der Forschung bisher nicht berücksichtigt worden ist. Dabei handelt es sich um die „Vita di S. Pietro Primo Abbate del Monastero di S. Pietro, che era stata la prima Cattedrale della Città di S. Pietro, e notizie di S. Stefano Secondo Abbate di detto monastero“ in Francesco Cacciavillanis Abschrift von Carlo Baglionis *Vite de Santi, Beati, e Servi di Dio Perugini*.⁶⁷⁷ Wahrscheinlich wurde diese Vitenversion im 17. oder 18. Jahrhundert erstellt; geklärt werden müsste zukünftig ihr Verhältnis zu den zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu datierenden Vitenversionen B und C.⁶⁷⁸ Da Cacciavillani seine Abschriften im 18. Jahrhundert nach Originalen erstellte, die in anderen Peruginer Archiven vorhanden waren, ist davon auszugehen, dass Baglionis Schrift in Perugia wohl auch noch im Original aufgefunden werden kann, am wahrscheinlichsten wohl in der BCAP.⁶⁷⁹ Auch zum jetzigen Zeitpunkt scheinen die zum Kloster S. Pietro und zu Pietro Abate in Perugia (und nicht nur dort) existierenden Archivalien also nicht abschließend erschlossen.

Mit den bisher vorliegenden Erkenntnissen lässt sich mithin eine Datierung der Vita A in das 11. Jahrhundert zwar vermuten, aber nicht abschließend begründen. Fraglich ist nun, ob sich stattdessen belastbare Belege finden lassen, die die von Stefania Zucchini behauptete Datierung in das Jahr 1436 und eine Erstellung durch die Congregazione di S. Giustina untermauern.

Wenn man davon ausgehen will, dass der Verfasser der Vita A die Urkunde aus S. Pietro di Auro kannte und auf S. Pietro di Perugia bezogen hat, so hat man mit der Erteilung des Privilegs durch Papst Alexander III. in den 1170ern zunächst einmal einen *Terminus post quem*, der deutlich später liegt als Pietro Abates Tod.⁶⁸⁰ Entscheidend ist jedoch, dass ein Zeitzeuge der Errichtung von S. Pietro wohl kaum behauptet hätte, dass S. Pietro auch zuvor schon in ruinöser Form existiert hatte – seine Zeitgenossen hätten aus eigener Anschauung gewusst, dass dies, wie oben ausführlich dargelegt, nicht wahr ist. S. Pietro war Ende des 10. Jahrhunderts neu errichtet worden, was das Peruginer Publikum zu Anfang des 11. Jahrhunderts noch erinnert hätte. Ein Autor dieser Zeit hätte also, bei aller Neigung zu der für ihn zeitgenössischen hagiographischen Literatur, in den vorgeblich historischen Teilen der Vita wohl kaum derart offensichtlich haltlose Behauptungen aufgestellt. Dies gilt vor allem angesichts der Tatsache, dass der Autor ganz offensichtlich versucht hat, die Geschehnisse historisch in einer Weise zu verorten, die historischen Überprüfungen standhält. So nennt er für den Berichtszeitraum plausible, historisch fassbare Personen wie Otto II., einen Papst Johannes und den Peruginer Bischof

⁶⁷⁷ Baglioni [17./18. Jh.] ed. Cacciavillani [1818] [Ms.], S. 251–267.

⁶⁷⁸ Der Verfasser der Heiligenviten ist wohl mit jenem Carlo Baglioni zu identifizieren, der besprochen wird bei Vermiglioli 1828, S. 81 f. Allerdings nennt Vermiglioli unter den Werken Baglionis keine solche Vitensammlung. Vielleicht war sie ihm nicht bekannt. Das aber würde bedeuten, dass sie wohl doch nicht in der BCAP zu finden sein wird, deren Bestände Vermiglioli sehr gut kannte.

⁶⁷⁹ Zu den zahlreichen Abschriften, die der Priester Francesco Cacciavillani (1773–1850) anfertigte und nach seinem Tode dem Archivio di S. Pietro vermachte, s. u. S. 405.

⁶⁸⁰ S. o. S. 217.

Honestus und schildert die Hergänge in einer Weise, die nicht offensichtlich dem Urkundenbefund im Archiv von S. Pietro widerspricht.

Die Abfassung der Vita A wird also in eine spätere Zeit zu datieren sein, in der die näheren Umstände der Gründung von S. Pietro bereits in Vergessenheit geraten waren. Falls der Autor die Urkunde für S. Pietro di Auro tatsächlich gekannt hat, ist der Text jedenfalls erst nach den 1170ern zu datieren, in denen Papst Alexander III. das Privileg erteilt hatte.

Fraglich ist jedoch, ob die Abfassung tatsächlich, wie von Stefania Zucchini vermutet, erst im Jahre 1436 erfolgt ist. Wie oben dargelegt, lässt sich dies nicht mit letzter Sicherheit über das einzige bekannte Exemplar SP1 klären. Die Datierungen des Kodex in das 14. (Battelli u. a.) bzw. in das 15. Jahrhundert (Nicolini und Zucchini) sind nicht mit zwingenden Argumenten erfolgt, und Zucchini hält dieses Exemplar selbst für einen Apographen, also eine Abschrift des eigentlichen Archetypen, und geht damit also davon aus, dass ein früheres Exemplar der Vita existiert hat. Bisher liegen auch keine Beweise dafür vor, dass die SP1 tatsächlich, wie von Zucchini vermutet, jenes Exemplar ist, aus dem alle Rezipienten Kenntnis von der Vita A erhalten hatten und nicht etwa eine spätere Abschrift eines schon lange existierenden Texts.

Für die Abfassung der Vita A geht Stefania Zucchini von dem Jahr 1465 als *Terminus ante quem* aus. In diesem Jahr nämlich malte Benedetto Bonfigli die Portraits des heiligen Benedikt und des Pietro Abate auf zwei korrespondierende Säulen im Innenraum von S. Pietro (Abb. 225–230).⁶⁸¹ Bonfiglis Pietro-Portrait wird von einer langen Inschrift begleitet (Abb. 226):

681 Am 2. Mai 1465 erhält Benedetto Bonfigli aus der Sakristei von S. Pietro 4 Lire, „per resto de doye figure che pinse nella nostra ecclesia“, ASPi, L. E. 174 (Lonzi et al., 2014 = 114 Lamberti) *Giornale* (1461–1468), S. 120r, zit. nach Lolli 2019, S. 13; vgl. auch Mancini 1992a, S. 77, 113, 161 und Dok. 59, sowie Zucchini 2003a, S. 126. Alle Autoren gehen davon aus, dass es sich dabei um die Figuren von Benedikt und Pietro Abate an den korrespondierenden Säulen im westlichen Bereich des Langhauses handelt. Der Zahlungsempfänger wird in dem Rechnungsbucheintrag lediglich „Benedetto“ genannt; in einem Notariatsakt von 1447 wird er identifizierbar als „Benedictus quondam Buonfigli Egidii Vannis portae et patroeciae S. Petri“; außerdem wird in demselben Dokument Donna Fiore als Mutter des Malers ausgewiesen, vgl. ASPi, L. C. 11 (1445–1451), S. 14v und 17r, zit. nach Lolli 2019, S. 2, Fn. 6. Siciliani behauptet für das Bild des Benedetto ohne Beleg die Ausführung durch einen Schüler Bonfiglis, Siciliani 1994, S. 25.

Die Verfasser der Guiden zu S. Pietro in Perugia berichten seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Zusammenhang mit der Bildsäule mit S. Pietro Abate von der Säulenlegende; die Urhebererschaft Bonfiglis ist ihnen aber nicht mehr bekannt, vgl. Galassi 1774, S. 10 f.; Orsini 1784, S. 9 Fn. 1; Galassi 1792, S. 11; Siepi 1822b, S. 575; Manari 1865b, S. 53 Fn. 2, De Stefano 1902a, S. 13 f.; Gurrieri 1953, S. 29 Siciliani 1994, S. 25. Manari 1864a 458; Kauffmann 1987, S. 473; Siciliani 1994, S. 37; De Stefano 1902a, S. 25. Manari nutzt an entsprechender Stelle eine nicht ganz eindeutige Lokalisierung für dieses Bild („[...] quella che a capo ti si para della navicella sinistra entrando la chiesa“).

Bonfigli hat außerdem noch weitere Malereien für S. Pietro in Perugia angefertigt. So wird er 1467 ebenso wie Neri di Monte und ein Paolo für Glasmalereien in der Sakristei bezahlt (Quellennachweise bei Lolli 2019, S. 13 f. und Manari 1865b, S. 172–174).

Exprimitur templique huius fabricator et Abbas
 Inclytus urbs genuit quem perusina Petrus.
 Funibus hic ruptis peregrini pondera saxi
 Erexit signo mox ruitura crucis.
 Hactenus effigies longa cariosa senecta
 Cernitur Artificis nunc reparata manu.⁶⁸²

Die Inschrift nennt also Pietro als Errichter der von Ausländern zerstörten Kirche S. Pietro und die Aufrichtung des Kreuzzeichens zur Bewirkung des Säulenwunders. Dies sind alles Elemente, die auch in der Vita A erscheinen. Die einzige Abweichung bildet die Nennung von Pietro als Abt. Selbst wenn man nun des Arguments halber annehmen möchte, dass vor der Vita A bereits eine andere Vitenversion existiert hat, kann Bonfigli diese nicht konsultiert haben, da eben anzunehmen ist, dass die Erfindung der Kathedrallegende erst deutlich nach dem Tod Pietros entstanden ist, also nicht Bestandteil einer solchen hypothetischen Vorgängervita gewesen sein kann. Bonfigli bzw. der Verfasser der Inschrift wird also wohl die Vita A, womöglich sogar das Exemplar SP1 konsultiert haben.⁶⁸³ Dies erscheint umso wahrscheinlicher, als Bonfigli den gesamten Kodex kannte, der SP1 beinhaltet. So lässt sich nämlich nachweisen, dass Bonfigli seinen Herkulanuszyklus in der Cappella dei Priori (der im Übrigen ja auch das Innere von S. Pietro als angebliche früheste Kathedrale von S. Perugia beinhaltet) im Palazzo Pubblico von Perugia direkt auf die genuine Version der Herkulanusvita basiert, wie sie nur im auch SP1 beinhaltenden Kodex existiert.⁶⁸⁴

Mit diesem Nachweis hätte man umgekehrt auch eine Deutung der Bonfigli-Darstellung gewonnen: Sie würde damit den Textinhalt der Vita A mit den Mitteln einer bildlichen Darstellung propagieren, der eine öffentlich einsehbare und in ihrer Kürzung auch leichter konsumierbare Inschrift beigegeben ist. Die spezifische Wirkung des Mediums Bild läge dann darin, dem Betrachter ein Identifikationsangebot mit Pietro Abate zu eröffnen, der im Textmedium viel abstrakter bleibt, als wenn er im Wortsinne durch die interpretierende Bilddarstellung Bonfiglis ein Gesicht bekommt und uns als asketischer, nachdenklicher, qua Buch wohl auch intellektueller bzw. das Studium der heiligen Schrift betreibender älterer Herr im Mönchsgewand begegnet. Die Wahl des Mediums der Wandmalerei und die inschriftliche Zusammenfassung des Vitentextes würden darüber hinaus eine weit größere Verbreitung erlauben, als ein offensichtlich nur in einer äußerst geringen Zahl von Abschriften vorhandener Text, der ein breiteres Publikum wohl nur dann erhalten hätte, wenn er vorgelesen worden wäre.

Laut Georg Kauffmann sind diese Fenster erst nach dem 2. Weltkrieg ausgebaut worden, Kauffmann 1987, S. 472f.

Zu der Bonfigli zugeschriebenen Pietà s. u. Fn. 4082.

682 Transkript nach Zucchini 2003a, S. 126 (unter Einebnung der Ligaturen).

683 Ähnlich argumentiert Zucchini; *ibid.*, S. 121, 125 f.

684 Mancini 1994, S. 194f.; zit. nach Zucchini 2003a, S. 121.

Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Inschrift angibt, an der Stelle des Bonfigli-Bildes habe sich bereits zuvor ein Bildnis („effigies“) befunden, das vom Alter morsch geworden und nun durch die Hand des Künstlers (Bonfigli) repariert worden sei. Wie dies weiter oben bereits angedeutet worden ist, hatte sich demnach an dieser Stelle bereits vor 1465 ein Bild des Pietro Abate befunden (Abb. 226).⁶⁸⁵ Entscheidend ist jedoch, dass die die Kernpunkte der Vita A propagierende Inschrift ganz offensichtlich erst mit Bonfigli und damit in der Mitte des 15. Jahrhunderts in den Kircheninnenraum von S. Pietro gekommen ist. Dafür, dass dies nicht nur die letzten beiden Zeilen betrifft, spricht zunächst die Durchbildung des gesamten Texts in elegischen Distichen und eben auch die Tatsache, dass Bonfigli nachweislich den Inhalt des Kodexes kannte, der SP1 enthält.

Im Übrigen ist nicht davon auszugehen, dass das Vorbestehen des Bildnisses von Pietro Abate auf einer Säule auch das Vorbestehen des Säulenwunders vor der Abfassung der Vita A bzw. das Bestehen einer Pietro-Abate-Vita schon lange vor 1465 bedeutet. Die Abbildung von Heiligen auf Säulen der Kirche ist in Perugia durchaus verbreitet, so z. B. in S. Pietro selbst mit der Abbildung des heiligen Benedikt auf der korrespondierenden Säule im südlichen Arkadenzug und mit dem heiligen Bernhardin von Siena am westlichsten Pfeiler der rechten Arkadenreihe der Perugianer Kathedrale, der im Übrigen ebenfalls Bonfigli zugeschrieben wird (Abb. 936).⁶⁸⁶ In dem Vorhandensein des Pietro-Abate-Bilds auf einer Säule in S. Pietro ist also nur ein weiterer Hinweis auf dessen Verehrung schon weit vor 1465 zu sehen, nicht aber, dass zu dieser Zeit schon die Säulenwunderlegende existierte.

Vita A und das Säulenbild von Benedetto Bonfigli sind also unmittelbar miteinander verknüpft – aber in welcher Form genau? Es ist nun denkbar, dass die Vita A lange vor 1465 verfasst wurde und erst mit starkem zeitlichen Versatz Gegenstand bildlicher Propaganda geworden ist, die nun in der Tat von der Congregazione di S. Giustina unternommen wurde. Näherliegend ist jedoch anzunehmen, dass, wie dies Stefania Zucchini behauptet, in der Tat die Vita wie deren Verbreitung einer einheitlichen, durch die Congregazione di S. Giustina unternommen Kampagne sind oder, anders formuliert, dass die Reformkongregation die Vita A in der Absicht verfasst hat, um sie anschließend zur Reetablierung und Verbreitung des Pietro-Abate-Kults zu nutzen.

Dass sie die Vita A nämlich in der Tat auf den unterschiedlichsten Ebenen und mit den unterschiedlichsten Medien propagierte, lässt sich nachweisen, wenn man weitere Quellen mit in die Untersuchung einbezieht. So existiert in

685 Zucchini gibt an, dass die Ikonographie des vorbestehenden Bildes bei einer entsprechenden kürzlichen Untersuchung nicht geklärt werden konnte; Zucchini 2003a, S. 126 (ohne direkte Nachweise).

Es erscheint jedoch nach dem Inhalt der Inschrift kaum bestreitbar, dass zumindest Bonfigli und der Verfasser der Inschrift davon überzeugt waren, dass es ein Bildnis des S. Pietro Abate gewesen ist. Unwahrscheinlich, aber grundsätzlich denkbar ist natürlich auch, dass in der Tat ein Anderer dargestellt war und das Bild in der Zwischenzeit so schwer beschädigt war, dass der Inhalt in der Mitte des 15. Jahrhunderts nicht mehr zu erkennen war.

686 Touring Club Italiano 2012g, S. 116.

der Biblioteca Augusta ein Brevier des 15. Jahrhunderts mit der Signatur 1115, das unter dem 10. Juli ein Gebet („oratio“) und vier *Lectiones* für die Feier des „*festum Petri abbatis et confessoris*“ enthält.⁶⁸⁷ Diese geben bis auf unwesentliche Abweichungen den Inhalt der Vita A bis einschließlich des Teils über die spirituellen und moralischen Qualitäten des Pietro Abate wieder.⁶⁸⁸ Außerdem existiert in dem 1934 vom damaligen Archivar R. M. Lamberti angelegten Mazzo LXXII unter der Nummer 11 ein Faszikel mit dem Titel „Exemplum Officij Divini SS. Constantij, Herculani et Petri Abb. Perusinorum desumptum ex Breviario Congregationis S. Iustinae et S. Benedicti deputato usui Monachorum S. Petri de Perusia Anno domini M^o.CCCC^o.LXXX^o“, also einer Zusammenfassung der Viten der heiligen Peruginer Constatius, Herkulanus und Pietro Abate, die einem Brevier der Congregazione di S. Giustina von 1490 entnommen worden sind. Hierin sind acht *Lectiones* zusammengefasst; die ersten vier entsprechen dem Brevier BCAP 1115, die weiteren vier setzen die Geschichte bis zur Schenkung der Kirche und der Weihe von Pietro als Abt des Klosters fort.⁶⁸⁹

Es verdichtet sich also der Eindruck, dass die Congregazione di S. Giustina die Vita A in einer Art Verwertungskette nutzte, um den Kult des Pietro Abate zu propagieren. Eine bildliche Darstellung im Kircheninneren mit begleitender Inschrift sollte dafür sorgen, Pietro fortdauernd im Gedächtnis der Gläubigen zu halten. Die *Lectiones* dagegen dienten der Etablierung des Pietro-Abate-Kults in der Liturgie der Kirche von S. Pietro, wo der Inhalt der Vita A in Form kurzer Lesungen zum Fest des Pietro Abate verlesen und damit in Erinnerung gebracht wurde. Wie ein solches Heiligenfest aussah, haben wir schon im Fall der Floridus-Liturgie in Città di Castello beobachten können. Hier waren mit der Vita B wohl zu Beginn des 16. Jahrhunderts 27 *Lectiones* verfasst worden, die der Floridus-Vita über die Messen einer ganzen Festwoche hinweg dienen sollten.⁶⁹⁰ Ähnlich wird wohl auch die von der Congregazione di S. Giustina etablierte Pietro-Liturgie in S. Pietro ausgesehen haben; eine Oratio plus acht *Lectiones* würden es jedenfalls erlauben, analog zu der für den heiligen Floridus in Città di Castello nachgewiesenen Liturgie an jedem der neun Tage von Vesper bis Oktav ein Kapitel zu verlesen.

Auch wenn dies nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen werden kann, ist also davon auszugehen, dass die Congregazione di S. Giustina auch die unmittelbare Basis dieser Etablierungsstrategie für den Pietro-Abate-Kult selbst verfasst hat. Die Vita A wird also tatsächlich, wie von Stefania Zucchini postuliert, durch die Congregazione di S. Giustina nach 1436 verfasst worden sein.

Dafür spricht auch die Tatsache, dass Pietro explizit als Reformator in Erscheinung tritt, als er in Vita A Otto II. entgegentritt und ihm ein elaboriertes

⁶⁸⁷ BCAP, 1115, S. 333r–334r; zit. nach Zucchini 2003a, S. 123.

⁶⁸⁸ Ausführlicher Nachweis bei *ibid.*, S. 123 f.

⁶⁸⁹ *Ibid.*, S. 124.

⁶⁹⁰ S. o. S. 151.

kirchenreformerisches Programm vorträgt.⁶⁹¹ In dieser Episode erscheint Pietro, ebenso wie im Falle einiger Wunder, die er im Verhältnis zum Bischof und anderen Autoritäten erbringt, als ein Mensch, der grundsätzlich der weltlichen und mit Herrschaftsaufgaben betrauten kirchlichen Macht misstraut.⁶⁹² Dies sind offensichtlich Manifestationen eines der wichtigsten Reformideale der Congregazione di S. Giustina, die sich gegründet hatte, um Klöstern der Kommende und jeglicher anderer weltlicher Einmischung zu entziehen. In dieses Bild passt natürlich auch die ansonsten urkundlich belegte und in der Vita A noch einmal ausführlich geschilderte Tatsache, dass der Peruginer Bischof auf seine Herrschaft über das Kloster verzichtete und es stattdessen papstunmittelbar, d. h. also weitgehend unabhängig von weltlicher oder offiziell-kirchlicher Einmischung gestellt wurde. In einer Episode seiner Vita fordert Pietro Abate außerdem ausdrücklich die Befolgung der von der Congregazione di S. Giustina erneut eingeschränkten Ordensregeln des heiligen Benedikt ein, indem er als Abt einen Kämmerer auspeitschen lässt, der aus Geiz und damit, wie es in der Episode heißt, ausdrücklich gegen die Benediktsregel keine Almosen hatte geben wollen.⁶⁹³ Und auch mit ihrem Schluss scheint die Vita A

691 Dieses Programm ist hinreichend unspezifisch, dass es sich auch der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts zuzuordnen ließe. Da eine Datierung der Vita A in diese Zeit jedoch unmöglich erscheint, bleibt nur die darauffolgende nächste Kirchenreformzeit in Italien, die für das Kloster S. Pietro wirksam wird, nämlich die Reform durch die Congregazione di S. Giustina ab Ende des 14. Jahrhunderts. Diese wird weiter unten ausführlich beschrieben.

692 Zucchini 2003a, S. 118.

693 Hierfür gibt es auch eine Parallelgeschichte in Gregors Benediktsvita, d. h. in dem zweiten seiner Dialoge, *ibid.*, S. 115 f.

Ein ähnliches kirchenreformerisches Programm würde möglicherweise auch in die Zeit der Kirchenreform passen, in der das Kloster S. Pietro gegründet worden ist. Eine Datierung der Vita A in das 11. Jahrhundert erscheint jedoch aufgrund der bisher angestellten Überlegungen als sehr unwahrscheinlich, sodass von einer Zuordnung des von Pietro Abate formulierten Reformprogramms zum Wirken der Congregazione di S. Giustina im 15. Jahrhundert auszugehen ist.

Dennoch bleibt ein Rest an Unsicherheit. So muss ja ausdrücklich verwundern, dass die Congregazione di S. Giustina, falls sie tatsächlich die Verfasserin der Vita A ist, Pietro nicht ausdrücklich als Mönch, sondern vielmehr als Priester bezeichnet hat, und bei S. Pietro nur vom Wiederaufbau der Kirche, nicht aber von der Gründung eines Klosters spricht. Ich habe dies mit der starken Vorbildwirkung sowohl der Sanktulus-Vita als auch der Urkunde Alexanders III. für S. Pietro di Auro begründet. Dennoch muss verwundern, dass die Mönche von S. Giustina die Bezeichnung Pietros als erstem Abt von S. Pietro in Perugia, die ja in der einzigen Erwähnung erfolgt, die in einer Urkunde in S. Pietro dem heiligen Pietro sicher zuzuordnen ist, nicht mit übernommen haben. Zucchini versucht, ihre Datierung damit zu belegen, dass die Congregazione di S. Giustina ganz regelmäßig versucht habe, bei Übernahme eines neuen Klosters einen entsprechenden Lokalheiligen zu etablieren, doch vermag sie es nicht, diese weitgehende Behauptung zu belegen. Ihre Belege beziehen sich nur auf das Mutterkloster S. Giustina in Padua, nicht aber auf irgendein weiteres zu reformierendes Kloster, vgl. *ibid.*, S. 108. Zu betonen ist angesichts der fortbestehenden Unsicherheiten Folgendes: Das Heiligenideal, nach dem die Vita A die Figur des Pietro Abate entwickelt, ist sicherlich ein entscheidender Schlüssel zu ihrer sicheren Datierung. Um hier und in ähnlich gelagerten Fällen wie z. B. beim Floridus von Città di Castello letzte Sicherheit zu erlangen, wäre es sicher nützlich, die Entwicklung des Heiligenideals in der italienischen

ganz auf eine Reetablierung des Pietro-Abate-Kults hin verfasst worden zu sein, indem durch den Bericht über das einzige postmortale Wunder des Pietro Abate für die Nichtbefolgung seines Kults die Strafe von Missernten angedroht wird.

Auf eine Spätdatierung verweist, wie bereits angedeutet, auch die Tatsache, dass diesem postmortalen Wunder eine Vielzahl zu Lebzeiten vollbrachter Wunder vorausgeht. Wie bei den Überlegungen zum heiligen Floridus herausgearbeitet, hatte man im 11. Jahrhundert dem Wunderwirken lebender Heiliger noch sehr skeptisch gegenübergestanden, weil dies den Verdacht illegitimer Selbstinszenierung erregte. Daher waren auch erst in den späteren Versionen des 16. Jahrhunderts derartige Wunder in den Lebensbericht des Floridus eingeflochten worden.⁶⁹⁴

Anders als von Zucchini vermutet, schöpfte die Reformkongregation bei der Erstellung der Vita A aber nicht ganz aus dem Nichts, da der Pietro-Abate-Kult zuvor bereits einmal bestanden hatte. Ganz offensichtlich ist sie zu der Reetablierung des Pietro-Abate-Kults erst dadurch inspiriert worden, dass zufällig die Reliquien von Pietro Abate und Stefano aufgefunden wurden, als man, wie noch darzulegen ist, mit dem Ziel der Etablierung der Reformziele der Kongregation durch Schaffung einer neuen liturgischen Disposition im Kircheninnenraum den Block des Hauptaltars von S. Pietro bewegte.

Möglicherweise hat die Congregazione di S. Giustina jedoch trotz des Vorbestehens des Pietro-Abate-Kults zum ersten Mal überhaupt eine Pietro-Abate-Vita vorgelegt. Denkbar ist allerdings auch, dass sie auf einer älteren Fassung aufbaute, die zumindest den möglicherweise aus dem 10. oder 11. Jahrhundert stammenden Bericht über das Aufeinandertreffen von Pietro Abate und Otto II. beinhaltet, das die Verfasser zum Anlass nahmen, dem Klostergründer das Programm einer Kirchenreform in den Mund zu legen. Da andere Abschnitte der vorgeblich historischen Teile der Pietro-Abate-Vita, wie oben dargelegt, erkennbar nicht aus dem 11. Jahrhundert stammen und nicht einmal im Falle des Säulenwunders von dem Vorbestehen der einzelnen Wunderlegenden ausgegangen werden muss, scheint die Vita A jedoch mindestens in weiten Teilen eine Neuerfindung des 15. Jahrhunderts zu sein. Außerdem sind bisher in den Archiven noch keine früheren Viten des Pietro Abate gefunden worden, wobei hier jedoch noch, wie oben dargelegt, einiger Forschungsbedarf besteht.

Was nun aber endgültig deutlich wird, ist, dass es nicht sinnvoll ist, wie dies in der Sekundärliteratur seit dem 16. Jahrhundert geschieht, in der Vita A zwischen einem „historischen“ Teil, der im Kern Ereignisse schildert, die sich tatsächlich zugetragen haben, und einem „ahistorischen“ Wunderteil, der erkennbar keine historisch belastbaren Episoden enthalte und daher durch den modernen Forscher verworfen werden könne, zu unterscheiden. Vielmehr erscheinen auch die in dem vermeintlich historischen Teil geschilderten Ereignisse auf Basis topischer Erzählmotive erfunden worden zu sein, um einem Menschen des 10./11. Jahrhunderts

Literaturgeschichte umfassender zu untersuchen als das bisher geschehen ist. Wichtige Beiträge zu Umbrien finden sich in den einzelnen Forschungsbeiträgen bei Luongo 2000.

im 15. Jahrhundert nachträglich einen Lebensverlauf zu verleihen und diesen gemäß den Auffassungen und Zielen seiner Erfinder, also der Congregazione di S. Giustina auszugestalten. Möglicherweise wurden dabei in einer vorbestehenden Vita geschilderte, vermeintlich historische Ereignisse übernommen, die allerdings ihrerseits womöglich weniger der Niederlegung historischer Tatsachen als mehr der Propagierung einer kirchenreformerischen Programmatik dienten.

Der topische Aufbau des vermeintlich historischen Teils der Vita ist für den angeblich antiken Ursprung der Kirche S. Pietro, ihre Zerstörung durch Barbaren und ihren Wiederaufbau durch einen heiligen Mann bereits ausführlich dargelegt worden; dabei handelt es sich um Erfindungen auf Basis ähnlicher Geschichten, die Gregor der Große und andere Autoren für Gualdo Tadino, Gubbio, Città di Castello und weitere Städte behauptet haben, ohne dass sich diese in der Realität tatsächlich zugetragen hätten.⁶⁹⁵

An zahlreichen Stellen auch des vermeintlich historischen Teils kehren die Verfasser der Vita A sogar offen heraus, dass die darin geschilderten Episoden auf topischen Erzählmotiven beruhen, indem sie nämlich wiederholt auf korrespondierende Ereignisse in der Bibel und bei Gregor dem Großen verweisen.⁶⁹⁶ Damit stellen die Autoren der Vita A ausdrücklich heraus, dass ihr Text topisch zu verstehen ist: Indem Pietro Abate als Antityp das wiederholt, was vor ihm heilige oder gar biblische Typen vollbracht haben, erweist sich dessen Heiligkeit. Ganz ausdrücklich ist der gesamte Vitenbericht also als der Erweis der Heiligkeit des Pietro Abate mit typologischen Mitteln und eben nicht als Bericht von historischer Faktizität zu lesen.

Dies betrifft im Übrigen auch das angebliche Aufeinandertreffen von Pietro und Otto II., bei dem nicht nur Pietro Abate ein Reformprogramm des 15. Jahrhunderts in den Mund gelegt wird, sondern das, wie oben bereits dargelegt, aller Wahrscheinlichkeit nach insgesamt mithilfe der Topik der Herrscherermahnung durch Heilige erfunden wurde.⁶⁹⁷ Mit anderen Worten: Pietro Abate ist nie auf Otto II. getroffen.

Insofern ist es eventuell gar nicht möglich, mit Stefania Zucchini anhand universalhistorischer Daten (War Otto II. zur besagten Zeit in Italien? War er auf der Hin- oder Rückreise?) den „historischen Pietro“ bzw. den vermeintlichen historischen Kern der Vita zu rekonstruieren.⁶⁹⁸ Vielmehr muss man womöglich von dem umgekehrten Befund ausgehen: Der Verfasser der Vita A war hinreichend gelehrt, Pietro so in die Weltgeschichte einzubinden, dass der für ihn erfundene Lebensweg auch demjenigen plausibel erscheinen musste, der über historische Bildung verfügt. Wenn Zucchini also aufzeigt, dass sich die Schilderung der Vita A grundsätzlich historisch aufrechterhalten ließe, wenn man den Akkusativ, wonach

⁶⁹⁵ S. o. S. 160 ff.

⁶⁹⁶ Vgl. das Matthäus-Zitat im „historischen“ Teil der Vita A (Dok. 5) und Zucchini 2003a, S. 146.

⁶⁹⁷ S. o. Fn. 552.

⁶⁹⁸ Zucchini 2003a, S. 170–174.

Otto von seiner Krönung auf dem Rückweg *nach* Rom gewesen sei („Imperator Otto secundus, rediens Romam, suscepta jam corona Peruiam venisset“) in einen Ablativ verändert, wonach er *von* Rom gekommen sei („rediens [ab] Roma“), weist sie damit womöglich nicht nach, dass nur ein Abschreibfehler vorgelegen und sich damit das Treffen – als einziges universalhistorisch fest datierbares Ereignis der Vita – im Jahre 967 zugetragen hat,⁶⁹⁹ sondern dass die Verfasser der Vita A bei ihrer Arbeit sehr gut recherchiert haben. Damit würde der von Stefania Zucchini herausgearbeitete Befund, dass die Verfasser der Vita A Pietros Leben mithilfe der *ars hagiografica* (also im Wesentlichen der Typologie)⁷⁰⁰ „aus dem Nichts oder quasi aus dem Nichts“ konstruiert haben, was für eine Heiligenvita im Übrigen schon fast gattungstypisch sei,⁷⁰¹ sogar noch viel weitergehen, als von Zucchini in ihrem bahnbrechenden Aufsatz nachgewiesen.

Von großem Wert sind Zuccinis in diesem Zusammenhang angestellten Untersuchungen zur Gründung des Klosters S. Pietro und der adligen Herkunft von Pietro Abate. Dabei geht sie methodisch anders vor, löst sie sich in Bezug auf die Frühzeit von S. Pietro vollständig vom Vitenbericht und versucht, die historischen Ereignisse auf Basis verlässlicher archäologischer und dokumentarischer Quellen zu rekonstruieren.⁷⁰² Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind an den entsprechenden Stellen in den Kapiteln zum angeblichen Vorbestehen von S. Pietro und zum dokumentarischen Befund bereits bearbeitet worden.⁷⁰³ In Bezug auf die angebliche adlige Herkunft des Pietro Abate weist sie jedoch nach, dass diese höchstwahrscheinlich auf der Basis von Gregors Benediktsvita erstellt worden ist; so stammt Pietro Abate nach der Vita A aus dem „pagus“ Agello und ist „nobili ortus prosapia“, während Benedikt bei Gregor als „liberiori genere ex provincia Nursia exortus“ erscheint.⁷⁰⁴

Das Ziel der Reetablierung des Pietro-Abate-Kults hat Stefania Zucchini treffend erfasst: Es ging der Congregazione di S. Giustina darum, der Verweltlichung des Klosters von S. Pietro, die, wie noch zu zeigen sein wird, im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Verwicklung in diverse politische Ränkespiele bis hin zu einem politischen Mord durch den Abt des Klosters mit sich gebracht hatte, ein Bild entgegenzusetzen, das auf Moralität und Rechtschaffenheit beruht.⁷⁰⁵ Hierzu gab sie dem offenbar nur noch dem Namen nach bekannten Gründer des Klosters von S. Pietro ein Profil,⁷⁰⁶ das den spezifischen Reformidealen der Congregazione

699 Vgl. *ibid.*, S. 170 f.

700 *Ibid.*, S. 108.

701 „[...] la vicenda della *Vita* di s. Pietro abate è esempio perfetto di una costruzione dal nulla e sul nulla (o quasi), il che rientra nelle regole del genere [...]“, *ibid.*, S. 170.

702 *Ibid.*, S. 174–181.

703 Zucchini stellt hier plausible Überlegungen an, doch greifen diese zu kurz. Das ist sehr verständlich angesichts der Komplexität der oben dargestellten Zusammenhänge und der Tatsache, dass die Gründungszeit von S. Pietro nicht das Hauptthema ihres Aufsatzes ist.

704 Zucchini 2003a, S. 181 meN.

705 *Ibid.*, S. 98.

706 So auch *ibid.*, S. 108; die Präzisierung der Reformideale der Congregazione di S. Giustina findet sich dort allerdings nicht.

di S. Giustina entsprach, die insbesondere die Loslösung von weltlichen Autoritäten und die Bekräftigung der Ordensregeln des heiligen Benedikt umfassten. Indem sie diese Ideale auf die Person des eigenen Klostergründers Pietro projizierte, gab sie den Mönchen von S. Pietro einen identitätsstiftenden Auftrag, der vermeintlich aus der Vergangenheit, und zwar von der unmittelbaren Gründung des Klosters her stammt und von daher in die Zukunft des nun zur Congregazione di S. Giustina gehörenden Klosters weisen sollte. Die Mönche von S. Pietro in Perugia sollten es nun ihrem Klostergründer gleichtun, indem sie ein Leben gemäß der vom heiligen Benedikt aufgestellten Ordensregel führten, ohne sich darin durch weltliche Einflussnahme beirren zu lassen. Die Verortung der Pietro-Legende in der Vergangenheit gab den Reformidealen die Würde des Alters, und die Tatsache, dass sie in der Person des Klostergründers verkörpert wurden, machte sie für das Kloster S. Pietro geradezu zu einem programmatischen Auftrag.

Die entscheidende Grundlage für diese Strategie bildete die Abfassung der Vita A, für die man sich offenbar auch der im Klosterarchiv befindlichen Quellen und der Herkulanus-Vita Gregors bediente, um die Vita fest in der Geschichte Perugias und des Klosters S. Pietro zu verorten.⁷⁰⁷

Damit ist also der Kodex 1115 der BCAP, der SP1 enthält, in der Tat in das 15. Jahrhundert zu datieren. Er ist ebenso wie die Lektionare, die das Datum der Pietro-Abate-Liturgie enthalten und ebenso wie die schriftlichen Ausarbeitungen der Pietro-Abate-Liturgie in einzelne *Lectiones* jener bereits angedeuteten Schriftenreform der Congregazione di S. Giustina zuzuordnen, bei der die einzelnen Mitgliedsklöster dazu verpflichtet wurden, die für die korrekte Einhaltung der Liturgie erforderlichen Schriften vorzuhalten. Beim derzeitigen Stand der Erschließung des archivalischen Materials ist auch davon auszugehen, dass überhaupt erst mit diesen Schriften das Heiligenfest für Pietro Abate am 10. Juli und die dazugehörige Liturgie erfunden worden sind. Noch am Ende des 15. Jahrhunderts scheint die Vita A den Mönchen von S. Pietro sehr geläufig gewesen zu sein, lassen sie doch auf dem aufgeschlagenen Buch des zwischen 1496 und 1500 gemalten Pietro Abate auf der Predellentafel des Himmelfahrtsaltars von Pietro Perugino ähnlich der Säuleninschrift des Benedetto Bonfigli die Kernbotschaften dieser Vita erscheinen, womit sie erneut in Bildform öffentlich propagiert werden: „Der heilige Petrus aus Perugia, erster Abt und Erneuerer dieses Klosters. Er zeichnete sich durch viele Wunder aus und lebte jedoch zur Zeit Kaiser Ottos II.“ (Abb. 859).⁷⁰⁸

707 Ohne Bezug auf die *spezifischen* Ideale der Reformkongregation von S. Giustina so auch bei *ibid.*, S. 108.

708 Der auf dem Buch gemalte Text lautet im lateinischen Original:

„Sanctus Petrus
P[er]usin[us]
hui[us] mon[asterii]
abbas pri-
m[us] et rep[re]sen-
tator m[un]di
q[ui] claruit
mi[r]acul[is]

Der Weg über die Erstellung einer Vita und ihre medienübergreifende Wertungskette war viel effektiver als es die Gesetzestexte über die *Ordines* und *Consuetudines* der Congregazione di S. Giustina je hätten sein können. Die Personifikation der Reformideale in der Figur des Pietro Abate in Ergänzung zur Verbreitung bloßer abstrakter Normen machte den Mönchen ein unmittelbares Identifikationsangebot, das durch das unter der Congregazione di S. Giustina angebrachte Bildnis im Kircheninneren, das Pietro ein visuell zu erfassendes Gesicht gab, sogar noch verstärkt wurde. Zusätzlich zu den Mönchen wurden sowohl über dieses Bildnis als auch durch die Verbreitung der Vita in Form von Lesungen außerdem auch die Gläubigen Perugias erreicht. Auf dieses Publikum zielte auch ein weiteres Element der Vita A ab: Um der Kirche S. Pietro im urbanen Kontext Perugias eine möglichst hohe Würde zu verleihen, erfand die Congregazione di S. Giustina nun das vermeintliche hohe Alter und die angebliche ehemalige Kathedralwürde von S. Pietro. Bei dieser Inszenierung einer vermeintlich antiken Vergangenheit handelt es sich nicht um einen Einzelfall; wie oben dargelegt hatten die Kathedraalforscher Testini, Wataghin und Pani Ermini auch bei anderen Kirchen im Italien des hohen und offenbar auch des späten Mittelalters ganz ähnliche Geschichtserfindungen beobachtet (s. o.). An dieser Stelle muss noch einmal betont werden: Der Zweck der bis heute äußerst wirksamen Erfindung und den Tatsachen widersprechenden antiken Gründung und ursprünglichen Kathedraalfunktion von S. Pietro in Perugia liegt in den Bedürfnissen der benediktinischen Klosterreform des 15. Jahrhunderts.

An dieser Stelle gewinnt die Beobachtung besondere Bedeutung, dass Benedetto Bonfigli mit seinem Herkulanuszyklus im Palazzo dei Priori von Perugia genau dann erstmals das hohe Alter von S. Pietro und die Grablege von Herkulanus in dieser Kirche im Bild postuliert hat, als dies von der Vita A erstmals nachweislich im Wort propagiert wird. Der Mythos scheint überhaupt erst in dieser Zeit erfunden worden zu sein. Seine Propagierung im Medium der Wandmalerei an dem zentralen Ort der Kommune Perugia zeigt, dass die Strategie der Reformkongregation von S. Giustina, mit der Behauptung des hohen Alters von S. Pietro den Rang der Kirche innerhalb Perugias zu erhöhen, sofort aufgegangen ist. Dass ein wesentlicher Inhalt der Vita A nun auf neutralem, politisch außerordentlich prominentem Terrain bildlich postuliert wird, erhöht die Glaubwürdigkeit des Mythos. Aufgrund der besonderen Evidenzwirkung von Bildern, denen man zuweilen schneller glauben mag als einem Text, dessen kritische Rezeption in der christlichen Tradition über Jahrhunderte hinweg besonders eingeübt scheint, mag zum Erfolg der Propagierung dieses Mythos noch zusätzlich beigetragen haben.

fu[it] aut[em]
 t[em]p[or]e Octo
 nis im
 p[er]atoris
 secu[n]di.“

Ich danke herzlich Frau Angelika Fricke und Herrn Gregor Patt für die Transkription.
 Vgl. auch Jullian 1961, S. 74 Fn. 36.

Ein weiterer Bestandteil der Strategie der Congregazione di S. Giustina, Pietro Abate einen prominenten Ort in der Kommune von Perugia zu sichern, sollte dagegen erst sehr viel später von Erfolg gekrönt sein. In der Episode des Aufeinandertreffens von Pietro Abate mit Otto II. tritt Pietro ausdrücklich als Beschützer der Stadt Perugia in Erscheinung, indem er Otto erfolgreich dazu bewegt, seinen Truppen das ursprünglich befohlene Marodieren zu verbieten. Die damit erfolgte indirekte Empfehlung der Congregazione di S. Giustina, Pietro zum Schutzherrn von Perugia zu erklären, sollte erst in den Jahren 1631 und 1653 wirken.⁷⁰⁹ Darauf wird im entsprechenden Kapitel noch einzugehen sein.

Was aber folgt aus diesem Befund für die Rekonstruktion der Errichtung und Ausstattung von S. Pietro? Zunächst einmal ist damit nachgewiesen, dass uns die Vita A ebenso wie die – wie noch zu zeigen sein wird – auf ihrer Basis erstellten Viten B und C keinerlei authentische Informationen über die Entstehung der Kirche und des Klosters geben können. Sie gibt Aufschluss über das Selbstbild des Klosters im 15. Jahrhundert, nicht dagegen über seine Verfassung im 11. Jahrhundert. Ganz im Gegenteil gilt es festzustellen, dass die Congregazione di S. Giustina mit Abfassung der Vita A wirkmächtige Mythen begründet hat, die die Sicht der Forschung auf die Vergangenheit von S. Pietro lange Zeit verstellt haben. Im Einzelnen zurückzuweisen sind die erstmals in der Vita A behauptete Gründung von S. Pietro in antiker Zeit, deren angebliche ursprüngliche Funktion als Kathedrale von Perugia sowie die persönliche Beteiligung von Pietro Abate an der Errichtung des Klosters. Es verbieten sich damit jegliche Spekulationen darüber, ob Pietro, wie dies in der Forschung teils vermutet wird, beispielsweise nur den Bereich saniert hat, in dem sich die angebliche Wundersäule befindet, weil die Bauzeit doch so kurz gewesen sei, die Kapitelle dieser und einer benachbarten Säule eine deutlich andere Formensprache hätten als die übrigen und just an dieser Stelle sich das von Pietro bewirkte Wunder ereignet haben soll.⁷¹⁰

Aber auch weitere Mythen sind als durch die Vita A erfunden zurückzuweisen: die adlige Herkunft des Pietro und sein Geburtsort Agello, seine Priesterschaft, sein Aufeinandertreffen mit Otto II. und die näheren Umstände seines Zusammenspiels mit Bischof Honestus. Dass der Vorgänger von Bischof Cono das Kloster jedoch aus seinem Zuständigkeitsbereich entlassen hat, erscheint durch die Urkunde Sylvesters II. von 1002 ebenso belegt wie die auch von Vita A behauptete Tatsache, dass ein Papst Johannes das Kloster in großer zeitlicher Nähe zu seiner Gründung papstunmittelbar gestellt hat. Auch die Verortung der Kirche auf dem Monte Calvario entspricht dem Sprachgebrauch der zeitgenössischen Urkunden.

Wenn man, wie hier beschrieben, davon ausgeht, dass die Congregazione di S. Giustina Verfasserin der Vita A ist, bleibt eine Episode jedoch merkwürdig, nämlich das in der Vita A beschriebene Begräbnis des Pietro „in der Nähe“ und nicht etwa im Kircheninnenraum von S. Pietro. Die Reformkongregation hatte, wie dies urkundlich sicher belegt ist, die Reliquien des Pietro Abate ja im Altar von

709 S. u. Fnn. 3589 und 3590.

710 S. o. S. 242 f.

S. Pietro aufgefunden – warum sollten sie sie in der von ihnen verfassten Vita nicht auch gleich dort bestatten lassen? Diese Unstimmigkeit ist nicht hinreichend, um die hier vorgenommene Datierung der Vita A ins 15. Jahrhundert und damit auch die Behauptung einer ursprünglichen Bestattung außerhalb des Kircheninnenraums von S. Pietro zu verwerfen; ein Rest Unsicherheit bezüglich des Überlieferungswegs der Vita A wird bei der gegebenen Quellenlage jedoch in jedem Fall verbleiben.

IV.5 Die Viten B und C und die Mythen der frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung

a) Konfusion der Daten und Kreation eines Mythos: Die frühneuzeitliche Geschichtsschreibung bis zur Erstellung der Viten B und C

Es ist nun deutlich geworden, dass sich jegliche Datierungsversuche der einzelnen in Vita A geschilderten Episoden anhand historischer Plausibilisierungen verbieten, da ihr Inhalt typologischen Mustern folgt und erst ungefähr 450 Jahre nach den in ihr geschilderten Ereignissen abgefasst wurde. Dies ist jedoch von der Forschung bis zum bahnbrechenden Aufsatz von Stefania Zucchini nicht erkannt worden, sodass sich nach und nach immer mehr Mythen und Jahreszahlen in die kunsthistorische Forschungsliteratur zu S. Pietro in Perugia geschlichen haben, die allesamt als vollkommen verfehlt zurückgewiesen werden müssen. Da die mit dieser verfehlten Methodik gewonnenen und damit vollkommen falschen Daten quasi omnipräsent sind und den Blick auf die Geschichte von S. Pietro verstellen, sollen die wichtigsten nun in einem kurzen Abriss Rezeptionsgeschichte der Vita des Pietro Abate, die zugleich die Forschungsgeschichte zu diesem Heiligen und dem Kloster S. Pietro in Perugia darstellt, widerlegt werden. Dabei werden die bahnbrechenden Erkenntnisse Stefania Zuchinis zusammengefasst und – nicht zuletzt aus den Erkenntnissen der hier unternommenen Beschäftigung mit der Ausstattungsgeschichte von S. Pietro in Perugia – weitergeführt. Dabei wird deutlich werden, zu welchen Zeiten und mit welchen über die Zeit wechselnden Interessen sich die einzelnen Autoren der Figur des Pietro Abate und der Geschichte des Klosters von S. Pietro zugewandt haben. Diese Konjekturen zu kennen, ist auch für die weiteren Ausführungen zur Ausstattung von S. Pietro von erheblicher Bedeutung, weil die gelehrten Auseinandersetzungen mit dem Kloster S. Pietro und seinem Gründungsheiligen den geistesgeschichtlichen und religiösen Hintergrund für zahlreiche Umgestaltungen des Kircheninneren von S. Pietro gebildet haben und teils sogar unmittelbar ursächlich für weitgehende Umgestaltungskampagnen geworden sind. Schließlich macht dieser Abriss aber auch deutlich, wie die Forschung seit der frühen Neuzeit langsam einen dicken Knoten aus sich widersprechenden, teils plausibel erscheinenden und teils offensichtlich absurden Tatsachenbehauptungen

gebunden hat, der ohne grundsätzliche und umfassende Studien mit historischem Wahrheitsanspruch gar nicht mehr zu entwirren ist.

Die ersten Autoren, die sich mit Pietro Abate beschäftigen, sind internationale Historiographen und Hagiographen. Letztere versuchen ungefähr ab der Mitte des 16. Jahrhunderts und offenbar in Zuge der im entsprechenden Kapitel im vorliegenden Text ausführlich zu beschreibenden tridentinischen Heiligenverehrung, durch das Anlegen von Katalogen sämtliche Heiligen zu erschließen und unter verschiedensten Gesichtspunkten – z. B. territorial oder nach Ordenszugehörigkeit – zu systematisieren. Dabei gehen die Autoren über die Zeit immer stärker ins Detail und sind immer mehr daran interessiert, die Überlieferung kritisch zu befragen. Am Ende dieser Entwicklung stehen die Arbeiten von Jean Mabillon und der Bollandisten, die ab Ende des 17. Jahrhunderts versuchten, die Heiligen und ihre Viten mit überprüfbarer Methodik zu sammeln und zu kommentieren.

Der früheste Autor, der in diesem Zuge über Pietro berichtet und dabei neue Daten erschafft, ist Pietro Calzolari da Buggiano, ein gelehrter Mönch der Cassinensischen Kongregation, wie die Congregazione di S. Giustina seit ihrer Umbenennung im Jahre 1504 genannt wird. In seiner in Volgare verfassten und 1561 erschienenen, populärwissenschaftlich orientierten allgemeinen „Klostergeschichte“ („*Historia monastica*“), die in Wahrheit über weite Strecken einen Katalog von Mönchsheiligen darstellt, widmet er „Santo Pietro Abbate“ ein ganzes Kapitel. Die darin enthaltenen Informationen hat er ganz offensichtlich der Vita A entnommen, die offenbar auch in seinem Heimatkloster, der Florentiner Badia, vorhanden war.⁷¹¹ Die von ihm eingeführte „Neuerung“ ist die Datierung des Todes des Pietro Abate auf den 10. Juli 967.⁷¹² Schaut man darauf, wie Calzolari den Tod weiterer Heiliger in seinem Werk datiert, so wird seine Methode deutlich, jedem Toten die Regierungszeit eines bestimmten Herrschers zuzuordnen und dabei oft für die Datierung nicht aus seinen Kenntnissen über das tatsächliche Todesjahr der Heiligen, sondern aus dem zu entwickeln, was er über die Regierungszeiten der jeweiligen Herrscher wusste. Das Jahr 967 ist der einzige Zeitpunkt, zu dem Pietro, wenn man in Missachtung ihres topischen Gehalts am Inhalt der Vita A als historische Wahrheiten festhalten möchte, plausiblerweise in Perugia auf Otto II. getroffen sein könnte. Dies war den Zeitgenossen offenbar klar; auch Jacobilli

711 Calzolari 1561a, S. 137–139.

Obwohl er als Quelle eine „*Cronica antica della Badia di Firenze*“ nachweist, ist die Benutzung der Vita A eindeutig, vgl. Zucchini 2003a, S. 149. Es ist also naheliegend anzunehmen, dass die Badia di Firenze, die wie S. Pietro in Perugia der Cassinensischen Kongregation angehörte, eine Abschrift der Vita A besaß. Insbesondere im Vergleich mit den ähnlichen Angaben Arnold Wions, die an eine Abschrift der Vita A auch im cassinensischen Kloster S. Giorgio in Venedig denken lässt, scheint es plausibel davon auszugehen, dass Abschriften der Vita A in den Klöstern des Cassinensischen Kongregationsverbundes weit verbreitet war. Das wiederum lässt vermuten, dass die Vita A auch in der Absicht verfasst worden war, in die gesamte Reformkongregation hineinzuwirken; das Exempel des Pietro Abate hätte dann nicht nur, wie oben herausgearbeitet, lokale Funktion für das Kloster S. Pietro in Perugia gehabt.

712 Calzolari 1561a, S. 139.

datiert hier – natürlich unter Missachtung der Topik – korrekt.⁷¹³ Es ist bei der in der Verwendung des Plurals für die Jahreszahl merkwürdigen Angabe des Pietro Calzolari („ne gl’anni del parto di Maria Vergine 967“) also wohl von einer missverständlichen Formulierung der Gestalt auszugehen: „Pietro starb um 967 an einem 10. Juli“. ⁷¹⁴ Jedenfalls ist diese Datierung als auf einer inadäquaten Methodik (Missachtung der topischen Erzählweise der Vita A) basierend zu verwerfen und greift die bisher getroffenen Feststellungen und Datierungen nicht an.

Darauf folgte mit dem seit 1584 im Kloster S. Benedetto in Polirone bei Mantua lebenden Arnold Wion ein weiteres Mitglied der Cassinensischen Kongregation.⁷¹⁵ Dieser legte in seinem Hauptwerk „Lignum Vitae“ von 1595, einer anhand einer Baum-Metaphorik systematisierten Geschichte des gesamten Benediktinerordens in all seinen Verästelungen und insbesondere auch seiner heiligen Männer, die ihre Verbildlichung nicht zuletzt in monumentaler Form im Jahre 1593 auch im Kircheninneren von S. Pietro in Perugia fand, einen kurzen Absatz über Pietro Abate vor. Darin behauptete er, ebenfalls eine Handschrift der Pietro-Abate-Vita gesehen zu haben und datierte dessen Wirken in die „Zeit Ottos I. im Jahre 960“. ⁷¹⁶ Als Quelle gab er außerdem Pietro Calzolari an, und so wird deutlich, dass die Autoren sich von Anfang an gegenseitig zur Kenntnis nahmen, jedoch nicht damit zu rechnen ist, dass sie beim Exzerpieren sorgfältig vorgehen.

713 Jacobilli 1647, S. 699.

714 Zucchini 2003a, S. 149 f.

Die Formulierung bei Calzolari lautet: „Di santo Pietro Abbate: Diuenuto uecchio, passò al Signore à di dieci di luglio, sotto l’Imperio di esso Ottone secondo, ne gl’anni del parto di Maria Vergine 967“, Calzolari 1561b, S. 139. Die merkwürdige Verwendung des Plurals („gli anni [...] 967“) ist möglicherweise als „um 967“ gemeint. Denkbar ist auch, dass hier „giorni“ zu lesen ist, allerdings wird zumindest gegenwärtig das Fest von Mariä Geburt am 8. September begangen (http://www.erzabtei-beuron.de/schott/register/proprium.kal/schott_anz/index.html?file=proprium/September08.htm; Zugriff am 16. Dezember 2016).

Andere Todesdatierungen bei Calzolari sehen ganz ähnlich aus und zeigen – nicht zuletzt durch die Wiederholung gleicher Jahreszahlen für denselben Herrscher, dass für die Datierungen nicht sicheres Wissen über die jeweils beschriebenen Heiligen ausschlaggebend geworden ist:

Vita „Di santo Elfigio Arciuescouo“: „Visse questo santo Martire intra mortali, sotto Ottone secondo Imperadore, ne gl’anni della nostra salute 967“, Zucchini 2003a, S. 139. Folgt dann Otto III., heißt es bei „Di santo Venero“: „Visse sotto l’imperio di Ottone terzo, ne gl’anni dell’humana salute 1001“, *ibid.*, S. 141.

Bei „Di santo Giouanni, e Benedetto Martiri“: „Furono questi due santi martiri al mondo, sotto l’Imperio di Ottone terzo, ne gl’anni della salute humana. 1001“, *ibid.*, S. 143.

Dann folgt ein Tod unter Otto III. 1015 und einer 1017; *ibid.*, S. 144 f.

715 Zu Arnold Wion s. Fn. 2828.

716 „Petri Abbatis.] Ex tabulis ilius Monasterij, & eius uita, quam ibidem MS. vidimus, huius natalem hic reposui. Agit de eodem paucis Petrus à Bugio [Pietro Calzolari] in historia Monastica, colloquio siue diario quino, & ultimo [= Calzolari 1561a]. Floruit tempore Othonis I. Imp. Anno Domini 960“, Wion 1595 Pars 2, Lib. 3, S. 219. Weiterführende Literatur zu Arnold Wion und Angaben zum Benediktinerbaum in S. Pietro finden sich unten in Kapitel **XI.2.c**).

Der erste Autor, der ein ausführliches Exzerpt der Vita A vorgelegt hat, ist der Hagiograph Filippo Ferrari mit seinem „Catalogus Sanctorum Italiae“ von 1613.⁷¹⁷ Bei ihm handelt es sich um einen aus Alessandria stammenden Serviten, der zur Zeit der Publikation des „Catalogus“ Professor der Theologie und Mathematiklehrer im Tessin war. Abweichend von Vita A bezeichnet er Pietro jedoch ausdrücklich als Mönch und Abt. Außerdem behauptet Ferrari, dass ihn Papst Johannes XIII. in diese Ämter eingesetzt habe.⁷¹⁸ Da in der Vita A nur von einem Schutzprivileg eines nicht näher bestimmten Papstes Johannes für das Kloster S. Pietro die Rede ist, könnte man nun vermuten, dass Ferrari eine andere, bisher unbekannte Vitenversion vorlag, die diese Punkte beinhaltet und noch dazu Pietro ausdrücklich als Mönch bezeichnet. Mit Zucchini darf man aber wohl als wahrscheinlicher annehmen, dass Ferrari die Identität des Papstes Johannes der Vita A aus der einzigen universalhistorisch datierbaren Tatsachenbehauptung der Vita, nämlich der Reise Ottos II., und dass diese 967 stattgefunden haben müsse, geschlossen hat, was ihn zu dem von 965–972 regierenden Johannes XIII. führte.⁷¹⁹ Darauf, dass die Frage der Identifizierung des Papstes Johannes, der dem Kloster S. Pietro das erste Privileg erteilt hat, in Wahrheit viel komplexer ist, ist im obigen diplomatischen Kapitel bereits verwiesen worden. Zur Nennung von Pietro als Abt scheint Ferrari durch seine auch sonst zu beobachtende Methode gelangt zu sein, von dem – von ihm nicht als topisch begriffenen – Inhalt der Vita A und seinen erheblichen universalhistorischen Kenntnissen auf eine logische und möglichst gut datierbare Abfolge der Ereignisse zu schließen.⁷²⁰ Die Identifizierung des Papstes Johannes war jedenfalls wirkmächtig gewesen; Ferrari folgen in diesem Punkt Felice Ciatti (1638)⁷²¹, Lodovico Jacobilli (1647)⁷²² und Giacinto Vincioli (1734)⁷²³. Zweifel hatten, wie oben dargelegt, erst Leccisotti und Tabarelli geäußert, bevor die Frage auf dem Jubiläumskonvent von 1966 ausführlich diskutiert wurde.

In seinem Folgewerk, dem „Catalogvs Generalis Sanctorvm, Qui in Martyrologio Rom.[anum] non sunt“ von 1625, widmet Filippo Ferrari Pietro Abate nur noch einen Absatz, in dem er sich im Vergleich zu seinen luziden Ausführungen des „Catalogus Sanctorum Italiae“ merkwürdig kryptisch äußert: „Petri Abb] Ex Martyrol monastic. [wahrscheinlich Wions „Lignum Vitae] & Tab. Ecclesiae Perusinae. Claruit sub Otthone I. circa an. 960 [eine Formulierung, die unter Reduktion

717 Ferrari 1613, S. 421 f. Als Quelle gibt er an: „Ex vita M. S. quae apud Monachos S. Petri Perusiae servatur“. Es ist wahrscheinlich, dass er damit unmittelbar SP1 gemeint hat. Ferraris Auszug findet sich ausführlich zitiert bei AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 71.

718 Ferrari 1613, S. 421 f.

719 Zucchini 2003a, S. 179.

720 Ibid., S. 152.

721 Ciatti 1638b. Dieser Band hat mir nicht vorgelegen; vgl. stattdessen die Angabe bei Zucchini 2003a, S. 160. Hier erscheint es besonders deutlich, dass Ciatti nicht durch selbständiges Rechnen zur Identifikation des Papstes Johannes gelangt ist, da er behauptet, Johannes XIII. habe im Jahre 976 (er stirbt 972!) die Kirche S. Pietro geweiht.

722 Jacobilli 1647, S. 698.

723 Vincioli 1734, S. 11.

der eigenen Kenntnisse offenbar aus Wion entnommen wurde] De eo Pet.[rus Calzolari] Record. In Hist. Monast. Diario S. & antiqua monum. Cœnobij S. Petri Perusiæ [Vita A], ex quibus vitam decerpsimus in Catal. Nostro descriptam.“⁷²⁴ Erneut wird deutlich, dass sowohl die Vita A als auch die bisher erschienene Sekundärliteratur zur Kenntnis genommen werden, ohne dass der Autor sich aber um Präzision bemühen würde. Merkwürdig ist Ferraris Verweis auf „Tabellae Ecclesiae Perusinae“, womit offensichtlich Einträge in die Heiligenkalender gemeint sind. So, wie Ferrari formuliert, müssten also doch auch in den Kalendarien der anderen Peruginer Kirchen Eintragungen zu Pietro Abate zu erwarten sein, womit seine Verehrung in der gesamten Stadt und nicht nur im Kloster von S. Pietro erwiesen wäre. Möglicherweise formulierte Ferrari aber auch nur missverständlich und meinte lediglich die in S. Pietro erhaltenen Kalendarien in Lektionaren der Congregazione di S. Giustina, die, wie oben dargelegt, für den 10. Juli das Heiligenfest des Klostergründers vermerken. Die Nennung von Otto I. und nicht Otto II. ist offenbar als Schwerpunktsetzung des sehr an universalhistorischen Zusammenhängen orientierten Filippo Ferrari zu deuten: Otto I. hatte seinen Sohn im Jahre 967 nur zum Mitkaiser erhoben. Möglicherweise handelt es sich auch um eine Übernahme der entsprechenden Formulierung Arnold Wions.⁷²⁵

Nachdem mit Hugo Ménard 1629, der keine Neuerungen bringt, vorerst zum letzten Mal ein an der übergreifenden Geschichte bzw. Hagiographie orientierter Autor die Überlieferung des Wissens um Pietro übernommen hatte,⁷²⁶ bestimmten nun für eine gewisse Zeit lokale Historiker das Bild, das sich die gelehrte Welt von Pietro Abate und der Gründungszeit des Klosters von S. Pietro macht.⁷²⁷ Kennzeichnend für diese Autoren ist die zunehmende Tendenz, die in der Vita des Pietro Abate beschriebenen zahlreichen Ereignisse in eine logische Abfolge zu bringen und anhand universalhistorischer Daten und Plausibilitätserwägungen fest zu datieren. Dies ist, wie nun hinreichend dargelegt, ein aufgrund des topischen Aufbaus von Pietros Vita vollkommen verfehelter Ansatz. Dieses Vorgehen zeigt aber auch, dass mittlerweile – also zu Beginn des 17. Jahrhunderts – vollkommen in Vergessenheit geraten ist, wann und unter welchen Bedingungen die Vita A des Pietro Abate verfasst worden ist. Kennzeichnend ist für die Peruginer Lokalhistoriker außerdem ein zunehmendes Interesse an den Umständen der Gründung der Kirche S. Pietro und deren kunsthistorischer Erschließung, nachdem es bisher ja fast ausschließlich um die Hagiographie des Pietro Abate gegangen war.

Der erste unter ihnen war Pompeo Pellini, der seine Stadtgeschichte Perugias bereits 1594 verfasst hatte, die allerdings erst 1664 unter dem Titel „Dell’istoria di Pervgia“ im Druck erschien. Im zweiten Band kommt er auf die Reliquienfindung von 1436 zu sprechen und nutzt dies zu einem kurzen Exkurs über den

⁷²⁴ Ferrari 1625, S. 284.

⁷²⁵ Letzteres vermutet Zucchini 2003a, S. 152.

⁷²⁶ Ménard und Henri 1629; vgl. dazu Zucchini 2003a, S. 153.

⁷²⁷ Eine Einschätzung dieser Phase der Beschäftigung mit Pietro Abate findet sich bei Zucchini 2003a, S. 154.

Heiligen.⁷²⁸ Dabei gibt er den Inhalt der Vita des Pietro Abate wieder, den er jeweils kommentiert und, wo er es für nötig befindet, historisch berichtigt. Seine erste Korrektur betrifft die von ihm paraphrasierte Behauptung, wonach Pietro „aus Agello, dem Kastell von Perugia, das nicht mehr als sieben Meilen außerhalb der Stadt liegt“, stamme („da Agello Castello di Perugia, non più di sette milglia dalla Città lontano“) und adlig sei. Beides zugleich könne laut Pellini nicht sein, wobei nicht ganz deutlich wird, warum der Autor dies nicht für möglich hält.⁷²⁹ Die Überlieferung sei nun dahingehend zu korrigieren, dass Pietro aus dem zu Pellinis Zeit bereits ausgestorbenen Geschlecht der Nobili d'Agello hervorgegangen sei, bei dem es sich um ein stadtperuginisches Adelsgeschlecht handle.⁷³⁰ In einer merkwürdigen Formulierung kritisiert er außerdem diejenigen – nach dem etwas verschwurbelten Textzusammenhang sind die Mönche von S. Pietro gemeint – die in einer nachträglichen Anfügung am Ende der Vita behauptet hätten, dass Pietro alle Dinge, die in der Vita beschrieben sind, im Jahre 940 bewirkt habe (gemeint ist wohl um 940). Zu der Zeit habe jedoch Otto I., nicht Otto II. regiert; da Pietro jedoch zur Zeit Ottos II. gewirkt habe, seien seine Handlungen in die 970er und 980er Jahre zu datieren.⁷³¹ Da SP1 jedoch keinen nachträglichen Schlusskommentar

728 Pellini 1664a, S. 399–401.

729 Vielleicht nimmt er an, dass es in dem kleinen, von Perugia abhängigen Agello kein Adelsgeschlecht gab.

730 Pellini 1664a, S. 399.

731 Ibid., S. 400f. Zucchini interpretiert die reichlich missverständlich formulierte Passage anders; danach hätte Pellini sagen wollen, sowohl das Jahr 940 als auch die Zuordnung zu Otto I. hätten am Ende der von ihm bearbeiteten Vita gestanden, Zucchini 2003a, S. 155.

Das sagt Pellini aber nicht ausdrücklich. Vielmehr heißt es bei Pellini zunächst, man solle weitere Wunder in der Vita des Pietro Abate nachsehen, die die Mönche von S. Pietro sorgfältig verwahren. Pietro Abate habe nun zur Zeit von Otto II., Benedikt VII., Johannes XIV. und Johannes XV. gelebt, die Mönche wollten [zu ergänzen ist hier: *jedoch*], dass Pietro Abate die beschriebenen Dinge im Jahre 940 vollbracht habe. Aber soweit ich denke, sagt Pellini, irren sie hier, weil im Jahre 940 nicht Otto II., sondern Otto I. Kaiser war, und daher haben sich jene [die Mönche] geirrt, als sie dieses [der Zusammenhang ergibt hier: das Jahr 940, nicht auch noch Otto I.] am Ende seiner Vita angefügt haben, wobei sie sich zwischen Otto I. und Otto II. geirrt haben. Letzteres ist offenbar als Erklärungsversuch Pellinis für die falsche Jahreszahl 940 gemeint: Seiner Ansicht nach haben die Mönche „940“ hingeschrieben, weil sie eben dachten, Pietro Abate habe zur Zeit Kaiser Ottos I. und nicht Kaiser Ottos II. gelebt. Die Interpretation dieser Textstelle ist insofern von größerer Bedeutung als man sonst annehmen könnte, Pellini hätte bereits die Vita C vorgelegen, was die hier unternommene Datierung für diese Vitenversion falsifizieren würde. Sie wäre dann nicht auf kurz vor 1723, sondern vor 1594 zu datieren und hätte allen folgenden Autoren bereits vorliegen können. Vita C beinhaltet nämlich wie Pellini Otto I., und die Rede von einem *Kastell* Agello, die ja in Vita A nicht vorkommt (allerdings nicht die Jahreszahl 940). In Vita C heißt es nämlich die Rede von „Petrus ex provincia Tusciae in Castro Agello, qui à Perusia civitate fere sex millibus distat, ortus est“, Vita C nach AA.SS. Julii III (1723), Sp. 115B. Über die Unsicherheit der Vita C bezüglich Otto I. und Otto II. s. u.

enthält, der das Jahr 940 nennt, könnte man nun annehmen, dass Pellini ein Exemplar SP2 der Vita A vorgelegen hat.⁷³²

Auffällig ist in diesem Zusammenhang auf den ersten Blick, dass Pellini Agello als „Castello“ bezeichnet; diese Formulierung findet sich nämlich nicht in den Viten A und B, wohl aber in den Versionen C und D.⁷³³ Dies kann man jedoch nicht zum Anlass nehmen, Pellini die Rezeption der Vita C zu unterstellen und diese damit vor 1594 zu datieren, da die Bezeichnung „Castello Agello“ in der Literatur jener Zeit absolut gängig ist.⁷³⁴

Als nächster schrieb über die Frühzeit von S. Pietro der Peruginer Lokalhistoriker Cesare Crispolti d. J. (1609–1652) in der 1648 veröffentlichten Schrift „Perugia Augusta“, die eine verbesserte und vermehrte Ausgabe eines um 1606 von seinem Onkel, Cesare Crispolti dem Älteren, erstellten Manuskripts darstellt.⁷³⁵ Crispolti ist der erste, der sich der Vita des Pietro Abate und dem Kloster S. Pietro auch aus kunsthistorischer Perspektive annähert. Sein Kapitel „Di S. Pietro, Monastero de' Monaci Cassinensi“ wird uns noch als wichtige Quelle für die Rekonstruktion der Innenraumgeschichte von S. Pietro wiederbegegnen. Hier gibt er zunächst kurz die Vita von „Pietro Perugino Monaco Cassinense restauratore di detta Chiesa“ wieder.⁷³⁶ Diese fälschliche Rückprojektion der Kongregationszugehörigkeit des Pietro steht neben weiteren Fehlern, doch sind sie alle von so kleiner Dimension, dass mit Crispoltis Schrift keine neuen Mythen oder Irrtümer entstehen.⁷³⁷ Darauf schließt sich eine Beschreibung des Innenraums der Kirche von S. Pietro an, der in Inhalt und Form vom ersten einer langen, über Jahrhunderte reichenden Reihe von Guiden zur Stadt Perugia bzw. zur Kirche S. Pietro abhängig ist: von der „Raccolta delle cose segnalate di pittura, scoltura, ed architettura, che si ritrovano

732 Zucchini 2003a, S. 156, die an dieser Stelle fälschlicherweise davon ausgeht, der Schlusskommentar hätte auch die Nennung von Otto I. enthalten und hätte damit auch möglicherweise Wion vorgelegen. „Otto I.“ war hier offenbar nicht genannt und Wion benutzte offenbar eine Vita, die im Kloster S. Giorgio in Venedig vorhanden war, s. o. Dass Zucchini hier die Formulierung „SP1“ und nicht „SP2“ verwendet, ist möglicherweise unsystematisch – schließlich geht es in dieser Systematik doch darum, einzelne, mit „SP“ und fortlaufender Nummer bezeichnete Exemplare der Vitenfassung A zu unterscheiden. Die Beifügung eines Striches sollte eventuell nur auf die Vitenfassungen beschränkt werden, wenn man z. B. eine Fassung mit nur leichten Abweichungen von der Vita A als „Vita A“ bezeichnen würde.

733 Vgl. Vita A, SP1 ed. Zucchini 2003a, S. 109 (Dok. 5); AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 761; AA.SS. Julii III (1723), S. 115B; Baglioni [17./ 18. Jh.] ed. Cacciavillani [1818] [Ms.], S. 251.

734 Beispielsweise verwendet sie auch Crispolti [jun.] 1648, S. 88. Ein längerer Exkurs über Castello Agello, in dem auch erklärt wird, inwiefern es sich bei Agello um ein Perugia unterstehendes Kastell handelt, findet sich bei Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] I [Ms.], S. I 222 v f. p. v. = p. n.

735 Vermiglioli 1829c, S. 361 f.

736 Marginalie bei Crispolti [jun.] 1648, S. 88.

737 Ibid.; das Kapitel zu S. Pietro findet sich auf den Seiten 87–93. Einer der kleinen, folgenlosen Fehler ist beispielsweise die verfehlte Zuordnung der erstmaligen Privilegierung von S. Pietro durch einen Papst Johannes XII., vgl. *ibid.*, S. 88. Zur Interpretation vgl. Zucchini 2003a, S. 156.

in Perugia, e suo territorio“ seines gleichnamigen Onkels.⁷³⁸ Diese wurde im Jahre 1597 verfasst und erst im Jahre 2001 erstmals in einer kritischen Ausgabe veröffentlicht. Den Peruginern Forschern war sie jedoch zu jeder Zeit zugänglich.⁷³⁹ Cesare Crispolti d. J. beschreibt nun den Innenraum von S. Pietro, wobei er besonders die Säulen aus feinstem Marmor mit ihren antiken ionischen Kapitellen hervorhebt, die, so würden manche behaupten, einst ein nahegelegenes, offenbar als antik zu denkendes Mausoleum geschmückt hatten.⁷⁴⁰ Darauf folgt eine ausführliche Erläuterung der in S. Pietro vorhandenen Gemälde sowie der umliegenden Gebäude.⁷⁴¹ Das Kapitel schließt mit der Nennung weiterer berühmter Persönlichkeiten, die aus dem Kloster S. Pietro hervorgegangen sind.⁷⁴²

Im Jahre 1635 erschienen dann die Elegien auf bedeutende Bürger Perugias des Lokalhistorikers Cesare Alessi, die ganz wesentlich zu einer über Jahrhunderte hinweg verfälschten Vorstellung über die Frühzeit des Klosters S. Pietro beigetragen haben. Eine der Elegien beschäftigt sich mit „S. Petrus de Vincioli Abbas“. Dieser Titel beinhaltet schon gleich eine der wichtigsten Neuerungen, die Alessi der Pietro-Abate-Überlieferung beigefügt hat: die Zuordnung des Klostergründers zum Peruginer Adelsgeschlecht der Vincioli, die Alessi dann als „Edelleute aus Agello“ („Nobiles de Agello“) bezeichnet.⁷⁴³

Der nun folgende Text strotzt nur so von neuen Behauptungen über das Kloster S. Pietro und seinen Begründer. So soll sich Pietro vor dem Wiederaufbau von S. Pietro in ein cluniazensisches Kloster zurückgezogen haben, wo er die Profess auf die *Instituta* des heiligen Benedikt abgelegt habe.⁷⁴⁴ Die von Jacobilli behauptete und in Wahrheit vollkommen verfehlte Zugehörigkeit des Klosters S. Pietro zum cluniazensischen Ordensverbund findet sich also schon hier angedeutet. Für Pietros Bitte an den Peruginer Bischof, die Kirche S. Pietro wiederaufbauen zu dürfen, findet sich bei Alessi nun eine feste Datierung: Das sei im Jahre 980 geschehen.⁷⁴⁵ Beahlt worden seien die Baumaßnahmen durch die „Famili[a] Agellorum“; bei dieser Gelegenheit habe die Kirche auch ihre Marmorsäulen erhalten. Daraufhin schildert Alessi das Säulenwunder. Die letzte, wie oben bereits gesehen äußerst wirkmächtige Neuerung Alessis betrifft Pietros Tod: Er sei 1007 gestorben und in die „Heiligen Fasten“ („sacris fastis“) eingetragen worden.⁷⁴⁶

738 Crispolti [sen.] [1597] [Ms.].

739 Vgl. zu diesem Werk Teza 2006; Teza und Stopponi 2001.

740 Crispolti [jun.] 1648, S. 90.

741 Ibid., S. 90–93.

742 Ibid., S. 93–95.

743 Die Eloge findet sich bei Alessi 1635, S. 186 f. Vgl. dazu Zucchini 2003a, S. 158.

744 Alessi 1635, S. 186.

745 Zucchini 2003a, S. 158 referiert zwar Alessis Datierung, hebt aber nicht hervor, dass dies die früheste Nennung der Jahreszahl 980 ist. Dabei ist diese Jahreszahl durchaus wirkmächtig, da sie z. B. Ferdinando Ughelli an prominenter Stelle aufgreift, vgl. Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1157.

746 Alessi 1635, S. 187.

Wie aber kommt Alessi zu all diesen neuen Behauptungen, und sind sie in irgendeiner Form haltbar? Für die Zuordnung des Pietro Abate zum Adelsgeschlecht der Vincioli hat Stefania Zucchini mithilfe einer bestechenden Methodik eine einleuchtende Erklärung gefunden. So gibt es in der Tat unter den frühesten authentischen Quellen des Mittelalters zur Stadt Perugia, die aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammen, Hinweise auf einen Palast oder ein Zimmer einer Familie Vincioli am „foro publico“ oder „in publico mercato“, der als der Ausweichort für den Palazzo Pubblico der Stadt zu identifizieren ist, der während jener Zeit restauriert wurde.⁷⁴⁷ Kontakte dieser Familie zu S. Pietro lassen sich an keiner Stelle rekonstruieren wie ein Vorhandensein in der Stadt Agello.⁷⁴⁸ Hier treten sie erst als im 16. Jahrhundert neu kreierter Adel in Erscheinung und nennen sich in Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts „Grafen von Agello und S. Valentino“, wobei die Verbindung zu S. Valentino in einer bloß fingierten, von den Vincioli jetzt erst erfundenen Tradition besteht.⁷⁴⁹ Alessi könnte also zu Beginn des 17. Jahrhunderts schlicht nachlässig gewesen sein und die von der Vita A postulierte adlige Herkunft des Pietro Abate aus Agello fälschlicherweise mit der Familie der zu Alessis Zeit, in Wahrheit dort aber erst seit kurzem regierenden Vincioli identifiziert haben.⁷⁵⁰ Die Zuordnung des Pietro Abate zum Geschlecht der Vincioli ist also – wie seine adlige Herkunft überhaupt (s. o.) – abzulehnen. Spätestens mit der Aufnahme der Vincioli-Legende in die Vita B des Pietro Abate machte Alessis verfehlte Herkunftsrekonstruktion jedoch derart Karriere, dass auch heute noch fast ausschließlich von „Pietro Vincioli“ die Rede ist, wenn der Klostergründer von S. Pietro in Perugia bezeichnet werden soll.

Wie aber ist Cesare Alessi zu seinen übrigen Behauptungen gekommen? Als Quellen gibt er Filippo Ferrari, Pietro Calzolari (hier zitiert als „Ricordati“), Lodovico Jacobilli und – auch dies ist eine mit Alessi eingeführte Neuerung – „*manuscripta Ecclesiarum S. Laurentij & S. Petri huius Civitatis*“ an. Wie wir gesehen haben, stammen die Neuerungen Alessis jedenfalls nicht von Ferrari und Calzolari. Lodovico Jacobilli veröffentlicht seinen Katalog der Heiligen Umbriens erst im Jahre 1647. Dass er bereits als Quelle zitiert wird, macht deutlich, in wie engem Austausch die Peruginer Autoren untereinander standen, und dass sie einander

747 Zucchini 2003a, S. 134 f. meN.

748 Ibid., S. 136.

749 Ibid., S. 136 meN.

750 Zucchini erbringt den Nachweis der verfehlten Identifikation der in der Vita A genannten Adligen von Agello mit dem Geschlecht der Vincioli nicht im Kontext von Alessis Postulat, sondern in Zusammenhang mit der Vita B, die ebenfalls die Herkunft des Pietro Abate aus dem Geschlecht der Vincioli behauptet. Sie vermutet daher ein planvolles Vorgehen, wonach die Vincioli auch für Agello nach einer alten Tradition gesucht und in einer Fiktion von Pietro Abate als einem prominenten Vincioli der Vergangenheit gefunden hätten. Als Alternative bietet Zucchini die Erklärung an, dass sich der Verfasser der Vita B mit dem Alter der Vincioli als Herren von Agello vertan hätte, vgl. *ibid.*, S. 137. Die Vita B stammt, wie gleich gezeigt wird, jedoch vermutlich erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, als sie für den Heiligenkatalog des Jean Mabillon verfasst wurde. Die fehlerhafte Zuordnung hat also zuvor Cesare Alessi in seiner bereits 1635 publizierten Schrift begangen; möglicherweise hat der Verfasser der Vita B hier abgeschrieben.

offenbar Einblick auch in unveröffentlichte Werke bzw. mindestens in einzelne Erkenntnisse ermöglichten. Dies hatte man ja bei der Erörterung der Frage der Gründungsumstände des Klosters S. Pietro auch hinsichtlich des intensiven Austauschs zwischen Lodovico Jacobilli und Ferdinando Ughelli beobachten können.

Die unpräzise Verwendung des Begriffs „cluniacense“ scheint also in der Tat aus dem Austausch mit Ughelli zu stammen und meint, wie oben bereits gezeigt wurde, lediglich „benediktinisch“. ⁷⁵¹ Ebenso findet sich bei Jacobilli eine Datierung des Todes von Pietro Abate auf das Jahr 1007, und zwar mit folgender Formulierung: „Hauendo gouernato per lo spatio di quarant’anni il Monastero sopradetto con singular prudenza, santità, & essemplio, il Signor’Iddio lo richiamò a se per uiderdonarlo d’eterna gloria adi 10. di Luglio l’anno mille, e sette di N. S. al tempo di Papa Giouanni 19. & Enrico secondo“. ⁷⁵² Das Jahr 1007 scheint Jacobilli jedenfalls nicht aufgrund universalhistorischer Erwägungen zu vermuten, da er mit Johannes XIX. (1024–1032) und Heinrich II. (König 1002–1024, Kaiser 1014–1024) die falschen Regenten nennt. Viel wahrscheinlicher ist es, wie oben bereits angedeutet, dass Jacobilli an dieser Stelle das im Zuge der hier beschriebenen zunehmenden Wissenschaftlichkeit aufkommende Streben nach belegbaren Datierungen nun seinerseits mit einem traditionell-topischen Vorgehen mischt. So hatte Jacobilli ja mit Ughelli vermutet, dass Pietro Abate 966 ins Amt gekommen war, und er wählt nun für die Regierungszeit des Pietro eine topische Zahl, nämlich 40 Jahre. ⁷⁵³ Diese addiert er nun in der für ihn typischen Liederlichkeit unter Beigabe eines weiteren Jahres und in einer aberwitzigen Mischung aus Wissenschaftlichkeit und Topik zum Jahr 1007, das auf diese Weise ihm und Cesare Alessi das fürderhin behauptete Todesjahr des Klostergründers liefert. Dieses Todesdatum ist, wie oben dargelegt, zwar durchaus möglich; jedoch sollte nicht mehr davon ausgegangen werden, dass das Jahr 1007 in irgendeiner Weise näher belegt wäre.

Wie oben bereits dargelegt hat Stefania Zucchini bewiesen, dass auch der vermeintliche Quellennachweis auf Manuskripte in S. Pietro und der Kathedrale von Perugia im Zusammenwirken von Cesare Alessi und Ferdinando Ughelli entwickelt worden ist. Zumindest heute ist im Kapitulararchiv von S. Lorenzo keine Pietro-Abate-Vita aufzufinden, und der Verweis auf die Handschriften der Kirche S. Pietro scheint sich auf SP1 und die Kalendarieneinträge in den Lektionaren des 15. Jahrhunderts zu beziehen, die kurz vor 1809 vom Archivio di S. Pietro in die BCAP verlagert wurden (s. o.). ⁷⁵⁴

751 Bei Jacobilli soll, wie im vorliegenden Text weiter oben ausführlich besprochen, Honesrus die Kirche Pietro und „tutto l’Ordine cluniacense“ geschenkt haben; Jacobilli 1647, S. 698.

752 Ibid., S. 700.

753 Die Zahl 40 ist uns als topischer Zeitraum, der wohl „lang“ und „erfüllt“ meint, bereits im Falle des Zeitraums von den vierzig Tagen begegnet, die Bischof Herkulanus laut Gregor dem Großen vor seiner Exhumierung zwischenzeitlich bestattet gewesen sein soll, s. o.

754 Vgl. hierzu auch Zucchini 2003a, S. 159.

Bei den übrigen Neuerungen scheint es sich um reine Interpolationen zu handeln; jedenfalls finden sich keinerlei Quellenbelege für die einzelnen Behauptungen. Zu dem in jedem Fall abzulehnenden Postulat, die Familie Vincioli sei für die Kosten der Wiedererstellung des Klosters aufgekommen, ist Alessi wohl gelangt, weil er die Klostergründung letztlich auch als Werk der Kommune Perugias erscheinen lassen wollte, zu deren Glorifizierung seine Schrift ja letztlich diene.⁷⁵⁵ Außerdem spiegelt sich hier ein beginnendes Interesse für die künstlerische Ausgestaltung des Kircheninnenraums von S. Pietro wider – der Autor hat sich offensichtlich die ja auch heute noch drängende Frage gestellt, wie die Kirche in den Besitz einer so großen Anzahl hochwertiger Marmorspolien gelangt ist, die seit den Werken der beiden Cesare Crispolti die Bewunderung auch der Peruginer Gelehrten genießen. Die Datierung der Übergabe auf das Jahr 980 ist durch Jacobilli nicht gedeckt; womöglich hat er sich hier an Pellinis Ausführungen orientiert, der in Zusammenhang mit Pietro von einem Wirken in den 970ern und eben auch den 980ern gesprochen hatte (s. o.). Wie oben beschrieben hatte diese durch keinen Quellenbeleg gedeckte Datierung jedoch erhebliche Auswirkungen, indem sie auch von dem häufig rezipierten Ferdinando Ughelli übernommen wurde. Hier zeigt sich der Knoten der Überlieferung der miteinander korrespondierenden frühneuzeitlichen Historiker in seiner ganzen Vertracktheit: Jacobilli kopiert wie oben nachgewiesen von Ughelli das Übergabedatum 965 und ändert es zu 966. Alessi schreibt das meiste bei Jacobilli ab (oder umgekehrt), nicht aber das Übergabedatum, hier setzt er relativ willkürlich 980. Das wird dann wiederum von Ughelli kopiert, der die Übergabe in seinem Text ja gleich zwei Mal datiert, einmal auf 965 und einmal eben auf 980 (s. o.). Alle Daten sind im Übrigen auch nach dem diplomatischen Befund möglich, jedoch ist keines von ihnen wahrscheinlicher als, sagen wir, das Jahr 968, da es sich insgesamt nur um Schätzungen handelt, die durch wiederholte Nennungen auch nicht wahrscheinlicher werden als jedes andere Jahr in der Regierungszeit Johannes' XIII. oder Johannes' XV. (s. o.). Der moderne Historiker hat die Wahl, sich an solchen Überlieferungswegen zu erfreuen oder, wenn er daran interessiert ist, mit möglichst geringem Aufwand sichere Erkenntnisse zu erlangen, in einige Verzweiflung zu verfallen.

Der nächste Autor, der in die Überlieferung zu Pietro Abate entscheidende Neuerungen eingefügt hat, ist der Peruginer Historiker Felice Ciatti. Dieser legte im Jahre 1638 mit dem mehrbändigen Werk *„Delle memorie, annali et istoriche delle cose di Perugia“* eine Universalgeschichte vor, in deren Kontext er das Schicksal der Stadt Perugia einbettete. Im zweiten Band mit dem Titel *„Perugia Pontificia“* berichtet Ciatti auch von dem von ihm so benannten *„Pietro Monaco Benedettino de' nobili d'Agello“*, der einen ersten Auftritt erhält, als Otto I. – nicht Otto II.! –, von dem bei Ciatti zuvor die Rede gewesen war, mit seinen marodierenden Truppen Perugia heimsucht, dann aber von Pietro Abate zurechtgewiesen wird.⁷⁵⁶ Die

⁷⁵⁵ Ibid., S. 159.

⁷⁵⁶ Ciatti 1638b, S. 156f.; zur Einordnung ausführlich Zucchini 2003a, S. 159.

weiteren Ausführungen zum Wirken Pietro Abates finden sich in einer Rückblende, die Ciatti im von ihm vermuteten Todesjahr des Lokalheiligen einfügt.⁷⁵⁷

Für seinen Text hatte sich Ciatti ein relativ strenges Raster aufgelegt: Am Rand sollten – in chronologisch aufsteigender Reihenfolge – immer die Jahreszahlen der Ereignisse aufgeführt sein, die er im Text beschreibt, und nach Möglichkeit sollten in weiteren Marginalien auch möglichst vollständig die Quellen aufgeführt sein, mit denen das im Text Beschriebene zu belegen ist.⁷⁵⁸ Da auch Ciatti den topischen Charakter der Pietro-Abate-Überlieferung nicht erkannte, musste die Methode, mit der er sich zwang, jedes Ereignis durch feste Datierungen zu konkretisieren, einigermaßen notwendig neue Fehldatierungen mit sich bringen.

Und so kam es denn auch: Pietro soll zur Zeit Benedikts VII. (974–983) gelebt haben, dessen Amtseinsetzung Ciatti irrtümlich ins Jahr 973 datiert. Zuvor hatte er allerdings bereits die Zurechtweisung und Belehrung des Herrschers, die, wie bereits angedeutet gegenüber Otto I. und nicht Otto II. erfolgt sein soll, in das Jahr 969 datiert.⁷⁵⁹ Alessis verfehlte Zuordnung des Pietro zur Familie der Vincioli übernimmt Ciatti nicht. Die Übergabe von S. Pietro, der vermeintlichen früheren Kathedrale Perugias durch Bischof Honestus an Pietro Abate ist laut Ciatti im Jahre 976 geschehen⁷⁶⁰ (und nicht etwa, wie Zucchini in Kreation eines neuen Mythos behauptet, auf 969)⁷⁶¹. Daraufhin – aufgrund der Marginalie ist nicht ganz deutlich, ob noch das Jahr 976 gemeint ist – schickt Honestus Pietro zu Johannes XIII. nach Rom, damit dieser ihn als Abt einsetze – obwohl Johannes XIII. im Jahre 972 gestorben ist.⁷⁶² Darauf folgt die Schilderung einiger Wunder und ein Transkript der von Benedetto Bonfigli angebrachten Inschrift unter dem Säulenbild von Pietro Abate im Kircheninnenraum von S. Pietro.⁷⁶³ Schließlich berichtet Ciatti vom Tod des Heiligen, den er auf den 10. Juli 977 datiert. Sein Körper habe lange zusammen mit einem gewissen B. Stefano in der Sakristei von S. Pietro gelegen, bis „in unserer Zeit“ Bischof Napoleone Comitoli beide unter dem Hochaltar von S. Pietro würdig habe bestatten lassen.⁷⁶⁴

757 Ciatti 1638b, S. 157f.

758 Zucchini 2003a, S. 159.

759 Ciatti 1638b, S. 156.

760 Ibid., S. 157.

761 Vgl. Zucchini 2003a, S. 159. Diese Fehldatierung führt sie dann zu weitreichenden, aber nicht tragfähigen Überlegungen zur Datierung der Vita C, s. u. Merkwürdigerweise reproduziert Zucchini gleich darauf auch das Übergabedatum auf 976; offensichtlich sieht sie den Übergabe- und den Gründungsakt als zwei getrennte Vorgänge an und akzeptiert eine Gründung vor der Übergabe, vgl. *ibid.*, S. 160.

762 Ciatti 1638b, S. 156, S. 157. Vgl. Zucchini 2003a, S. 160. Sie ordnet die weiter oben stehende Marginalie direkt zu.

763 Ciatti 1638b, S. 156f. Zucchini behauptet, Ciatti habe die Wunder in das Jahr 977 datiert. Das stimmt nicht; Ciatti datiert nur den Tod des Heiligen in dieses Jahr, vgl. aber Zucchini 2003a, S. 160. Damit begeht Zucchini genau die Sorte Fehler, zu deren Aufdeckung sie in der betreffenden Textpassage eigentlich angetreten ist.

764 Ciatti 1638b, S. 157.

Treffend hat Zucchini hier von einer „totale confusione cronologica che vige nell’opera dell scrittore perugino [Ciatti]“ gesprochen.⁷⁶⁵ Es scheint fast, als hätte Ciatti bei dem Versuch, Universalgeschichte, Stadtgeschichte und topisch behauptete Ereignisse in eine logische Abfolge zu bringen, den Überblick verloren – es gelingt ihm ja nicht einmal, Päpste und Kaiser mit den richtigen Regierungszeiten zu verbinden und das Leben des Pietro diesen kohärent zuzuordnen (Leben zur Zeit von Benedikt VII., die Abtseinssetzung erfolgt aber durch Johannes XIII.).⁷⁶⁶ Fraglich ist, welche Quellen er benutzt. Ausdrücklich genannt wird von ihm nur Pietro Calzolari,⁷⁶⁷ doch stützt dieser, wie bereits dargelegt, weder die von Ciatti behaupteten Datierungen noch die Identifikationen von Otto als Otto I. und Johannes als Johannes XIII.⁷⁶⁸ Es scheint so, als hätte Ciatti nicht einmal die Vita A konsultiert, da diese ja zumindest in Bezug auf Otto für Klarheit gesorgt hätte. Vielmehr scheint es, als hätte er seine Informationen nur aus der Sekundärliteratur bezogen, die zum Teil ja Otto I. (Wion) nennt, Papst Johannes XIII. als gesichert annimmt (Ferrari) und ausführlichere Paraphrasen der Vita A liefert (Ferrari). Zucchini’s Spekulationen, dass Ciatti möglicherweise bereits die Vita C vorgelegen haben könnte, sind jedenfalls gegenstandslos, da Ciatti nicht wie die Vita C die Gründung des Klosters S. Pietro in das Jahr 969 datiert.⁷⁶⁹

Bemerkenswert ist im Übrigen der Verweis Ciattis auf Beato Stefano, der hier zum ersten Mal überhaupt in der Sekundärliteratur genannt wird. Felice Ciatti vollzieht mit der Tatsache, dass er in ihm nicht mehr den ersten Märtyrerheiligen Stephanus erkennt, offensichtlich die in S. Pietro seit ca. 1591 bzw. 1608/1609 propagierte Umdeutung mit, wonach es sich bei dem auf dem Reliquienkästchen genannten S. Stefano um einen Begleiter des Pietro Abate gehandelt hatte.⁷⁷⁰ Allerdings nennt er ihn noch nicht als Abt und Nachfolger des Pietro, als der er bald bekannt werden sollte.

Das nächste Werk, das die Überlieferung zu Pietro Abate nachhaltig beeinflusst hat, ist Ughellis „Italia Sacra“, deren erster, die Kathedralen Umbriens beinhaltender Band im Jahre 1644 erschien.⁷⁷¹ Wie bereits ausführlich dargelegt, stehen Ughellis Ausführungen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zur 1647 erschienenen Vitensammlung der Heiligen Umbriens, die für die Peruginer Autoren ja offensichtlich bereits vorab im Detail einsehbar war. Letztlich lässt sich nicht abschließend klären, welcher Gedanke ursprünglich von Ughelli oder von Jacobilli

765 Zucchini 2003a, S. 179.

766 Vgl. *ibid.*, S. 160.

767 In einer Marginalie zu Beginn der Lebensbeschreibung des Pietro Abate bei Ciatti 1638b, S. 157.

768 Zucchini 2003a, S. 160.

769 Vgl. aber *ibid.*, S. 160 und insb. 179. Allerdings schränkt Zucchini auch sofort wieder dahingehend ein, dass Ciatti derart konfus arbeite, dass nicht einmal sicher sei, ob er die Datierung 969 überhaupt irgendwo abgeschrieben hätte.

770 S. o. S. 234.

771 Ughelli 1644–1662; einschlägig für Perugia ist Ughelli 1644 (und nicht, wie von Stefania Zucchini behauptet, ein Band von 1647, vgl. aber Zucchini 2003a, S. 161).

stammt; angesichts der überaus schludrigen Arbeitsweise von Lodovico Jacobilli und dem sehr sorgfältigen und systematischen Vorgehen Ughellis ist Letzterem jedoch eher zuzutrauen, die zum Teil ja sehr überzeugenden historiographischen Überlegungen angestellt zu haben, während der Peruginer Jacobilli aus seiner Kenntnis der lokalen Quellen einzelne Ereignisbehauptungen und Mythen eingebracht haben mag.

Ughelli geht dabei ähnlich vor wie Felice Ciatti, nur ungleich sorgfältiger. Auch Ughelli geht es nämlich um universalgeschichtliche Zusammenhänge; er möchte mit seiner „Italia Sacra“ eine Geschichte aller italienischen Bistümer anhand von Bischofslisten vorlegen, wobei er für jeden Bischof alle Handlungen und Quellen referiert. Ähnlich wie Ciatti ist Ughelli daran gelegen, die einzelnen Handlungen möglichst genau zu datieren, wobei sein Wahrheitsanspruch schon allein dadurch deutlich wird, dass er die Regierungszeiten der einzelnen Bischöfe nur dann angibt, wenn er sie genau kennt. Wenn ihm feste Datierungen für einzelne Handlungen bekannt sind, so gibt er sie, möglichst unter Angabe einer Quelle, an, und er unterscheidet diese Jahreszahlen von solchen Datierungen, zu denen er erst dadurch gelangt ist, dass er die ihm bekannten Ereignisse in eine logische Folge bringt. Entstanden ist so eine beeindruckende Daten- und Quellensammlung, die auch heute noch ein wichtiges Hilfsmittel für die Kirchengeschichte Italiens darstellt. Neuere Publikationen, wie die „Series episcoporum ecclesiae catholicae“ des Pius Bonifatius Gams, sind in ihrem italienischen Teil nichts anderes als eine Abschrift und Weiterführung von Ughellis „Italia Sacra“.⁷⁷² Da jedoch auch Ughelli den topischen Gehalt mancher Überlieferung nicht erkannt hat, und da er solch unzuverlässige Zuarbeiter wie Lodovico Jacobilli hatte, sind seine Ausführungen zur Frühzeit der italienischen Bistümer dennoch alles andere als verlässlich. Dies ist an den Beispielen Città di Castello, Tivoli und Todi und nicht zuletzt Perugia erkennbar, wo fingierte Heilige als tatsächliche historische Bischöfe aufgeführt werden, denen Ughelli teils fest datierten Handlungen zuordnet. Auf diese Weise hat Ughelli einen hohen Anteil an der Verfestigung des Mythos, die meisten Bistümer Italiens seien frühchristliche Gründungen und zwischenzeitlich von Goten und Langobarden zerstört worden (s. o. ausführlich).

Ughelli bringt für S. Pietro zahlreiche Neuerungen ein. So behauptet er, ein Bischof Roger habe im Jahre 936 den Körper von Herkulanus II. aus der alten Kathedrale S. Pietro nach S. Stefano und von dort aus in die von ihm errichtete Kirche S. Lorenzo übertragen, wobei er die Kathedralwürde von S. Pietro auf S. Lorenzo übertrug.⁷⁷³ Das Vorbestehen von S. Pietro ist in vorliegender Arbeit ausführlich ebenso widerlegt worden wie die Existenz zweier Bischöfe mit Namen Herkulanus in Perugia, was Ughelli jedoch nicht erkannt hat. Zur Behauptung einer Kathedralverlagerung durch Roger wird Ughelli gelangt sein, weil ihn sein systematisches Arbeiten entlang der gesamten Chronologie des Peruginer Bistums zu der Erkenntnis geführt hatte, dass sich bei stringentem Vorgehen keineswegs

⁷⁷² Gams 1873.

⁷⁷³ Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1157 f.

annehmen lässt, S. Pietro sei, wie in der Vita A behauptet, von Heiden zerstört worden. Es musste also eine andere, mit den vermeintlichen historischen Daten vereinbare Erklärung her. Da Ughelli keine Vita A als Quelle nennt, Teile ihres Inhalts (z. B. das Vorbestehen von S. Pietro) aber dennoch verarbeitet, scheint er sie nicht im Original gelesen, sondern vielmehr nur über die bestehende Sekundärliteratur und insbesondere Lodovico Jacobilli rezipiert zu haben, dem, wie bereits gezeigt wurde, die Vita A ja durchaus bekannt war. Honestus, so heißt es bei Ughelli weiter, habe im Jahre 965 die Kirche „den benediktinischen Mönchen“ („*Monachis Benedictinis*“) übergeben.⁷⁷⁴ Wie bereits ausführlich dargelegt, ist Ughelli zu dieser Datierung anhand plausibler historiographischer Überlegungen gelangt: Ihm lag für Honestus eine einzige feste Datierung vor, nämlich seine Anwesenheit beim ravenatischen Konzil von 967. Nach eingehenden Analysen der im Archivio di S. Pietro vorhandenen Papst- und Kaiserurkunden erschien Ughelli dann eine Datierung auf 965 plausibel. Zu beachten ist dabei, dass Ughelli keineswegs vor Fehlern gefeit war: So datiert er einen 964 in Erscheinung tretenden Bischof Johannes *hinter* Bischof Honestus und datiert nur eine Spalte vorher dessen Übergabe von S. Pietro an die Benediktiner auf „*circa annum 980*“ – ganz offensichtlich in Anlehnung an Cesare Alessi.⁷⁷⁵ Sein intensives Interesse an den Peruginer Primärquellen dokumentiert Ughelli, indem er den gesamten Inhalt der Papsturkunde reproduziert, in der Sylvester II. dem Kloster S. Pietro die Papstunmittelbarkeit und damit die Freiheit vor Eingriffen Bischof Conos garantiert. Dass er sich mit ihrem Inhalt auseinandergesetzt hat, zeigt seine für die Datierung von S. Pietro nicht ganz unerhebliche Korrektur von „*successorum*“ zu „*prædecessorum*“ im mittleren Teil der Urkunde.⁷⁷⁶

Nun aber zu Lodovico Jacobilli. Dessen dreibändiges, zwischen 1647 und 1661 erschienenes Korpuswerk „*Vite de' Santi, e Beati dell'Umbria, e di quelli, i corpi de' quali riposano in essa provincia*“, das ein Kapitel „*Vita di S. Pietro Vincioli da Perugia, Abbate cluniacense*“ enthält, ist aufgrund seiner prägenden und verfälschenden Wirkung für die nachfolgende Geschichts- und Kunstgeschichtswissenschaft bereits ausführlich besprochen worden.⁷⁷⁷ Als extrem häufig rezipierter Hagiograph, der in seiner Arbeitsweise zwischen den wissenschaftlichen Ansprüchen der Moderne und der bereitwilligen Akzeptanz topischer Erzählweisen der Vergangenheit steht, ist Jacobilli bereits Gegenstand umfangreicher Untersuchungen geworden.⁷⁷⁸ Die starke Wirkung seiner Forschung für die Vorstellungen der Folgezeit über die Heiligen, die Geschichte und die Archivbestände der Region Umbrien ist auch darin begründet, dass Jacobilli außerordentlich gut vernetzt war. So stand er ja nicht nur in engem Austausch mit Cesare Alessi und Ferdinando Ughelli (s. o.). Vielmehr

⁷⁷⁴ Ibid., Sp. 1158.

⁷⁷⁵ Ibid., Sp. 1157f.

⁷⁷⁶ Ibid., Sp. 1158f.

⁷⁷⁷ Jacobilli 1647–1661.

⁷⁷⁸ Buoncristiani 1982; Michetti 2000 (besonders relevant für die hier angestellten Überlegungen) und Metelli 2002.

korrespondierte er auch mit den für die Edition der Vita C verantwortlichen Bollandisten Daniel Papebroch und Gottfried Henschen, die er bei ihrer Italienreise 1660–1662 auch traf,⁷⁷⁹ und mit Costantino Caetani, dem Kustos der Biblioteca Vaticana, der auch für die Archivi Pontifici verantwortlich war.⁷⁸⁰

Die von Jacobilli behaupteten bzw. gefestigten Neuerungen zur Überlieferung zu Pietro Abate sind Folgende: Pietro Abate komme aus Agello Castello aus einer adligen Familie, die zunächst die von Agello, dann von S. Valentino und schließlich von Vincioli gewesen seien.⁷⁸¹ Er mischt hier also alle jemals geläufigen und allesamt irrigen Bezeichnungen zur Herkunft des Pietro zu einem Amalgam und verfestigt die verfehlte Zuordnung zu den Vincioli. Weiter führt Jacobilli aus, dass Pietro sich nach seinem Konversionserlebnis, wie oben bereits ausführlich besprochen, in ein cluniazensisches Kloster zurückgezogen und dort eine „cluniazensische Profess“ abgelegt habe. Daraufhin sei er dann zum Priester ordiniert worden.⁷⁸² Die Priesterwerdung lässt sich, wie bereits dargelegt, der Vita A entnehmen, sein Abbatat dagegen dem Urkundenbefund oder Filippo Ferrari; bei letzterem findet sich auch bereits die vollkommen verfehlte Zuordnung zu den Cluniazensern.

Im Bereich der Übergabe von S. Pietro heißt es bei Jacobilli, dass Bischof Honestus die Regularkanoniker von S. Pietro in die Kathedrale S. Lorenzo verlegt habe.⁷⁸³ Diese Behauptung stammt von Ferdinando Ughelli, der deshalb nicht nur von der Verlagerung der Kathedralwürde, sondern auch von der der Regularkanoniker spricht, weil er zuvor ausführlich einen von Gabriele Pennotto angestoßenen Diskurs über die Frage reproduziert hatte, ob es sich bei dem heiligen Herkulanus von Perugia um einen Regularkanoniker gehandelt habe. In diesem Zusammenhang hatte er nun auch davon gesprochen, dass zumindest bei ihrer Auflösung 1512 Regularkanoniker in der Peruginer Kathedrale nachweisbar sind, und so ist der um Stringenz bemühte Ughelli nun auch um ihr Schicksal besorgt, als es um den Transfer der Kathedralwürde geht.⁷⁸⁴ Historischen Gehalt haben diese Überlegungen nicht.

Jacobilli berichtet des Weiteren, dass Honestus die Kirche S. Pietro im Jahre 966 an Pietro Abate übergeben habe.⁷⁸⁵ Diese Datierung stammt, wie oben ausführlich dargelegt, aus einer schludrigen Übernahme Jacobillis von Ferdinando Ughellis auf historischen Plausibilitätserwägungen basierender Datierung auf 965. Die von Jacobilli behauptete Übergabe an Pietro Abate „& a tutto l'Ordine Cluniacense“ ist barer Unfug. Ebenso dem Hang zu Interpolation und liederlichem Arbeiten scheint auch die Behauptung Jacobillis geschuldet zu sein, die Übergabe sei nicht auf Bitten

⁷⁷⁹ Zucchini 2003a, S. 161 nach Metelli 2002, S. 210, Fn. 91.

⁷⁸⁰ Zucchini 2003a, S. 161.

⁷⁸¹ Jacobilli 1647, S. 697.

⁷⁸² Ibid., S. 697.

⁷⁸³ Ibid., S. 697f.; vgl. den ausführlichen Kommentar bei Zucchini 2003a, S. 162.

⁷⁸⁴ Ughelli und Coleti 1717, Sp. 1157f.

⁷⁸⁵ Jacobilli 1647, S. 698.

Pietros, sondern auf Initiative von Bischof Honestus erfolgt.⁷⁸⁶ Die Behauptung, dass die Kirche ausdrücklich deshalb „molto guasto“ gewesen sei, weil sie von den Regularkanonikern seit einigen Jahren nicht mehr bewohnt gewesen,⁷⁸⁷ und nicht etwa, weil sie von Heiden zerstört worden wäre, ist wohl dem Umstand geschuldet, dass Jacobilli sich genötigt sieht, die von Ughelli behauptete Kathedralverlagerung erst im Jahre 936, die Jacobilli unter Preisgabe der von Vita A behaupteten Zerstörung durch Heiden akzeptiert, mit der Notwendigkeit umfassender Baumaßnahmen durch Pietro Abate zu versöhnen, die ebenfalls seit der Vita A behauptet wird, und die Jacobilli nun keineswegs mit aufgeben möchte.

Es folgt nun die Beschreibung einiger Wunder, die Jacobilli gegenüber der Vita A teils nur leicht ausschmückt, teils aber offensichtlich infolge schludrigen Transkribierens dergestalt verändert, dass deutlich wird, dass Jacobilli ihren ursprünglichen Sinn nicht verstanden hatte.⁷⁸⁸ Daraufhin folgt das hier auf das Jahr 967 datierte Zusammentreffen mit Otto II., wobei, wie oben dargelegt, Jacobilli die universalhistorisch einzig haltbare Datierung – natürlich unter Missachtung des topischen Gehalts des Berichteten – korrekt erfasst.⁷⁸⁹

Darauf schildert er das von der Vita A bereits genannte Vasenwunder Pietros, das dieser gegenüber einem Bischof gewirkt haben soll. Jacobilli bezieht es nun auf Cono und behauptet, dass Bischof Cono dem Kloster im Jahre 1001 in einem Privileg viele Gnaden und Güter habe zukommen lassen.⁷⁹⁰ Ganz offensichtlich bezieht er sich hier auf die Urkunde Sylvesters II., die Ughelli reproduziert hatte, mit der aber ganz im Gegenteil ein Übergriffsversuch Conos auf das Kloster S. Pietro mit Verweis auf dessen päpstliche Unmittelbarkeit zurückgewiesen wird (s. o. ausführlich). Jacobilli scheint also ganz offensichtlich vielfach aus dem Gedächtnis zu arbeiten und das mit einem starken Drang zum Fabulieren (Zucchini nennt es „romanzare“) zu verbinden.⁷⁹¹ Schließlich behauptet Jacobilli Pietros Tod für den 10. Juli 1007, wobei es sich bei dieser Datierung, wie oben bereits dargelegt, offensichtlich um die (noch dazu ungenaue) Addition der topischen Jahreszahl 40 zu dem von Jacobilli behaupteten Einsetzungsdatum des Pietro Abate 966 handelt.⁷⁹² Pietro sei daraufhin in der Kirche S. Pietro mit großer Ehre bestattet worden, was eine nicht weiter begründete Abweichung von Vita A darstellt, von der man aber nicht anzunehmen braucht, dass sie irgendwie auf weiteren, heute unbekannten Quellen beruht. In Anlehnung an Ciatti schildert Jacobilli daraufhin, wie Pietros Leichnam mit dem des B. Stefano lange Zeit in der Sakristei gelegen und erst durch Bischof Napoleone Comitoli ehrenvoll im Hochaltar bestattet worden sei.

786 Ibid., S. 698.

787 Ibid., S. 698.

788 Ibid., S. 698 f. Vgl. zur Analyse ausführlich Zucchini 2003a, S. 163 f. Die Originalberichte der Vita A in der Paraphrase Zuccinis finden sich bei *ibid.*, S. 177 f. mit Bezug auf SP1, S. 16v.

789 Jacobilli 1647, S. 699.

790 Ibid., S. 699.

791 Zucchini 2003a, S. 161, 164.

792 Jacobilli 1647, S. 700.

Sein Fest feiere „der Peruginer Klerus“ seit der entsprechenden, die Verehrung einschärfenden Ernteverwüstung der Vita A mit einem festlichen Doppelritus.⁷⁹³

Jacobilli geizt für all diese Behauptungen nicht mit Quellenangaben. Dabei handelt es sich um Primärquellen und die bisher erschienene Sekundärliteratur. Diese streut Jacobilli als Marginalien ohne klaren Bezug zum Haupttext ein, doch belegen sie nie das im Text Behauptete. So ist beispielsweise die Literaturangabe „*Boton. An. 1335 in Vita B. F. Rinaldatii Ord. Predicat.*“,⁷⁹⁴ mit den bisher nur handschriftlich in der Biblioteca Augusta vorliegenden „Annali“ von Timoteo Bottoni (1531–1591) zu identifizieren, obwohl sie wahrscheinlich keine Angaben zu Pietro Abate beinhalten.⁷⁹⁵ Belegen wollte Jacobilli damit die von ihm kolportierte

793 Ibid., S. 700.

794 Ibid., S. 697.

795 Bottoni, Timoteo, *Annali*, BCAP, Ms. 1150 und 1151. Die Inhalte sind teilweise – unter Auslassung beispielsweise der Zeiträume vor 1407 – zusammengefasst in Bottoni, Timoteo, *Annali di Perugia dal 1407 al 1600*, BCAP, Ms. 1211.

Ms. 1150 enthält für das Jahr 1335 auf S. 143r eine Vita des seligen Dominikaners Rinalduccio di Massolo, weil dieser in jenem Jahr verstorben sein soll. Dieser Text ist bisher nicht als Digitalisat abrufbar. Der Peruginer Gelehrte Giacinto Vincioli hielt Rinalduccio für einen der Vorfahren seiner adligen Familie und nahm ihn daher in sein 1734 erschienenes Buch mit neun Viten berühmter Vincioli auf. Darin reproduziert er auch Teile oder vielleicht sogar die Gesamtheit der Vita Bottonis, vgl. Vincioli 1734, S. 93–110.

Für diese Angaben danke ich sehr herzlich Frau Francesca Grauso vom Ufficio Fondo antico der Biblioteca Augusta di Perugia.

Stefania Zucchini hat Einsicht in die entsprechende Stelle bei Bottoni genommen und bestreitet, dass sie Angaben zu Pietro Abate beinhaltet, vgl. Zucchini 2003a, S. 161 f. Auch die Zitate Giacinto Vinciolis enthalten keine Ausführungen zu Pietro Abate, und es ist auch nicht ersichtlich, wie der Erzählszusammenhang solche Ausführungen überhaupt zulassen sollte. Zu beachten ist allerdings, dass auch Carlo Baglioni in seinen Quellen- und Literaturangaben zu der von ihm erstellten Vita des Pietro Abate „Bottonio, Annali 1337 in Vita Beati Rinalducci“ als Quelle angibt (s. Fn. 883). Entweder finden sich entgegen den Angaben Stefania Zuccinins an entsprechender Stelle bei Bottoni doch Angaben zu Pietro Abate, oder Baglioni hat für seine Quellenangabe von Jacobilli (unsorgfältig) abgeschrieben.

Bottonis Text insgesamt enthält jedoch nach dem Zeugnis Mauro Binis Angaben zur Amtszeit des letzten Kommendatarabts von S. Pietro, Oddo Graziani (1400–1436; s. Fn. 1617). Außerdem scheinen Bottonis Annali die Auffindung der Reliquien des Pietro Abate zu beinhalten, die sich im Jahre 1436 zugetragen hat, weil Ottavio Lancellotti seine diesbezüglichen Ausführungen (er datiert sie falsch auf 1435) mit „Bottonio (cert. Ms.)“ belegt. Diese sind ganz offensichtlich mit Bottonis Annali zu identifizieren, Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] II [Ms.] 243v p.v./7v p.n. (s. u. Fn. 818).

Möglicherweise handelt es sich an dieser Stelle um denselben Memorialeintrag, der in den Memorie des Antonio Veghi (*Dok. 4a*) und der *Cronaca del Graziani* (*Dok. 4b*) enthalten ist. Wie aus der Tatsache deutlich wird, dass jene beiden Einträge fast übereinstimmen, enthalten derartige *Memorie* in Perugia nicht nur Erinnerungen, die der jeweilige Autor selbst erfahren hat, sondern sie bilden auch Kompilationen früherer Memorial-einträge. Bottoni wird nach demselben Prinzip vorgegangen sein, da er am Ende des 16. Jahrhunderts schreibt. Genaue Aufschlüsse können hier nur durch Einsichtnahme in die Quelle erfolgen.

Jacobilli hat also höchstwahrscheinlich tatsächlich in Bottonis Annali eine Quelle zu Pietro Abate und S. Pietro in Perugia erkannt, nur hat er, wie auch bei den übrigen Zitationen, diese dergestalt verwandt, dass sie nicht das belegt, was er im Text behauptet.

Form der adligen Abstammung des Pietro Abate, die aber in ihrer Formulierung, wie in der Zusammenschau von Quellen und Literatur leicht nachvollziehbar ist, lediglich aus einem Amalgam der jüngsten Sekundärliteratur besteht und nicht etwa aus einer Primärquelle gearbeitet worden ist. Das bereits in der Jugend ausgeprägte Interesse Pietros an Andacht und Literatur, über das Jacobilli ebenfalls im Bereich dieser Marginalie berichtet, entstammt dagegen offensichtlich der Vita A. Die übrigen Verweise auf die Sekundärliteratur bestehen – abgesehen vom Verweis auf Gabriele Pennottos Geschichte der Regularkanoniker – aus der in diesem Kapitel genannten Sekundärliteratur. Wie oben dargelegt, suggeriert Jacobilli mit dem Verweis auf Pennotto einen Beleg für die von ihm behauptete Schenkung von S. Pietro im Jahre 966, in Wahrheit handelt es sich jedoch nur um eine verfehlt Übernähme aus Ughelli, wo Pennotto nicht die Übergabe von S. Pietro, sondern die Ordenszugehörigkeit des heiligen Herkulanus belegen sollte.⁷⁹⁶ Und auch die anderen Nachweise belegen an keiner Stelle das, was sie eigentlich belegen sollen.⁷⁹⁷ Es ergibt sich so der im von Jacobilli angewandten Druckspiegel ohnehin angelegte Eindruck, dass die Belegstellen mehr oder weniger willkürlich eingestreut wurden und eher eine allgemeine Literaturliste als echte Nachweise für das im Text Behauptete darstellen.

Dies betrifft im Übrigen auch die von Jacobilli postulierten Primärquellen mit dem Unterschied, dass sie zum Teil wohl gar nicht existieren. Sie sind nämlich entweder obskur („Monum.[enta] Ant.[ica] Perus.[ina]“)⁷⁹⁸ oder, wie oben dargelegt, teils falsch und teils ungenau: So meinte „Lectio. ant. MS in Bibl. S. Petri Perus. & Cath. d. Ciuit.“ ja in Wahrheit das ehemals im Archivio di S. Pietro aufbewahrte Lektionar mit SP1, während der Verweis auf ein Lektionar in S. Lorenzo offensichtlich eine Erfindung Jacobillis darstellt (s. o. ausführlich).⁷⁹⁹

Auch die von Jacobilli aufgestellten, bisher ungehörten Behauptungen sind also nicht als Hinweise auf zwischenzeitlich verlorene Quellen zu lesen, die bisher unbekannte Angaben zur Frühzeit von S. Pietro enthalten. Vielmehr liefert Jacobilli keine einzige Erkenntnis zu diesem Teil der Geschichte von S. Pietro, da er lediglich die Vita A und die frühneuzeitliche Sekundärliteratur verarbeitet. Er sollte angesichts seiner methodisch verfehlten und noch dazu überaus konfuse Arbeitsweise besser komplett ausgeblendet werden, wenn man zur mittelalterlichen Geschichte dieser Kirche arbeitet. Für den Umgang des 17. Jahrhunderts mit dem Gründungsheiligen des Klosters S. Pietro ist Jacobilli dagegen eine sehr wertvolle Quelle. Er wird uns im Kapitel zur Umgestaltung von S. Pietro von ca. 1591–1609 daher noch einmal an prominenter Stelle begegnen.

Dem Argumentationszusammenhang tun die hier getätigten Feststellungen also keinen Abbruch.

⁷⁹⁶ Vgl. Ughelli und Coleti 1717, S. 1157. S. o. ausführlich.

⁷⁹⁷ Zucchini 2003a, S. 161 f.; s. a. S. 162 Fn. 111.

⁷⁹⁸ Jacobilli 1647, S. 697.

⁷⁹⁹ Zucchini 2003a, S. 161 f.

Mittlerweile war aus einem in einer Urkunde Konrads II. genannten Abt Petrus, der Gründer des Klosters von S. Pietro in Perugia war, und dessen Kloster durch Papst Johannes XIII. oder XV. unmittelbar gestellt worden war, der adlige Pietro Vincioli aus Agello geworden, der im Zusammengehen mit Bischof Honestus die verfallene ehemalige Kathedrale von Perugia, S. Pietro, wiederaufgebaut, und dessen Abtseinsetzung Papst Johannes XIII. persönlich bestätigt hatte. Und für die einzelnen Schritte kursierte mittlerweile ein ganzes Bündel von Datierungen.

Das heute vorliegende Bündel von Datierungen und Ereignisbehauptungen war jedoch mit Lodovico Jacobilli keineswegs fertig geknüpft. Vielmehr erfuhr die Überlieferung zu Pietro Abate und der Kirche S. Pietro in Perugia fast unmittelbar darauf eine ganze Reihe entscheidender Veränderungen und Ergänzungen, als nämlich – wohl zwischen 1649 und 1659 – der gelehrte Peruginer Priester Ottavio Lancellotti seine *Scorta Sagra* verfasste. Wie in der Einführung bereits beschrieben, handelt es sich bei diesem „heiligen Begleiter“ um einen Führer durch das Peruginer Kirchenjahr, in dem Lancellotti nicht nur die Abhaltung der einzelnen Feste beschreibt, sondern außerdem in großer Ausführlichkeit historische und kunsthistorische Angaben zu den einzelnen Gebäuden macht, in denen die Feste stattfanden, und in breitester Form auf alle Personen und Familien eingeht, die sich mit dem jeweils Beschriebenen verbinden lassen.⁸⁰⁰

Dabei kommt er gleich an vier Stellen auf Pietro Abate und die Kirche S. Pietro zu sprechen. Unter dem 28. April vermerkt er, dass Bischof Napoleone Comitoli an jenem Tage im Jahre 1609 ein Edikt erlassen habe, die Reliquien der Heiligen Herkulanus, Pietro Abate und Stefano sowie des seligen Bevignate zu translozieren.⁸⁰¹ Auf dieses für S. Pietro ganz entscheidende Ereignis wird an entsprechender Stelle noch einzugehen sein. Ganz ausführliche Angaben zum Kloster S. Pietro macht Lancellotti dann unter dem 29. Juni, dem Namenstag von Petrus und Paulus, weil die Kirche S. Pietro das Hauptziel des unter großem Andrang der Bevölkerung durch den Peruginer Klerus und den Magistrat gemeinsam über acht Tage hinweg gefeierten Heiligenfests der beiden Apostelfürsten ist.⁸⁰² Vor allem unter Bezug auf die „Vita S. Petr. Abb. m.s.“, bei der es sich offensichtlich um die Vita A handelt, schildert Lancellotti hier die Geschichte des Klosters von S. Pietro, wobei er den Vitentext verfälschend ausschmückt. So liefert er für die Bezeichnungen „Monte Caprario“ und „Calvario“ eine von ihm offensichtlich frei erfundene Etymologie – der Berg werde so nach seinen Weiden bzw. nach der Tatsache benannt, dass sich hier in den unruhigen Zeiten der frühen Kirche der Martyriumsort befunden habe.⁸⁰³ Und auch bei der Frühgeschichte von S. Pietro geht Lancellotti über die

⁸⁰⁰ S. o. ausführlich S. 78 und Fn. 207.

⁸⁰¹ Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] I [Ms.], S. 132v p. v. = p. n.

⁸⁰² Ibid., S. 221v; Angaben zu diesem Fest S. 221v–226r; p. v. = p. n.

⁸⁰³ Ibid., S. 222r p. v. = p. n. Der Verweis auf den Martyriumsort ist offensichtlich eine missverständliche Tradierung der Herkulanuslegende. Das Martyrium des Herkulanus hatte bei Gregor aber ausdrücklich nicht bei S. Pietro stattgefunden; hier war nur die angebliche Grablege. Den Quellenverweis Lancellottis („Tolm. [?] ep. Ms.“) habe ich nicht auflösen können; dies ist aber letztlich unerheblich.

Tradition hinaus: So habe Bischof Massiminiano oder Massimiliano den Benediktinern zur Zeit von Papst Symmachus (498–514) an einem Ort nahe der Kirche die erste Behausung und der Stadt Perugia damit ihr erstes Kloster gestiftet. Unter den Mönchen dieses Klosters sei auch Bischof Herkulanus gewesen, der aus Asien nach Perugia gekommen sei.⁸⁰⁴ Dabei handelt es sich um ein aberwitziges Amalgam aus der Zwölfgefährtenlegende, die, wie oben dargelegt, einen syrischen Herkulanus beinhaltet, der ursprünglich nichts mit Gregors Herkulanus zu tun hat, und der insbesondere von Pennotto behandelten und von Ughelli referierten Streitfrage, ob Herkulanus Benediktiner oder Regularkanoniker gewesen sei. Ganz offensichtlich hat sich Lancellotti im Gegensatz zu diesen beiden für eine Zugehörigkeit zum Benediktinerorden entschieden und deshalb die Existenz eines Benediktinerklosters in S. Pietro frühdatiert.

Die Verlagerung des Bischofssitzes durch Bischof Roger (Ruggeri) weg von S. Pietro datiert Lancellotti in das Jahr 700.⁸⁰⁵ Dadurch erscheint es auch plausibler, dass die Kirche verfällt und in Vergessenheit gerät, bis schließlich Pietro aus der „Famiglia de' Nobili d'Agello“, von der man heute behauptet, dass einer ihrer Zweige die Vincioli seien, den Entschluss fasst, sie wiederherzustellen.⁸⁰⁶ Lancellotti akzeptiert also die verfehlte Zuschreibung Pietros zu den Vincioli, doch macht er unmittelbar spürbar, wie auffällig neu ihm die von den Vincioli zu ihrer eigenen Legitimierung behauptete Herkunft vom älteren Adelsgeschlecht von Agello noch erscheint.

Nach einem langen Exkurs zu Castello Agello⁸⁰⁷ setzt Lancellotti die Geschichte der Kirche S. Pietro fort. Er schildert die Gründung von S. Pietro im Gegensatz zur Vita A ausdrücklich als Klostergründung und geht auch auf den Bau der Konventsgebäude ein. Für 965 behauptet er die Weihe von S. Pietro durch Bischof Honestus.⁸⁰⁸ Daraufhin habe ihn Johannes XIII. als ersten Kommendatarabt von S. Pietro eingesetzt – eine Erfindung Lancellottis, die von Francesco Galassi mit Recht energisch zurückgewiesen worden ist.⁸⁰⁹ Aber Lancellotti nimmt es ähnlich wie Jacobilli nicht ganz so genau mit der Terminologie. So behauptet er, das Kloster sei zunächst zisterziensisch und anschließend cluniazensisch gewesen, bis

804 Ibid., S. 222 r f. p. v. = p. n. Als Quelle gibt Lancellotti neben Gregors *Dialogi* „Baum.? Tm 6. Concil Tom. 2“ und „Quivini, et. Memiottell. in Vitis Episcop.“ an.

805 Ibid., S. 222v p. v. = p. n. unter Verweis auf seine Angaben unter dem 11. Februar. Dort gibt er als Quelle für die ursprüngliche Kathedraleigenschaft von S. Pietro „Lam. Aug. Perus. Lib. 1“ und für die Verlagerung durch Roger („Ruggieri“) im Jahre 700 „Mariounett in Vit. Ep.“, ibid., S. 44v p. v. = p. n.

806 Ibid., S. 222v p. v. = p. n.

807 Ibid., S. 222vf. p. v. = p. n.

808 Ibid., S. 223r p. v. = p. n. Als Quelle gibt Lancellotti „Quirin. Vit. Episcop.“ und mit „Vit. M.s. S. P. Abb.“ offensichtlich die Vita A an.

809 Diese Behauptung findet sich bei ibid., S. 223v (p. v.) und Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] II [Ms.], S. 243r (p. v.) / 7r (p. n.). Galassi wendet sich in seiner Ablehnung einer Kommendatur Pietros gegen ein „Diario Perugino Ecclesiastien &c“ aus dem Jahr 1772 (Galassi 1792, S. 7, Fn. 1); dieses hat seine Informationen mit großer Sicherheit von dem in Perugia viel rezipierten Ottavio Lancellotti.

es 1436 durch die Congregazione di S. Giustina übernommen worden sei, und überhaupt sei das Kloster von 988 (implizit eine Datierung der päpstlichen Einsetzung von Pietro als Abt) bis 1436 von Kommendataräbten geführt worden.⁸¹⁰ Ganz offensichtlich war Lancellotti mit ganz basalen Fragen der Ordensgeschichte nicht recht vertraut.

Unter den „Kommendataräbten“ sollen sich nach Lancellotti zwei Heilige befunden haben, nämlich Pietro Abate, dessen Tod er nach 1012 datiert, und sein Nachfolger im Abbatat, S. Stefano, der, wie oben nachgewiesen wurde, jedoch in Wahrheit von der Cassinensischen Kongregation erst im Jahre 1591 erfunden worden ist.⁸¹¹ Diese hatte zumindest nach Ausweis der Prozessionsbeschreibung von um 1609 Stefano jedoch nur als Begleiter von Pietro Abate bezeichnet,⁸¹² und auch Ciatti war hiervon nicht abgewichen. Dass Stefano also Abt und unmittelbarer Nachfolger von Pietro gewesen sein soll, ist erst von Lancellotti in seiner *Scorta Sacra* und der 1647 erschienenen Abtschronologie der Cassinensischen Kongregation von Placido Puccinelli erfunden worden. Aus der Übereinstimmung zahlreicher Daten bei beiden Autoren, die sonst bisher nirgendwo behauptet worden sind (Pietro Abate regiert 988–1012, auf ihn folgt Abt Stefano), wird deutlich, dass Puccinelli seine Erkenntnisse entweder direkt vom Lokalhistoriker Lancellotti erhalten hat oder beide aus einer gemeinsamen Quelle schöpfen.⁸¹³ Die neu hinzugefügten Jahreszahlen 988 und 1012 stammen wahrscheinlich erneut aus historischen Plausibilitätserwägungen; auch hier besteht kein Anlass, nach einer vermeintlich verlorenen Quelle zu suchen.

Lancellottis Angaben zur Frühgeschichte von S. Pietro haben die Forschung also eher verdunkelt als erhellt. Ganz anders verhält es sich dagegen mit seinen ganz ausführlichen Angaben zur Geschichte von S. Pietro im 16. und 17. Jahrhundert⁸¹⁴ und seine ausführliche kunstgeschichtliche Würdigung des Kircheninnenraums von S. Pietro, die die einzige ausführliche Beschreibung des Kircheninneren von S. Pietro nach der einschneidenden Umgestaltungskampagne von ca. 1591–1609 und den Umbauten des 17. Jahrhunderts darstellt.⁸¹⁵ Hier bildet er eine ungemein wichtige Primärquelle, und daher wird auf die entsprechenden Passagen noch ausführlich einzugehen sein.

Als nächstes äußert sich Lancellotti zu S. Pietro in seinem Eintrag zum 10. Juli, dem Namenstag des Pietro Abate. Die Vita von „S. Pietro primo Abbate commendatario e miracoloso fabricatore della Chiesae del Monastero di S. Pietro di Perugia“ bildet daher hier auch den Schwerpunkt. Dies ist die einzige Textstelle, die Stefania

⁸¹⁰ Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] I [Ms.], S. 223v p. v. = p. n.

⁸¹¹ S. o. S. 234.

⁸¹² Panziera [1609] ed. Cacciavillani [19. Jh.] [Ms.], S. 187.

⁸¹³ Vgl. Puccinelli 1647, S. 77.

⁸¹⁴ Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] I [Ms.], S. 224r–225r.

⁸¹⁵ Ibid., S. 225r–226r.

Zucchini zur Kenntnis nimmt, und dies auch noch merkwürdig unsorgfältig.⁸¹⁶ So datiert er, anders als Zucchini dies behauptet, das Säulenwunder Pietros nicht willkürlich auf einen 29. Juni; vielmehr ist das nur ein Textverweis auf das gerade besprochene Kapitel „29. Juni“ des 1. Bandes, in dem Lancellotti das Säulenwunder bereits genannt hatte.⁸¹⁷ Außerdem datiert Lancellotti die Wiederauffindung der heiligen Pietro und Stefano, anders als Zucchini transkribiert, nicht auf das Jahr 1410, sondern mit Bezug auf die bekannten Quellen und damit mit einer offensichtlich nur versehentlichen Fehldatierung um ein Jahr auf 1435.⁸¹⁸ Für eine Umdatierung der Reliquienauffindung, die für den vorliegenden Text ja eine extrem große Tragweite hätte (sie wäre dann nämlich nicht durch die Congregazione di S. Giustina erfolgt, die damit auch nicht den Pietro-Abate-Kult erfunden hätte) besteht also kein Anlass.

Lancellotti paraphrasiert ganz ausführlich die Lebens- und Wunderberichte über Pietro Abate, die in der Vita A, die ihm als „Vita ms Apud Cassin.“ bekannt war, beschrieben sind. Besonders auffällig ist, dass Lancellotti trotzdem den von Ciatti eingeführten Fehler übernimmt, wonach Pietro Otto I., und nicht etwa, wie es in der Vita A heißt, Otto II., zurechtgewiesen haben soll. Und auch an anderer Stelle gibt er der Sekundärliteratur den Vorzug gegenüber der Quelle: So soll Pietro Abate, wie es bereits bei Jacobilli, nicht aber in der Vita A geheißen hatte, im Kircheninneren von S. Pietro bestattet worden sein. Zuvor soll ihn aber noch ein offensichtlich als reumütig zu denkender Bischof Cono am Totenbett besucht haben.⁸¹⁹ Die verfälschende Sicht Jacobillis auf den dem Kloster S. Pietro eigentlich feindlich gesinnten Bischof Cono zeigt hier also bereits erste Wirkungen. Daraufhin beschreibt Lancellotti die Entwicklung des Pietro-Abate-Kults im 17. Jahrhundert;

816 Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] II [Ms.], S. 243r–244r p. v. / 7r–8r p. n. Zucchini irrt bei den Seitenzahlen und erkennt nicht die ältere Schreibweise für „2“; bei ihr sind es die Seiten 143r–144r. Ihre Angaben zu Lancellotti finden sich bei Zucchini 2003a, S. 166f.

Man beachte auch, dass im Archivio di S. Pietro unter Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] ed. Cacciavillani 1822 [Ms.] eine deutlich besser lesbare Kopie vorhanden ist.

817 Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] II [Ms.], S. 243 r.; s. Fn. 207. Vgl. aber Zucchini 2003a, S. 167.

818 Die irrtümliche Datierung Zuchinis (Zucchini 2003a, S. 167) ist wohl einer Fehlinterpretation von Lancellottis sehr schwer zu entziffernder Schrift geschuldet; sie hat wohl „1410“ statt „1435“ gelesen.

Lancellotti bezieht sich auf „Bottonio ... [sic] cert Ms.“ und beschreibt den Vorgang so ähnlich der *Cronaca del Graziani*, dass hier wohl eine mindestens mittelbare Rezeption ebendieser Quelle anzunehmen ist, vgl. Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] II [Ms.], S. 243v p. v. / 7v p. n. (dazu s. o. Fn. 795). Es gibt also keinen Anlass, aufgrund von Lancellottis Angabe die Umgestaltung von S. Pietro um ein Jahr (und damit vor die Ankunft der Cassinensischen Kongregation) vorzudatieren.

Hinzu kommt, dass Lancellotti, wie aus den zahlreichen Quellennachweisen hervorgeht, außerdem stark Pellini rezipiert hat, der die Reliquientranslation ebenfalls in das Jahr 1436 datiert (s. o.). Es ist nicht anzunehmen, dass Lancellotti hiervon ohne ausdrücklichen Hinweis auf entsprechende Quellen abgewichen wäre.

819 Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] II [Ms.], S. 243r p. v. / 7r p. n. S. auch Zucchini 2003a, S. 167.

auch diese Passagen sind von sehr hohem Quellenwert und werden unten im entsprechenden Kapitel ausführlich besprochen.⁸²⁰

Schließlich nennt Lancellotti den Kircheninnenraum von S. Pietro noch am 16. Dezember, weil an diesem Tag das Hauptaltarbild des Pietro Perugino verändert worden sein soll.⁸²¹ Dass dies im Jahre 1567 geschah, und zwar mit dem Ziel, eine dezidiert nachtridentinische räumliche Disposition im Chorbereich von S. Pietro zu verwirklichen, ist wesentlicher Teil der vorliegenden Arbeit, wobei Lancellotti hier eine wichtige Quelle bildet.

Auf Lancellottis Publikation folgte im Jahre 1659 eine „S. Petri Vincioli Abbatis Elogium“ in einer Klagegedicht-Sammlung des Abts von S. Pietro, Gregorio Ricciardetti, die sich als literarisches Kunstwerk so weit von der bisherigen Pietro-Abate-Überlieferung entfernte, dass sie keinen Eingang in die folgende Rezeption fand.⁸²² Die Zuschreibung Pietros zu den Vincioli wird mittlerweile aber allgemein tradiert.

b) Frühneuzeitliche Propaganda: Die interessengeleitete Fortentwicklung der Pietro-Abate-Vita in den Versionen B und C durch das Kloster S. Pietro

Als Jean Mabillon bzw. sein Mitarbeiter Lucas d'Achéry⁸²³ für seinen 1701 erschienenen sechsten Band der „Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti“ das Kapitel „De S. Petro Abbate Primo sancti Petri in monte Caprario prope Perusium“ erarbeitete, musste er zu seinem Bedauern gleich zu Beginn einräumen, dass ihm die Vita des Pietro Abate von Perugia nicht vorlag. Er könne daher vorerst das Leben des Heiligen im Detail nur auf Basis der Angaben von Filippo Ferrari schildern, der, wie oben dargelegt, 1613 die bisher einzige gedruckte umfassende Zusammenfassung der Vita A vorgelegt hatte, weshalb die dann folgenden Angaben zu Pietro Abate auch nicht über die Angaben Ferraris und der bisherigen Forschungsliteratur hinausgingen.⁸²⁴ Mabillon und d'Achéry hoffen jedoch weiter, in den Besitz der gesamten Vita im Originaltext zu gelangen, die sie, falls sie noch rechtzeitig eintreffe, am Ende des gerade bearbeiteten Bandes anfügen würden.⁸²⁵

Tatsächlich sollte es auch so kommen: Nach eigenen Angaben hatten Mabillon und seine Mitarbeiter nachträglich vom Prior von Montecassino „Erasmus à Cajeta“ eine „Vita S. Petri Abbatis & Confessoris“ erhalten, die sie am Ende des Bandes neben den Viten anderer Heiliger in voller Länge abdruckten.⁸²⁶ Diese Vita weist

⁸²⁰ Lancellotti [zwischen 1649 und 1659] II [Ms.], S. 243v f. p. v. / 7v f. p. n.

⁸²¹ Ibid., S. 495r p. v. / 265r p. n.

⁸²² Ricciardetti [1659], S. 10 f. S. ausführlich Zucchini 2003a, S. 165 f. Zu Ricciardetti vgl. Elli 1994, S. 251 f.

⁸²³ Zucchini 2003a, S. 133.

⁸²⁴ Ibid., S. 70 f.

⁸²⁵ AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 70.

⁸²⁶ Ibid., S. 761–766.

nun zahlreiche Ähnlichkeiten mit der Vita A auf, unterscheidet sich jedoch, wie Stefania Zucchini herausgearbeitet hat, in zwei wesentlichen Punkten: Zum einen ist sie in flüssigerem, besseren Latein abgefasst, zum anderen soll es sich Pietro Abate nun um einen Sohn der adligen Familie der Vincioli („ex nobili Vintiolorum familia ortus“) aus Agello handeln.⁸²⁷ Sie ist damit als abweichende Vitenversion zu betrachten und wird im vorliegenden Text analog zum vollkommen überzeugenden methodischen Vorgehen von Stefania Zucchini als Vita B bezeichnet (Dok. 26).

Wie soeben herausgearbeitet worden ist, wurde die Herkunft des Pietro Abate aus dem Geschlecht der Vincioli in der Sekundärliteratur erstmals erst im Jahre 1635 durch Cesare Alessi behauptet. Damit erscheinen nur zwei Interpretationen für die Datierung der Vita B plausibel: Entweder sie stammt von vor 1635 und wurde von Seiten der Sekundärliteratur erstmals durch Cesare Alessi überhaupt zur Kenntnis genommen, oder es ist eine deutlich später entstandene Redaktion, in der der Verfasser mittlerweile das Fehlen der Vincioli in der Vita A angesichts auch der Herkunftsnachweise von Lodovico Jacobilli und Ottavio Lancellotti als korrigierenswerten Irrtum ansieht.

Schon allein aus den Ausführungen des Vorkapitels lässt sich schließen, dass Letzteres der Fall gewesen sein wird, werden die Vincioli doch erst seit dem 16. Jahrhundert überhaupt adlig und Herren von Agello. Seitdem sind sie daran interessiert, ihre Herrschaft durch die Behauptung aus älteren Geschlechtern zu legitimieren.⁸²⁸

Wie die Vita B genau entstanden ist, lässt sich nach den bahnbrechenden Studien Stefania Zuchinis im Detail rekonstruieren. Entscheidend ist hier wieder Mazzo LXXII im Archivio di S. Pietro, der uns bereits bei der Rekonstruktion der Verarbeitung der Vita A in liturgischen Texten für das Kloster S. Pietro begegnet ist. In diesem *Mazzo* hatte der damalige Archivar, R. M. Lamberti, im Jahre 1934 Dokumente zu den Viten der heiligen Pietro, Herkulanus und Constantius gesammelt und dadurch aus ihren ursprünglichen Kontexten innerhalb der Dokumente des Archivio di S. Pietro zumeist unrekonstruierbar herausgelöst.⁸²⁹ Darin befinden sich auch vier Faszikel mit je einer Vita des Pietro Abate, die Zucchini in eine überzeugende Ordnung gebracht hat.

An erste Stelle ist Ms. 26 zu stellen, das eine getreue Abschrift der Vita A enthält, die ganz offensichtlich direkt von SP1 abgeschrieben wurde – denn was dort fast unleserlich ist, wird in der Abschrift auch nur ungenau wiedergegeben. Der Kopist beschriftete dabei nur jeweils die rechte Blatthälfte; die linke war Korrekturen vorbehalten, die ein vom Kopisten zu unterscheidender Revisor vornahm. Dieser korrigierte dabei Abschreibfehler und die gesamte Schrift auf klassisches,

827 Ibid., S. 761; Zucchini 2003a, S. 131–133 und S. 134.

828 S. o. S. 270.

829 Ich zitiere den Namen nach Zucchini 2003a, S. 128. Fraglich ist, ob hier nicht Callisto Maria Lamberti gemeint ist, der zwischen 1931 und 1934 das letzten Inventars des 20. Jahrhunderts für das Archivio di S. Pietro erstellt hatte, <http://siusa.archivi.beniculturali.it/cgi-bin/pagina.pl?TipoPag=comparc&Chiave=368948&RicDimF=2&RicProgetto=reg-umb> (Zugriff am 15. November 2013).

syntaktisch besser strukturiertes und komplexeres Latein hin.⁸³⁰ Hiervon fertigte der Kopist nun eine weitere Abschrift an (Ms. 28), in der er die Korrekturen des Revisors berücksichtigte. Frei blieb erneut jeweils die linke Seitenhälfte für einen erneuten Korrekturgang des Revisors.⁸³¹ Hiervon fertigte der Kopist nun zwei weitere Abschriften an, die nun nicht mehr auf Zweispaltigkeit angelegt waren und offensichtlich die Reinschrift darstellten (Ms. 28^{bis}, 29). Es ist genau diese Version, die Eingang in Mabillons „Acta Sanctorum OSB“ fand und die hier als Vita B bezeichnet wird.⁸³²

Die Entwicklung der Vita A hin zur Vita B und die Schwerpunktsetzung bei der Umarbeitung lassen sich hier also in einer Genauigkeit belegen und erfassen, wie es sich der Historiker sonst nur erträumen kann. Und es sind sogar noch weitere Einzelheiten der Genese von Vita B rekonstruierbar, wenn man die Herkunftsbezeichnung berücksichtigt, die Mabillon und d'Achéry für die Vita B angeben. So handelt es sich bei „Erasmus à Cajeta“ um Erasmo Gattola, einen der gelehrtesten Mönche der Cassinensischen Kongregation an der Wende zum 18. Jahrhundert, der späterer neben vielen anderen Werken die „Historia Abbatiae Casinensis“ (1733) verfassen sollte.⁸³³ Zu Gegenstand und Methodik dieses Werks war er nicht zuletzt durch seine persönliche Freundschaft mit dem Pionier der Kirchengeschichtsschreibung Jean Mabillon inspiriert worden, den er 1685 in Montecassino kennengelernt hatte und den er seitdem für die Erstellung der „Acta Sanctorum OSB“ mit unzähligen Quellen aus den verschiedenen Klöstern des cassinensischen Klosterverbunds versorgt hatte.⁸³⁴

Es ist also davon auszugehen, dass Jean Mabillon sich von Anfang an direkt an Erasmo Gattola gewandt hatte, als er die Aufnahme des Transkripts der Pietro-Abate-Vita als unbedingtes Desiderat für die „Acta Sanctorum OSB“ erkannte. Dieser hatte sich nun, wie er es auch in vielen anderen Fällen gemacht hatte, an das entsprechende Mitgliedskloster der Cassinensischen Kongregation gewandt und um Anfertigung einer Kopie der Pietro-Abate-Vita gebeten. Offensichtlich stellen die vier Abschriften im Archivio di S. Pietro den Prozess der Anfertigung genau dieser Kopie dar, sind also unmittelbar vor 1701 angefertigt worden, als der 6. Band von Mabillons Vitensammlung erschien; Zucchini grenzt ohne nähere Begründung auf die Jahre 1698–99 ein.⁸³⁵ In einer Genauigkeit, die sich ein Historiker sonst nur wünschen kann, demonstrieren die vier Faszikel, dass entweder

830 Zucchini 2003a, S. 129 f.

831 Ibid., S. 130.

832 Ibid., S. 131–133.

833 Gattola 1733.

834 Mabillon nennt ihn in seinem Text „Erasmus à Cajeta“, also Erasmus aus Gaeta, der Stadt, aus der Erasmo Gattola stammte, AA.SS. OSB VI 1 (1701); an der Identität mit Erasmo Gattola besteht kein Zweifel; vgl. auch Elli in: Elli 1994, S. 4; Zucchini 2003a, S. 134. Zu dessen Person und Zusammenarbeit mit Jean Mabillon s. Eugenio Di Rienzo, s. v. Gattola, Erasmo, in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 52 (1999) (http://www.treccani.it/enciclopedia/erasmo-gattola_%28Dizionario-Biografico%29/; Zugriff am 1. März 2017).

835 Zucchini 2003a, S. 148.

Erasmus Gattola oder die Mönche von S. Pietro nicht auf die Erstellung einer auf Authentizität angelegten Kopie bedacht waren, wie es heute der Fall wäre, wenn nach wissenschaftlichen Kriterien eine Quellenedition erstellt würde. Vielmehr meinten sie offensichtlich, für eine renommierte, international verbreitete Edition eine Korrektur des schlechten Lateins der Vita A vornehmen zu müssen; vielleicht glaubten Gattola oder die Mönche von S. Pietro auch nur, eine vermeintlich im Mittelalter korrumpierte Abschrift SP1 auf die „ursprüngliche“ Qualität des Textes zurückführen zu müssen.

Der faktische Inhalt der Vita wurde Mabillon dagegen getreu überliefert – abgesehen eben von der Anpassung von Pietros Herkunft aus dem Geschlecht der Vincioli. Hierin ist entweder eine Anpassung an den aktuellen Forschungsstand zu sehen – vielleicht meinten die Verfasser der Vita B, die Angabe der Familie sei durch korrumpierende Abschriften verschwunden⁸³⁶ – oder eine direkte Einflussnahme durch die Vincioli. Dass Letzteres nicht unwahrscheinlich ist, zeigt die im folgenden Kapitel demonstrierte Tatsache, dass die Vincioli am Anfang des 18. Jahrhunderts nachweislich darum bemüht waren, Pietro Vincioli zu einem ihrer Vorfahren zu stilisieren. Die Festschreibung des Pietro als Spross der Vincioli in einer renommierten, international verbreiteten Edition einer vermeintlichen Quelle des 11. Jahrhunderts musste den Vincioli überaus attraktiv erscheinen.

In der Form der Vita B fand die im 15. Jahrhundert entstandene Lebensbeschreibung Pietro-Abate tatsächlich weite Verbreitung und konnte nun auch durch die Forschergemeinde außerhalb Perugias zur Kenntnis genommen werden. Über den tatsächlichen Überlieferungsweg ist man sich vor den Forschungen Stefania Zucchini und den hier vorgenommenen Ergänzungen jedoch zu keinem Zeitpunkt im Klaren gewesen.⁸³⁷ Über den Beschreibungsteil zu Pietro Abate, den Mabillon und d'Achéry ja noch in Unkenntnis der Vita B verfasst hatten, wurden außerdem einige Mythen der Forschung weiter tradiert, darunter das Abbatiat Pietros 967–1007 nach Jacobilli, das Vorbestehen von S. Pietro als erster Kathedrale von Perugia, das die Sekundärliteratur einmütig auf Basis der Vita A behauptete, die Kongregationszugehörigkeit von S. Pietro zu den Cluniazensern und eben die Herkunft des Pietro aus dem Geschlecht der Vincioli.⁸³⁸

Schon kurz darauf sollte der internationale Leserschaft eine weitere Vitenversion vorgelegt werden, als nämlich 1723 der Band der von Jean Bolland begründeten „Acta Sanctorum“ zu Heiligen des 10. bis 14. Juli erschien, unter denen sich auch S. Petr[us] Abba[s] in Monte Caprario prope Perusiam in Umbria Italiae befand.⁸³⁹

836 Stefania Zucchini geht sogar nur von Nachlässigkeit aus, da die Vincioli mittlerweile unwiderrprochen die Adligen von Agello sind, *ibid.*, S. 137.

837 Noch Tommaso Leccisotti und Costanzo Tabarelli diskutieren, ob Vita B oder Vita C authentischer sind; sie kommen dabei zwar zu dem korrekten Ergebnis, dass dies Vita B sei, doch ist ihnen in keiner Weise klar, dass es sich um die kurz vor 1701 erstellte Redaktion einer kurz nach 1436 erstellten Lebensbeschreibung handelt, die keinen Vorgänger des 11. Jahrhunderts besitzt, vgl. Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 2 Fn. 2.

838 AA.SS. OSB VI 1 (1701), S. 70f.

839 AA.SS. Julii III (1723), Sp. 112C–118D.

Der Bearbeiter des entsprechenden Kapitels, Jean Pien, behauptete, dass ihm gleich drei Versionen einer Pietro-Abate-Vita vorgelegen hätten, nämlich die bei Mabillon publizierte Vita B, ein Manuskript aus einem Kodex, an dessen Rand er „ex cod. O. P. Galenii“ gelesen habe und die Kopie eines Originals, das im Archivio di S. Pietro aufbewahrt werde.⁸⁴⁰ Den Kodex habe „Baronius von Cajetan erhalten“ („Baronius accepit a Cajetano“), also vermutlich der Kardinal und Hagiograph Cesare Baronio (1538–1607), der Verfasser des „Martyrologium Romanum“⁸⁴¹, von Costantino Gaetani (1568–1650), dem Kustos der Vatikanischen Bibliothek und damit auch des dortigen Archivs.⁸⁴² Stefania Zucchini hat herausgearbeitet, dass es sich dabei um eine Vita A gehandelt haben muss;⁸⁴³ vielleicht war es eine der in den Klöstern der Cassinensischen Kongregation offensichtlich vorhandenen zahlreichen Abschriften dieser Pietro-Abate-Vita. Die Viten-Abschrift aus dem Archivio di S. Pietro war durch den Peruginer Notar Sinibaldo Tassi am 25. September 1650 beglaubigt und den Bollandisten am 14. Januar 1651 durch den gelehrten Jesuiten Philipp Alegambe (1592–1652) zugestellt worden.⁸⁴⁴

Die Bollandisten waren also ähnlich wie Jean Mabillon und seine Mitarbeiter eng mit den führenden Historikern und Hagiographen Italiens vernetzt und nutzten diese Kontakte, um sich die für die von ihnen angestrebte wissenschaftliche Überprüfbarkeit benötigten Primärquellen auffinden und zusenden zu lassen. Pien verglich nun die drei Vitenversionen und kam zu dem Schluss, dass die kürzeste von ihnen, nämlich die beglaubigte Abschrift aus dem Archivio di S. Pietro, die älteste und damit authentischste von ihnen gewesen sei. In dieser fehle nämlich die Episode, wonach, wie es in den Viten A und B heißt, die Verehrung des Pietro durch dessen postmortales Erntevernichtungswunder eingeschärft und seitdem und bis zum heutigen Tage jährlich beachtet würde. Diese Episode hätte nach Ansicht Pienens ein späterer Autor aber nie weggelassen, wenn sie denn in einer früheren Vita enthalten gewesen wäre, sodass die in der kürzeren Vita nicht enthaltenen Episoden als spätere Interpolationen zu identifizieren seien.⁸⁴⁵ Daher entschloss er sich, allein diese Vitenversion abzudrucken und die Varianten der anderen Vitenversionen nur im kritischen Apparat zu dieser Vita zu erwähnen. Bei dem abgedruckten Text, den Philipp Alegambe 1651 den Bollandisten zugesandt hatte, handelt es sich um die bei Stefania Zucchini und im vorliegenden Text so benannte Vita C (Dok. 28).⁸⁴⁶

840 Ibid., Sp. 112D–E, 115A; vgl. Zucchini 2003a, S. 138.

841 Baronio 1586.

842 AA.SS. Julii III (1723), Sp. 115A; Zucchini 2003a, S. 138.

843 Die Bollandisten haben diese Vita nicht abgedruckt, und ein entsprechender Kodex ist heute im Archiv der Bollandisten nicht mehr vorhanden. Allerdings lässt sich ihr Inhalt teilweise aus dem kritischen Apparat zur Vita C rekonstruieren, in dem die Bollandisten Textvarianten aus den beiden bei ihnen nicht abgedruckten Viten reproduzierten, vgl. Zucchini 2003a, S. 138; 140. Pien behauptet außerdem eine große Ähnlichkeit der Substanz dieser Vita mit der Vita B, was ebenfalls für eine Vita A sprechen würde, AA.SS. Julii III (1723), Sp. 113A–B.

844 AA.SS. Julii III (1723); Sp. 112E; Zucchini 2003a, S. 138.

845 AA.SS. Julii III (1723), Sp. 113A–B.

846 Abgedruckt bei ibid., Sp. 115A–118E.

Hatte die Vita B mit der Vita A inhaltlich fast komplett übereingestimmt, so enthält die Vita C, wie Stefania Zucchini herausgearbeitet hat, eine Vielzahl von Abweichungen. Pietro wird hier nicht den Vincioli zugeordnet und seine adlige Abstammung relativiert.⁸⁴⁷ Bei der Beschreibung des Wiederaufbaus von S. Pietro ist die ansonsten viel knappere Vita C deutlich ausführlicher abgefasst als die Viten A und B; auch werden die beim Bau geschehenen Wunder vorgezogen und nicht erst im Wunder-Abschnitt beschrieben.⁸⁴⁸ Eine Zerstörung durch „Heiden“ wird hier nicht behauptet; die Kirche habe nur „seit vielen Jahren ruinös dagelegen“ („ecclesia quædam [...] multum temporis in ruinis jacens“).⁸⁴⁹ Vita C behauptet außerdem auch ein Weihedatum: So hätten Bischof Honestus und Pietro die Kirche S. Pietro am 21. November „um das Jahr 969“ geweiht („XI Kal. Decemb. [...] circa annum Domini CMLXIX“).⁸⁵⁰ Daraufhin habe sich Pietro nach Rom begeben, damit dort der hier nun ausdrücklich als 13. Amtsträger dieses Namens identifizierte Papst Johannes „Pietro mit seinen Nachfolgern zum Abt und ewigen Rektor“ von S. Pietro weihe („ut ipsum Petrum in Abbatem, ac perpetuum Rectorem cum suis successoribus consecraret“).⁸⁵¹ Erst anschließend trifft Pietro auf den Kaiser, genauer gesagt mit Otto I. und Otto II. auf zwei Mitkaiser, die in einem ausführlichen, in der Sache zutreffenden universalhistorischen Exkurs eingeführt werden. Da dieses Zusammentreffen nun erst nach der Privilegierung durch Johannes XIII. erfolgt und somit sicher als erster ein Papst das Kloster privilegiert hat, kann Otto I. anlässlich des Zusammentreffens gleich ein erstes kaiserliches Privileg für S. Pietro ausstellen. Unsicher zeigt sich Vita C, ob Pietro von den beiden denn nun Otto I. oder Otto II. ermahnt habe (dass hier „entweder [Otto] II. oder [Otto] III.“ steht („quisquis ille fuerit, sive II, sive III hujus nominis, hoc parum refert“), ist ein offensichtlicher Kopistenfehler).⁸⁵² Es folgt der Wunderteil, der, bis auf die Auslassung der vorgezogenen Bauwunder, wortgetreu mit der Abschrift der Vita A übereinstimmt. Hier werden sogar alle Zitate aus der Heiligen Schrift und den *Dialogi* Gregors des Großen mit kolportiert, die in den übrigen Teilen aber fehlen.⁸⁵³

Schon da nicht zu vermuten ist, dass diese in den übrigen Teilen nachträglich eingefügt wurden, ist die Vita C später als Vita A zu datieren. Auffällig ist, dass Vita C in ihrem historischen Teil zahlreiche Neuerungen enthält, die die frühneuzeitliche Forschung für S. Pietro erarbeitet hatte: Sie identifiziert mit Ferrari Papst Johannes mit Johannes XIII., übernimmt von Pompeo Pellini und Felice Ciatti die

847 Aus „nobili ortus prosapia“ der Vita A wird in Vita C „non ignobiles habuit parentes“, *ibid.*, Sp. 115B; s. Zucchini 2003a, S. 141.

848 AA.SS. Julii III (1723), Sp. 115B–E; Zucchini 2003a, S. 143 f. mwA.

849 AA.SS. Julii III (1723), Sp. 115C.

850 *Ibid.*, Sp. 115E–F.

851 *Ibid.*, Sp. 115F.

852 *Ibid.*, Sp. 115F–116A; vgl. Zucchini 2003a, Sp. 144 f.

853 AA.SS. Julii III (1723), Sp. 116D–118D; Zucchini 2003a, S. 146.

Einordnung des Wirkens von Pietro Abate in universalhistorische Zusammenhänge und streicht mit Ferdinando Ughelli die Zerstörung von S. Pietro durch Heiden.

Für diese Übereinstimmungen gibt es – außer der vollkommen unwahrscheinlichen Begründung durch einen überaus großen Zufall – nur zwei Erklärungen: Entweder die Vita C hat den frühneuzeitlichen Forschern bereits vorgelegen, als diese ihre Werke abfassten, oder es handelt sich bei ihr um eine Umarbeitung der Vita A auf Basis der Erkenntnisse der Gelehrten des 17. Jahrhunderts. Anders als Stefania Zucchini braucht man bei der Beantwortung dieser Frage keine Zweifel zu haben: Die Vita C wird erst kurz vor ihrer Beglaubigung im Jahre 1650 angefertigt worden sein, und zwar allein mit dem Ziel, diese über Philipp Alegambe an die Bollandisten zu senden, ohne dass an eine Verwendung innerhalb Perugias gedacht worden wäre. Anders wäre nicht zu erklären, warum die Autoren bis 1650 und sogar noch bis Anfang des 18. Jahrhunderts niemals von einer Weihe von S. Pietro im Jahre 969 gesprochen haben – warum aber hätte jeder einzelne Autor die einzige fixe Datierung weglassen sollen, die die Vita C enthält, wenn diese ihm vorgelegen hätte? Zucchini ist dieser Umstand nicht aufgefallen, weil sie fälschlicherweise davon ausgeht, dass bereits Felice Ciatti von einer Weihe im Jahre 969 gesprochen habe.⁸⁵⁴ Dies ist aber nicht der Fall; Ciatti behauptet für dieses Jahr lediglich das Zusammentreffen von Pietro Abate mit Otto II.⁸⁵⁵

Die Übereinstimmungen zwischen Vita C und der Sekundärliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts müssen also daher stammen, dass sich umgekehrt ein Autor der Mitte des 17. Jahrhunderts genötigt fühlte, den historischen Teil der Vita A vor der Versendung an die Bollandisten an den mittlerweile erreichten Kenntnisstand anzupassen. Im Gegensatz zur Methodik moderner Quelleneditionen ist es dem Autor nicht darum gegangen, eine möglichst authentische Kopie des Textes zu erstellen; vielmehr scheint er sich geradezu genötigt gesehen zu haben, die vorliegende Quelle für die Aufnahme in eine internationale wissenschaftliche Publikation hin zu verbessern. Dieses Bedürfnis hatten wir bereits bei der kurz vor 1701 abgefassten Vita B beobachten können, doch ging der Kompilator der Vita C noch einige Schritte weiter. Ihm war nicht nur an einer relativ behutsamen Korrektur des Lateinischen gelegen, sondern an der Aufnahme der durch die Wissenschaft mittlerweile erreichten Erkenntnisse in eine Primärquelle – ein nach modernem Wissenschaftsverständnis geradezu absurdes Vorgehen.

Die Kompilatoren der Vita C scheinen dabei ziemlich genau so vorgegangen zu sein wie die wissenschaftlichen Autoren des 17. Jahrhunderts vor ihnen auch. So verarbeiteten sie sämtliche zuvor erschienene Sekundärliteratur und stellten darüber hinaus eigene Quellenrecherchen an. Wie oben herausgearbeitet worden ist, scheint er die Weihe von S. Pietro auf „um 969“ datiert zu haben, weil er eine Urkunde Johannes' XIII. vom 21. November 969, die dieser einem Abt Pietro, der gerade eine Kirche wiederaufgebaut hatte, fälschlicherweise auf S. Pietro in

⁸⁵⁴ Zucchini 2003a, S. 179.

⁸⁵⁵ S. o. S. 273.

Perugia bezogen hat.⁸⁵⁶ Diese Quelle hatten die Kompilatoren wohl eigenständig entdeckt und interpretiert. Ebenso hatten die Kompilatoren offenbar eigenständig entdeckt, dass die seit Cesare Alessi behauptete Zuordnung des Pietro Abate zur Familie der Vincioli wissenschaftlich nicht haltbar war und diese herausgelassen. Stefania Zucchini hat nämlich herausgearbeitet, dass der Notar Sinibaldo Tassi zwei Abhandlungen über die Adelsfamilien Perugias vorgelegt hatte, in denen er die Vincioli bis in das 13. Jahrhundert, aber nicht weiter, zurückverfolgen konnte.⁸⁵⁷ Es ist also wahrscheinlich, dass er selbst einer der Kompilatoren oder vielleicht sogar der einzige Kompilator gewesen ist und ihm beim Abgleich der Vita A und der Sekundärliteratur aufgefallen war, dass die Vincioli um 1000 noch nicht die Herren von Agello gewesen sein konnten. Weitere Anpassungen betrafen schließlich den Stil: So wurde die Vita A in ihrem historischen Teil gestrafft und klar strukturiert, was sie vom Eindruck einer mittelalterlichen Legende befreite.⁸⁵⁸ Dazu gehörte auch die Entfernung der zahlreichen Bibel- und Gregorzitate, die den Kompilatoren – wie uns heute auch – als Hinweise auf mangelnde historische Verlässlichkeit der Vita erschienen sein mussten. Zulässig erschienen sie ihnen nur noch im Wunderteil der Vita, der jedoch offensichtlich keinen historischen Quellenwert aufwies und an dem die Kompilatoren insofern auch kein Interesse hatten – diesen schrieben sie daher unverändert als obligatorischen Teil eines hagiographischen Berichts aus der Vita A ab.⁸⁵⁹

Die Vita C ist damit als eigener wissenschaftlicher Beitrag des 17. Jahrhunderts anzusehen, den seine Kompilatoren – möglicherweise Sinibaldo Tassi – in der Gestalt einer vermeintlichen Primärquelle über Philipp Alegambe an die Bolandisten schickten und damit in den internationalen wissenschaftlichen Diskurs einbrachten. Die Gestalt, in die sie die authentische spätmittelalterliche Quelle der Vita A brachten, traf in der Tat genau den Nerv des Bearbeiters Jean Pien, der die Ajourierungen und Straffungen seiner eigenen Zeit paradoxerweise als Anzeichen von Authentizität missdeutete und die Vita C als die früheste, die Viten A und B dagegen als spätere Korruptionen ansah.⁸⁶⁰ An dieser Deutung sind über 200 Jahre lang keine Zweifel erhoben worden, bis Leccisotti und Tabarelli erstmals Vita C später als die einzige ihnen bekannte Vita B datieren wollten. Insofern die Vita C tatsächlich eine spätere Bearbeitung des in Vita B enthaltenen inhaltlichen Substanz war, hatten sie zwar den richtigen Riecher, und ihnen waren in der Tat mit der festen Datierung auf 969 und der Unsicherheit in Bezug auf den von Pietro ermahnten Kaiser Otto wichtige spätere Einfügungen der Vita C aufgefallen.⁸⁶¹ Allerdings lagen sie, auch weil ihnen Vita A nicht bekannt, war, falsch in Bezug

856 S. o. S. 212.

857 Zucchini 2003a, S. 139 mwA. Dabei handelt es sich um Tassi [1429 ff.] [Ms.] und Tassi [15. Jh.] [Ms.].

858 Zucchini 2003a, S. 146 f.

859 Ibid., S. 147.

860 Ibid., S. 147 f.

861 Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 2 Fn. 2.

auf die relative Datierung: Vita C ist nicht später entstanden als Vita B (kurz vor 1701), sondern eher. Sie ist auf kurz vor 1650 zu datieren – nicht nur wegen der vermutlichen Autorschaft von Sinibaldo Tassi, sondern auch, weil die entscheidenden Publikationen der von Tassi verarbeiteten Sekundärliteratur – insbesondere Ughellis einschlägiger Band der „Italia Sacra“ von 1644 – bei der Abfassung bereits vorgelegen haben mussten.

Für das Kloster S. Pietro scheint keine Kopie der Vita C angefertigt worden zu sein, jedenfalls hat sich im Archiv bisher noch keine Abschrift gefunden. Auch wird sie nicht von den Verfassern der Vita B – möglicherweise Erasmo Gattola und ein Mönch des Klosters S. Pietro rezipiert, als diese kurz vor 1701 ihre eigene Vitenfassung erstellten. Gerade die Tatsache, dass zwei Gelehrte des 17. bzw. frühen 18. Jahrhunderts zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen kommen konnten, wenn sie aufgefordert waren, für eine internationale wissenschaftliche Publikation eine Quellenedition anzufertigen, zeigt, dass bereits der frühmoderne wissenschaftliche Diskurs von unterschiedlichen methodischen Ansätzen geprägt war.

Die Viten B und C sind jedoch nicht die einzigen Viten, die im 17. bzw. 18. Jahrhundert als Ajourierung der Vita A mit den mittlerweile errungenen wissenschaftlichen Erkenntnissen erstellt worden ist. So findet sich auch in den „Vite de Santi, Beati, e Servi di Dio Perugini“ des Priesters der Congregazione di S. Filippo in Perugia, Carlo Baglioni, eine „Vita di S. Pietro Primo Abbate del Monastero di S. Pietro, che era stata la prima Cattedrale della Città di Perugia; e notizia di S. Stefano Secondo Abbate di detto Monastero“, die hier der Forschung erstmals vorgestellt wird.⁸⁶² Giambattista Vermiglioli vermag zum Leben Carlo Baglionis wenig zu sagen; er datiert seinen Tod auf das Jahr 1726.⁸⁶³ Die Sammlung Peruginer Heiligenviten führt er unter Baglionis Werken nicht auf.⁸⁶⁴

Die von Baglioni kolportierte Lebensbeschreibung des Pietro Abate, die mir durch eine Abschrift des 18. Jahrhunderts von Franco Cacciavillani bekannt ist, wird wegen ihrer Eigenständigkeit hier als Vita D bezeichnet. Sie ist auf Italienisch verfasst. Sie beginnt ähnlich wie die bisher bekannten Viten. Danach entstammt Pietro Abate den Herren von Agello, die zu jener Zeit „Signori di S. Valentino“ und heute „de Vincioli“ genannt werden.⁸⁶⁵ Der Verfasser übernimmt damit gleichzeitig eine der von den Vincioli erfundenen Herkunftslegenden, ohne aber deren Existenz in das 10. Jahrhundert zurückzudatieren. Offenbar war ihm bekannt, dass dies ein Anachronismus gewesen wäre; er nimmt also unter den in den Viten verwandten Herkunftsbezeichnungen für Pietro Abate eine vermittelnde Position ein, die historische Plausibilität zum Ziel hat.

Pietro wird Priester und gründet ein Kloster „seines cluniazensischen Ordens“ („del suo Ordine Cluniacense“) – er ist also auch als Mönch zu denken – bei der

862 Baglioni [17./18. Jh.] ed. Cacciavillani [1818] [Ms.].

863 Vermiglioli 1828, S. 81. Roberto Giordani datiert ein von Baglioni verfasstes oder kompiliertes Buch mit Memorien zu Peruginer Kirchen auf zwischen 1651 und 1705 (Giordani 1992, S. 169 mit Verweis auf Baglioni [1651–1705] [Ms.], f. 293).

864 Vermiglioli 1828, S. 81 f.

865 Baglioni [17./18. Jh.] ed. Cacciavillani [1818] [Ms.], S. 251.

alten Kathedrale der Stadt. Diese hätten die Regularkanoniker bei ihrem Transfer nach S. Lorenzo aufgegeben. Die Initiative zu diesem Schritt geht hier nun nicht von Pietro, sondern von Bischof Honestus aus.⁸⁶⁶ Die Schenkung der Kirche sei im Jahre 966 erfolgt.⁸⁶⁷ Daraufhin habe ihn Papst Johannes XIII. zum ersten Abt erklärt, ihm einen Teil der Einkünfte der Kathedrale verschrieben und von der Jurisdiktion des Bischofs ausgenommen. Da die Auflassung der Kirche durch die Kanoniker vor mindestens 260 Jahren erfolgt sei, sei die Kirche mittlerweile instandsetzungsbedürftig gewesen. Der heilige Abt habe für die notwendigen Arbeiten gesorgt.⁸⁶⁸ Es folgt die Schilderung der drei Bauwunder.⁸⁶⁹

Die von Gott durch Pietro bewirkten Wunder hätten ihm ein derartiges Ansehen verschafft, dass es Kaiser Otto (der hier nicht näher identifiziert wird) auf seinem Rückweg von Rom seinen Soldaten unter schwerster Strafe verboten hatte, das Peruginer Gebiet anzugreifen.⁸⁷⁰ Zu einem Zusammentreffen und einer Ermahnung des Kaisers muss es in dieser Version also gar nicht erst kommen; Pietro bewirkt den Schutz des Peruginer Gebiets allein durch den Ruf seiner Heiligkeit. Vita D gibt erstmals eine Begründung dafür, warum sich der Kaiser über mehrere Monate in Perugia aufgehalten habe: Er habe, wie dies ein Manuskript aus Pisa bestätige, sich dem Markgraf Adalberto di Toscana entgegenstellen wollen, der Otto nicht als Kaiser habe anerkennen wollen.⁸⁷¹ Auf Bischof Honestus sei unter Gregor V. im Jahre 998 Bischof Conon gefolgt, der 999 an dem von Gregors Nachfolger Sylvester II. veranstalteten Konzil teilgenommen habe; 1002 sei er dann als überführter Täter („reo“) zu einem weiteren Konzil nach Todi berufen worden.⁸⁷²

Solche Exkurse historischer Gelehrsamkeit sind von den bisher bekannten Viten nur in der Fassung C enthalten gewesen. Während diese aber trotz ihrer Abfassung kurz vor 1650 durchweg den Anschein einer Primärquelle bewahrt hatte, verlässt die Vita D in den nun folgenden Ausführungen vollends diesen Duktus, und es wird deutlich, dass der gesamte Text als wissenschaftliche Biographie zu lesen ist. So schreibt Baglioni nun, dass Ughelli im Appendix zum ersten Band der „Italia Sacra“ entgegen der gerade gemachten Angaben behaupten würde, 1002 sei Cono nicht zum Todiner Konzil, sondern vielmehr nach Rom in den Lateranpalast berufen worden, woraufhin Inhalt und Umstände der entsprechenden Urkunde Sylvesters II. im Detail geschildert werden.⁸⁷³ In seiner Regierungsführung habe sich Abt Pietro die Wertschätzung aller erworben, darunter die der Päpste und Kaiser und schließlich auch Conons, der seine Haltung zum Kloster komplett änderte und schließlich auch beim Begräbnis des Abts Pietro im Jahre 1007 nach

866 Ibid., S. 252.

867 Ibid., S. 252 f.

868 Ibid., S. 253.

869 Ibid., S. 253 f.

870 Ibid., S. 254 f.

871 Ibid., S. 254. Es folgen weitere Angaben lokalhistorischer Gelehrsamkeit, S. 255 f.

872 Ibid., S. 256 f.

873 Ibid., S. 257 f.

40 Jahren der Regierung anwesend war.⁸⁷⁴ In diesen Passagen unterscheidet sich Baglionis Text nicht vom Duktus der Sekundärliteratur seiner Zeit.

Es folgt eine Schilderung von Wundern des Pietro, die zahlreiche Autoren über diesen berichten würden,⁸⁷⁵ sowie die Datierung seines Namenstages in der Form unterschiedlicher Autoren.⁸⁷⁶ Die folgenden Ausführungen sind der Pietro-Abate-Verehrung gewidmet, deren Ursprünge Baglioni auf das postmortale Erntevernichtungswunder zurückführt.⁸⁷⁷ Hier sind Baglionis Ausführungen als fast zeitgenössische Quelle von höherem Quellenwert; auf sie wird in den entsprechenden Kapiteln noch einzugehen sein. In Bezug auf Datierungen ist Baglioni jedoch weiterhin höchst unzuverlässig; so datiert er die Wiederauffindungen der Leiber von Pietro Abate und dem vermeintlichen Abt Stefano in das Jahr 1456 (und nicht 1436) und die durch Bischof Comitoli und die Mönche von S. Pietro vollzogenen Reliquientranslationen des Jahres auf den 17. Mai 1617 (statt auf den 17. Mai 1609).⁸⁷⁸

Baglioni weiß nun auch über Stefano Abate Neues zu berichten. So würde man laut Baglioni davon ausgehen, dass Stefano jener Abt sei, von dem Petrus Damiani in einem seiner Briefe berichte, dass ihm während der Feier der Messe mehrfach das Lamm Gottes erschienen sei.⁸⁷⁹ Ein entsprechender Bericht findet sich in der Tat unter den Briefen des Petrus Damiani, wenn auch in inhaltlich leicht abweichender Form. Hier dient die Episode Petrus Damiani zur Rechtfertigung seiner Aufgabe des Bischofsamts, die ihm die Möglichkeit zu Kontemplation in der Einsamkeit gebe.⁸⁸⁰ Der betreffende Abt von S. Pietro wird dort nicht namentlich identifiziert, sondern lediglich als „abbas monasterii ad honorem beati Petri in Perusino suburbio constitui“ beschrieben. Womöglich handelt es sich tatsächlich um den 1063 zurückgetretenen Abt Bonizo.⁸⁸¹

874 Ibid., S. 258 f.

875 Ibid., S. 259–261.

876 Ibid., S. 261 f.

877 Ibid., S. 262 f.

878 Ibid., S. 263 f.

879 Ibid., S. 264 f.

880 Damiani [11. Jh.] ed. Reindel 1993 IV, S. 247–249. Der Brief ist nicht wie von Baglioni behauptet Brief 15, Buch 6, sondern Brief Nr. 169. Bei Baglioni ist die Geschichte mit dem Auftreten eines Eremitenmönchs Ranieri in S. Pietro verknüpft; davon ist bei Petrus Damiani nicht die Rede. Bei Baglioni soll der Eremit seinem Sohn, dem Rechtsgelehrten Ranieri die Geschichte erzählt haben, bei Petrus Damiani bleibt unklar, wie Richter Ranieri von der Geschichte erfahren hat (zu diesem vgl. Reindel, in: *ibid.*, S. 248 Fn. 3).

881 Der Herausgeber von Petrus Damianis Briefen, Kurt Reindel, datiert den Brief auf um 1070, Reindel, in: *ibid.*, S. 246. Petrus Damiani behauptet, die Geschichte habe sich sieben Jahre vor der Abfassung des Briefes zugetragen; der Abt habe infolge der Ereignisse um Demission gebeten und sei kurz nach den Ereignissen gestorben, *ibid.*, S. 247. 1063 endet tatsächlich ein Abbatat in S. Pietro in Perugia durch Resignation, nämlich das von Bonizo, Leccisotti und Tabarelli 1956 I, S. 54 Fn. 2. An diesen hatte Petrus Damiani auch einmal einen Brief adressiert, Damiani [11. Jh.] ed. Reindel 1993 III, S. 158 ff. Allerdings ist angesichts dessen zu fragen, warum ihm Bonizo

Baglioni geht hier also – womöglich gestützt auf entsprechende Studien anderer Peruginer Gelehrter – den ersten Schritt, für den erst um 1591/92 erfundenen Heiligen Stefano Abate, über den man bisher nichts zu wissen glaubt als die Aufschrift auf seinem Reliquienkästchen (s. o.), nun eine Vita zu erfinden. Eine Nachfolge findet Baglioni nicht.

Baglioni's Schrift ist später zu datieren als Vita C, da nach ihrem Modell die drei Bauwunder aus dem Wunderteil gelöst und in den historischen Teil über die Errichtung von S. Pietro eingefügt worden sind. Oben ist dargelegt worden, dass in Perugia wahrscheinlich kein Exemplar der vor kurz vor 1650 abgefassten Vita C vorlag, da sie bei der Abfassung von Vita B nicht rezipiert wurde und auch heute nicht im Archivio di S. Pietro aufgefunden werden kann. Daher muss man wohl davon ausgehen, dass Baglioni die Vita C im 1723 erschienenen Druck der *Acta Sanctorum* rezipiert hat. Dem steht nicht entgegen, dass er in seinen abschließenden Quellenangaben nicht von den Bollandisten, wohl aber von „*Lectiones ant. S. Petri, et l. ... [sic]*“ spricht;⁸⁸² dies klingt nach Jacobillis Quellenangabe, die er dort abgeschrieben haben mag. Dass er Jacobilli kennt, beweist die Übernahme der Datierung von Pietros Tod auf das Jahr 1007 nach 40 Jahren Regierungszeit. Aus Baglioni's Quellenverweis ist also nicht zu schließen, dass ihm die Vita C in Form einer Archivalie des Archivio di S. Pietro vorlag. Vita D ist also zwischen 1723 und 1726 (Tod Baglioni's) zu datieren.

Mit der von ihm erstellten Vita D tut Carlo Baglioni nun ganz offen, was die Vita C noch unter dem Deckmantel vermeintlicher Authentizität getan hatte: Er fasst die bisherige Lebensüberlieferung des Pietro Abate, die mittlerweile aus den Viten A bis C besteht, und die Sekundärliteratur seiner Zeit zusammen und listet sie (die Vita allerdings nur als „*Lectiones ant. S. Petri, et l. ...*“) dementsprechend am Ende der Vita auch vereint auf.⁸⁸³ Bei Baglioni findet die zunehmende Tendenz ihren Abschluss, statt der in der Vita A enthaltenen Sammlung topischer Berichte über Tugendhaftigkeit und Wunderwirken des Pietro in den folgenden Vitenversionen immer mehr einen kohärenten Ablauf historischer Fakten zu referieren, die möglichst fest datiert und in den universalhistorischen Ablauf eingebettet werden. In der Vita A hatte sich die Heiligkeit Pietros durch die Erfüllung früherer Modelle erwiesen, alle Episoden waren daher durch entsprechende Schriftverweise

die Geschichte nicht selbst berichtet hat, wo sie sich doch kannten. Vielleicht lag dies aber an dem von Ranieri sich selbst auferlegten Schweigegebot.

Fraglich ist, ob Reindel die Datierung des Briefs nicht umgekehrt aus seiner Identifikation des Abts mit Bonizo gewonnen hat, falls er sie allein aus dem Briefkontakt zwischen Petrus und Bonizo schließt. Dann nämlich würden die hier angestellten Überlegungen zur Identifikation des Abts also einen Zirkelschluss darstellen.

Vgl. dazu: Reindel in: Damiani [11. Jh.] ed. Reindel 1993 IV, S. 248 Fn. 4.

882 Baglioni [17./18. Jh.] ed. Cacciavillani [1818] [Ms.], S. 266.

883 „Trattano di S. Pietro Abbate il Bottonio, Annali 1337 in Vita Beati Rinalducci; *Lectiones ant. S. Petri, et l. ... [sic]*; Gabriel Pernoctus in Hist. Con. Regular.; Pellini, Pietro Recordato in Hist. Monast. Diar. V.; Ferrarius; Cesar Alessius; Felix Ciattus An. 967, 969; Sigonius, et Gordon An. 967. Arnoldus Wion; P. 2, li. ... [sic] Vite 10. Julis Privil. Canon: Epist: Per: sub Anno 1001. Calend: Perus An: 1627“, ibid., S. 266 f.

ausdrücklich als topisch gekennzeichnet worden. Bei Baglioni ist die Beweisführung eine andere: Sein gelehrtes Publikum verlangt nach historisch belegten Wahrheiten; topische Verweise erscheinen daher nun als ausdrückliche Verweise auf die Unwahrheit des Berichteten.

Doch wie auch schon die meisten Autoren zuvor liefert Baglioni historische Beweisbarkeit nicht durch eine konsequente Ablehnung des gesamten Vitenberichts als unhistorisch und dem folgenden Rekurs auf andere, historisch verlässlichere Quellentypen, sondern durch den verfehlten Ansatz, in der Urkunde einen vermeintlich historischen Kern zu isolieren und diesen, wie wir es nun schon zur Genüge gesehen haben, durch die Einpassung in ein universalhistorisches Datennetz fest zu datieren. Dabei geht er erneut sehr großzügig mit den festen Datierungen um; so setzt Baglioni für die Klostergründung unvermittelt statt des in Vita C genannten Jahres 969 Jacobillis Datierung auf 966, ohne diesen überhaupt zu nennen. Von Ughelli übernimmt er die Begründung für den Verfall der Kirche S. Pietro mit der Auflassung durch die Regularkanoniker, nur datiert er es kurzerhand auf „mehr als 260 Jahre“. Wie das mit der von Ughelli behaupteten Verlagerung der Regularkanoniker im Jahre 936 durch Bischof Roger einhergehen soll, bleibt ein Rätsel.

c) Giacinto Vincioli: Historiographie im Familieninteresse und die problematische Rezeption durch die moderne Forschung

Nach Abfassung der Vita D war das Geflecht aus falschen Behauptungen über Pietro Abate und die Frühzeit des Klosters S. Pietro jedoch noch nicht zu Ende geknüpft. Vielmehr folgten nun weitere Beiträge der Sekundärliteratur, die neue unhaltbare Daten in die Überlieferung einbrachten.

Im Jahre 1734 publizierte Giacinto Vincioli seine „Vite di IX soggetti della famiglia Vincioli“, in denen er Pietro Abate zum frühesten bedeutenden Familienmitglied der Vincioli erklärte.⁸⁸⁴ Stefania Zucchini hat aufgezeigt, dass Vincioli fast ausschließlich nach der Vorlage Lodovico Jacobillis gearbeitet hat; Vinciolis zahlreichen Anfügungen zu dessen Bericht, für die er keinen Quellenverweis gibt, dürften eher seiner Phantasie als bisher unbekannten Quellen entsprungen sein.⁸⁸⁵ Diese seien hier kurz referiert: Laut Vincioli soll Pietro Abate „im“ oder „seit dem Jahr 975 gewirkt“ haben („San Pietro Abate, che fiorì del 975“). Er sei in Perugia (nicht Agello) in die Familie der Vincioli geboren worden.⁸⁸⁶ Der Bischof übergab Pietro die Kirche S. Pietro im Jahre 966 und machte ihn selbst zum Abt. Er schickte ihn zur Bestätigung der Amtseinsetzung zu Papst Johannes XIII.⁸⁸⁷ Pietro starb

⁸⁸⁴ Vincioli 1734, S. 9–25.

⁸⁸⁵ Zucchini 2003a, S. 168–170.

⁸⁸⁶ Vincioli 1734, S. 9.

⁸⁸⁷ Ibid., S. 10.

am 10. Juli 1007. Man feiere sein Fest in Perugia jedoch am 11. Juli, da am 10. das Fest des S. Anello und der Seligsten Jungfrau Maria stattfinde.⁸⁸⁸

Bei der Beschädigung eines Altars der Kathedralkirche seien im Jahre 1200 dessen Knochen gefunden worden, die mit der Aufschrift „Ossa B. Petri ex Nobilibus S. Valentini“ versehen gewesen seien. Davon würden neben „manchem Historiker“ („qualche Istorico“) drei Handschriften berichten; eine davon bewahre man in der Cancelleria Decemvirale in Band 6 der dort verwahrten Memorialschriften auf, über die Sinibaldo Tassi auf S. 339 berichte. Ein weiteres habe sich einst in der Casa Benincasa befunden und ein weiteres in der Casa del Santo; letztere seien wiedergegeben in Bd. 1 der Sammlung berühmter Peruginer auf den Seiten 338, 339 und 340.⁸⁸⁹ Damit führt Vincioli seine Angabe letztlich nur auf Sinibaldo Tassis zwanzigbändiges Manuskript „De Claritate Perusinarum“ in der Biblioteca Augusta zurück.⁸⁹⁰ Mir war eine Einsicht nicht möglich, doch berichtet Stefania Zucchini, Vincioli würde an den angegebenen Stellen über etwas anderes, nämlich die Familie der Villani berichten.⁸⁹¹ Die Behauptung, bereits im Jahre 1200 seien Reliquien des Pietro Abate aufgefunden worden, muss also als Erfindung Vinciolis zurückgewiesen werden; noch dazu wäre überhaupt zu fragen gewesen, warum sich denn Reliquien Pietros in der *Kathedrale* von Perugia befunden haben sollten.

Als Quelle für sein Wissen um Pietro Abate gibt Vincioli außerdem als „antiken Beweis“ („prova antica“) ein „Lezionario MS. in Pergamena in foglio del Monastero di S. Pietro di Perugia“ an; auf „c. 384“ sei dort die Herkunft des Pietro aus Agello beschrieben.⁸⁹² Die Seitenangabe passt nicht zu SP1, wo Pietros Herkunft auf S. 13r behandelt wird.⁸⁹³ Dennoch muss man Vinciolis Angaben nicht zum Anlass nehmen, nach einem vermeintlichen weiteren Vitenexemplar in Perugia zu suchen; seine Angaben können sich genauso gut auf SP1 beziehen, den Jacobilli ja auch als „antiken Lektionar“ bezeichnet, und bei Seitenangaben zeigt er sich an anderer Stelle sehr unsicher.⁸⁹⁴

An der Zuschreibung zu den Vincioli scheinen jedoch mittlerweile Zweifel aufgekommen zu sein; Giacinto Vincioli schließt sein Kapitel zu Pietro Abate mit einer Polemik gegen jene, die dessen Herkunft angesichts so vieler Beweise nicht glauben wollten.⁸⁹⁵

Der nächste bedeutende Autor, der sich zu Pietro Abate und der Frühzeit des Klosters von S. Pietro äußert, ist der gelehrte Abt des Klosters von S. Pietro Francesco Maria Galassi. Dieser bezeichnet Pietro in seiner „Descrizione delle pitture di San

888 Ibid., S. 15.

889 Ibid., S. 17 f.

890 Tassi [1429 ff.] [Ms.].

891 Zucchini 2003a, S. 168.

892 Vincioli 1734, S. 18.

893 Zucchini 2003a, S. 93.

894 So zitiert Vincioli die entsprechende Fundstelle bei Mabillon mit „pag. 7“ (Vincioli 1734, S. 19), obwohl sie tatsächlich auf S. 647 zu finden ist; vgl. Zucchini 2003a, S. 169, Fn. 126.

895 Vincioli 1734, S. 20–25; vgl. Zucchini 2003a, S. 169.

Pietro di Perugia chiesa de' Monaci Neri di S. Benedetto“ (1774/1778/1792) ebenfalls als Spross der Vincioli.⁸⁹⁶ Mit Vita C, die ja, wie oben dargelegt, die Urkunde Johannes' XIII. für S. Maria di Valdiponte auf S. Pietro bezogen hatte, behauptet Galassi die Weihe der Kirche am 21. November 969.⁸⁹⁷ Dass diese Urkunde auf S. Pietro in Perugia zu beziehen ist, kann nicht ganz ausgeschlossen werden, allerdings geht es hier um die Erteilung eines Privilegs, nicht um die Weihe der Kirche; das von Galassi postulierte Weihedatum ist damit abzulehnen.⁸⁹⁸

Des Weiteren behauptet Galassi, die Säulen der Kirche S. Pietro seien Pietro Abate im Jahre 962 durch Kommune und Volk von Perugia geschenkt worden. Man habe sie dem antiken Vulcanustempel entnommen, an dessen Stelle man bereits die Kathedrale gebaut habe.⁸⁹⁹ Als Quelle gibt Galassi „Calog. nuova raccolta di opuscoli T.X.“ an, also den zehnten Band einer von Angelo Calogerà herausgegebenen, zeitschriftenartig fortlaufenden Sammlung wissenschaftlicher Aufsätze dritter Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen.⁹⁰⁰ Weder in diesem noch – nach einer ersten Sichtung – auch in den übrigen Bänden lässt sich jedoch eine entsprechende Belegstelle finden. Sie muss daher als bloßes Postulat gelten. Die Existenz eines Vulcanustempels im antiken Perugia war den Autoren des 18. Jahrhunderts bewusst, weil Cassius Dio überlieferte, ein solcher Tempel sei der einzige Bau gewesen, der bei der Einnahme der Stadt durch Kaiser Augustus begleitenden Totalzerstörung unversehrt geblieben sei.⁹⁰¹ Insgesamt scheint es, als hätte Galassi die Herkunft der Säulen aus dem Vulcanustempel nur deshalb behauptet, weil er der einzige sicher belegte antike Bau in Perugia war. Auf die Frage der Herkunft der Säulen von S. Pietro, zu der sich auch weitere frühneuzeitliche wie moderne Autoren geäußert haben und bei der auch der Peruginer Vulcanustempel eine Rolle spielt, wird im Kapitel zur Baugeschichte des Klosters einzugehen sein.⁹⁰²

Galassis Kirchenführer enthält darüber hinaus zahlreiche Daten zu den Umgestaltungskampagnen der Neuzeit; sie sind zumeist zutreffend und werden an entsprechender Stelle im vorliegenden Text behandelt.

896 Galassi 1792, S. 7.

897 Ibid., S. 7 f.; ihm folgt Siepi 1822b, S. 600.

898 S. o. S. 212.

899 Galassi 1792, S. 10.

900 Calogerà 1734.

901 Orsini 1792, S. XV mit Verweis auf das Zitat „Urbs ipsa tota combusta, Fano solum Vulcani servato“, das er nachweist in „Dione Hist. Rom. L.XLVIII“. Orsini vermutet an dieser Stelle allerdings, dass der Vulcanustempel an der Stelle der Kirche S. Angelo gestanden habe.

902 S. u. Kapitel V.3.

IV.6 Zusammenfassung

Mit Galassis Text schließt die Reihe der frühneuzeitlichen Autoren, die durch ihre Forschung ein fast unüberschaubares Gewirr historischer Faktenbehauptungen geschaffen haben, auf dem die Forschung noch bis in die jüngste Zeit aufgebaut hat. Zusammenfassend ist zu bemerken, dass alle von den frühneuzeitlichen Autoren behaupteten Daten auf einer verfehlten Methodik beruhen, insofern versucht wurde, die Behauptungen eines nach topischen Modellen konstruierten Vitenberichts anhand universalhistorischer Rahmendaten fest zu datieren. Abzulehnen sind insbesondere die behaupteten Todesdaten für Pietro Abate (10. Juli 967 bzw. 1007), sein Adel und seine Zuordnung zu den Herren von S. Valentino oder der Familie der Vincioli, die Datierung der Übergabe von S. Pietro durch Honestus an Pietro Abate auf die Jahre 965, 966, 969, 976 und 980, die behauptete Weihe von S. Pietro durch diesen Bischof und Pietro oder sogar Papst Johannes XIII. und ihre Datierung auf 969, das Zusammentreffen Pietros mit Otto I. und / oder Otto II., die Behauptung, S. Pietro sei ein cluniazensisches Kloster gewesen, die sichere Identifizierung des ersten Privilegiengabers für S. Pietro mit Johannes XIII. und angebliche Umgestaltungen der räumlichen Disposition von S. Pietro unter Auffindung von Pietros Leib in den Jahren 1200 oder 1435. In den Vorkapiteln war das in der älteren wie der jüngeren Sekundärliteratur behauptete Vorbestehen von S. Pietro als Kathedrale von Perugia widerlegt worden; dementsprechend hat es auch keine Kathedralverlagerung weg von S. Pietro durch Bischof Roger im Jahre 936 oder 700 gegeben, wie dies u. a. Ferdinando Ughelli bzw. Carlo Baglione behaupten.

Die moderne Literatur hat diese Daten nicht nur unkritisch weitertransportiert,⁹⁰³ sondern durch ungenaues Abschreiben ständig weitere „Geisterdaten“ und „Geisterfakten“ hinzugefügt. So stellt Mario Montanari fest, in der Urkunde Benedikts VIII. stehe Pietro „Vincioli“, was nicht einmal Giacinto Vincioli behauptet hat, und was auch nicht den Tatsachen entspricht.⁹⁰⁴ Barbara Venanti hat zwar Stefania Zucchini rezipiert und bezeichnet deren Widerlegung der Vincioli-Abstammung sogar als Kernergebnis der Arbeit, bezeichnet jedoch Pietro dennoch weiterhin durchgehend als „Pietro Vincioli“.⁹⁰⁵ Des Weiteren datiert Georg Kauffmann die Kirchweihe für das Jahr 979 (statt der traditionellen 969).⁹⁰⁶ Als

903 S. Fn. 494.

904 Montanari 1966, S. 20; Vgl. Zucchini 2003a, S. 183.

905 Venanti 2006, S. 327 f.

906 Kauffmann 1987, S. 468.

Siciliani behauptet außerdem für das Jahr 966 die Fertigstellung (nicht etwa die Übergabe) von S. Pietro und die Weihe durch Johannes XII. (sic), der Pietro im Jahre 967 zum Abt gemacht haben soll, Siciliani 1994, S. 7, 9. Er weist damit den traditionellen Jahreszahlen andere Ereignisse zu als die frühmoderne Forschung, die diese Daten entwickelt hat, und nennt den falschen Papst.

Auch Stefania Zucchini fügt einige „Geisterdaten“ hinzu. So unterstellt sie, wie oben gesehen, Lancellotti fälschlicherweise, die Wiederauffindung der Reliquien von Pietro und Stefano und damit die Umgestaltung von S. Pietro im Jahre 1410 zu behaupten; in Wahrheit datiert er auf 1435 (richtig ist 1436). Außerdem unterstellt sie Felice Ciatti,

allgemein behauptetes Datum ist außerdem entsprechend der oben genannten, keineswegs zwingenden Überlegungen von Leccisotti und Tabarelli noch die Datierung des Todes von Pietro Abate auf 1022 oder kurz nach 1022.⁹⁰⁷ Alle diese Daten sind abzulehnen; es bleiben allein die zeitlichen Eingrenzungen für die Errichtung von S. Pietro bestehen, die aus den diplomatischen Quellen zu S. Pietro entwickelt worden sind: Man kann die Gründung von S. Pietro beim derzeitigen Quellenstand nicht enger als auf zwischen 965 und 972 oder zwischen 985 und 996 (bzw. je kurz vor diesen Zeiträumen) datieren (s. o.).

Des Weiteren gibt es keinen Anlass, auf Basis dieser Literatur die Existenz weiterer Vitenversionen als die hier genannten Viten A bis D zu vermuten. Es konnte außerdem nachgewiesen werden, dass der heute mit einer Grablege auf der Rückseite des Altars von S. Pietro verehrte Stefano Abate, der angeblich der Nachfolger von Pietro Abate gewesen sein soll, erst im Zuge der Kirchenumgestaltungskampagne von ca. 1591–1609 erfunden worden ist.

Die Überlieferung zu Pietro Abate ist zu allen Zeiten durch die Mönche von S. Pietro bestimmt worden, indem sie unterschiedliche Versionen einer Pietro-Abate-Vita erfanden und für deren Verbreitung sorgten. Denkbar ist, dass die erste Vitenversion bereits aus dem 10. bzw. 11. Jahrhundert stammte und sowohl die Heiligkeit des Pietro Abate als auch die von ihm mit der Klostergründung verfolgten Ziele einer Kirchenreform im Sinne der cluniazensischen Klosterreform propagierte.

Eine weitere Wegmarke bildete das Jahr 1436, als die Congregazione di S. Giustina das Kloster S. Pietro zu einer von päpstlicher Seite verordneten Reform übernahm. Ihre erste Reformmaßnahme war die Umgestaltung der als zu offen empfundenen räumlichen Disposition von S. Pietro gewesen. Dies schloss auch Arbeiten am Hochaltar ein, bei denen die Reliquien des seit seinem Tod um das Jahr 1000 in S. Pietro als heilig verehrten Klostergründers Pietro Abate aufgefunden wurden.

Daraufhin ließen die Vertreter der Congregazione von S. Giustina in S. Pietro eine Pietro-Abate-Vita (Vita A) erstellen, um dem aktuellen Eindruck eines am Ende des Trecento durch innerkommunale Adelskämpfe und politische Ränkespiele niedergegangenen Klosters S. Pietro in der Verkörperung ihres Klostergründers ein zukunftsweisendes Ideal monastischen Lebens entgegenzustellen. Die Vita wurde anschließend auf den unterschiedlichsten Ebenen genutzt, um dieses Ideal zu festigen und zu verbreiten. So wurde die Vita zum Gegenstand von Lesungen bei der Jahresfeier des Pietro in der Oktav des 10. Juli jedes Jahres und an andere Mitgliedsklöster der Kongregation versandt. Außerdem sollten die Kerninhalte der Vita bei der Kirchenumgestaltung von 1436 und auch danach noch mehrfach im Kircheninnenraum von S. Pietro bildlich dargestellt werden.

Die Vita A hat nur einen kleinen historischen Kern, der nicht über das hinausgeht, was sich den damals zugänglichen Schriftquellen im Archiv von S. Pietro

für 969 die Weihe von S. Pietro zu behaupten, was das hier vorgestellte Datengerüst zum Einsturz bringen würde (s. o.). Tatsächlich ist das aber nicht der Fall.

Weitere Abschreibfehler der modernen Literatur, die immer neue Daten produziert, finden sich in Fn. 494.

907 Tod im Jahre 1022: Kauffmann 1987, S. 468. Tod nach 1022: Siciliani 1994, S. 9.

entnehmen lässt bzw. an historischer Wahrheit in einer möglicherweise vorbestehenden Vita beinhaltet war. Der überwiegende Inhalt besteht dagegen aus biblischer und gregorianischer Topik. Dies ist von der frühmodernen Wissenschaft nicht erkannt worden, die im Zuge des tridentinischen Aufschwungs der Heiligenverehrung und ihrer Verteidigung gegen reformatorische Zweifel an der Historizität der Heiligen ein besonderes Interesse für die geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der Heiligenviten entwickelte und dabei auch Pietro Abate beforschte. Durch unsorgfältiges Arbeiten und verfehlte Methodik schlossen diese Autoren im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhunderts auf die oben verworfenen zahlreichen vermeintlich festen Datierungen.

Als die beiden führenden Projekte historisch-kritischer Heiligenforschung, die von Jean Mabillon und die der Bollandisten, Interesse an der Vita des Pietro Abate zeigten, übernahmen die Mönche von S. Pietro in Perugia erneut die Initiative bei der Lenkung des Pietro-Abate-Bildes.⁹⁰⁸ So erstellte der Peruginer Notar und Gelehrte Sinibaldo Tassi kurz vor 1650 sicherlich im Auftrag der Mönche von S. Pietro auf Basis der im Archivio di S. Pietro vorhandenen Vita A die Vita C, die er über Philipp Alegambe an die Bollandisten weiterleiten ließ. Tassi entfernte die bei der an Historizität interessierten gelehrten Leserschaft nunmehr als unauthentisch abgelehnte Topik und arbeitete die durch die Forschung mittlerweile erreichten vermeintlich sicheren Erkenntnisse über S. Pietro in die neue Vitenversion ein. Dabei handelt es sich um einen grandiosen Zirkelschluss, weil alle diese Erkenntnisse auf Basis der Vita A entwickelt worden waren und diese nun auf diese Erkenntnisse hin angepasst wurde. Mit diesem Vorgehen traf er jedoch genau die Erwartungen seiner Leserschaft, wurde doch von Jean Pien um 1723 Tassis Vita C gegenüber der Vita A als die authentischere angesehen.

Eine zweite Vitenversion erstellte der führende Gelehrte der Cassinensischen Kongregation, Erasmo Gattola, kurz vor 1701 gemeinsam mit den Mönchen von S. Pietro. Er interpretierte seine Aufgabe der Erstellung einer Vitenversion für den internationalen Forschungsmarkt anders als Tassi. Wie sich anhand aller Entwurfsstadien gut nachvollziehen lässt, meinte er, mit dem Manuskript SP1 eine mittlerweile korrumpierte Abschrift der Vita A vor sich zu haben. Im Gegensatz zu Tassi meinte er, dass diese Vitenversion in all ihrer topischen Erzählweise dem internationalen Markt durchaus zuzumuten war, nur war eben durch Korrektur des korrumpierten Lateins ihre vermeintliche ursprüngliche Version zu rekonstruieren. Außerdem fügte Gattola die Herkunft des Pietro Abates aus dem Geschlecht der Vincioli ein, was auf den Druck der entsprechenden Adelsfamilie zurückgehen mag.

Die so erreichten, teils vollkommen verfehlten Vorstellungen über das Leben des Pietro Abate und die Gründung von S. Pietro in Perugia wurden durch die

908 Zucchini verweist darauf, dass der Impuls für die Erstellung der Viten von außen, nämlich von der kirchlichen Gelehrtenwelt und der hagiographischen Philologie gekommen sei, die stetig neues Material gebraucht habe, Zucchini 2003a, S. 128. Allerdings blieben die Mönche von S. Pietro bzw. die der Cassinensischen Kongregation insofern Herren des Verfahrens bzw. des Pietro-Abate-Bildes, als sie die Viten vor ihrem Versand für den Gebrauch im internationalen Diskurs umarbeiten ließen.

spätere Forschung nicht infrage gestellt und über weitere knapp 300 Jahre teils sogar noch fortentwickelt, bis Stefania Zucchini im Jahre 2003 die Entstehungsgeschichte des Pietro-Abate-Mythos grundlegend rekonstruiert hat. Mit ihren und den im vorliegenden Text vorgenommenen Überlegungen können nun die gesamten letztlich auf Vita A beruhenden Vorstellungen abgelehnt werden.

Die Geschichte der Entwicklung des Pietro-Abate-Mythos ist jedoch nicht nur die der Verfälschung historischer Tatsachen. Dieser Aspekt steht nur für den im Vordergrund, der an der Rekonstruktion dessen interessiert ist, was man heute tatsächlich über die Gründungsgeschichte von S. Pietro aussagen kann. Wer jedoch die gesamte Geschichte der Kirche S. Pietro in den Blick nimmt, hat zu berücksichtigen, dass die unterschiedlichen früheren Fiktionen und (Re-)Konstruktionen der Vergangenheit zu ihrer jeweiligen Zeit für die konkrete Kircheninnenraumgestalt von S. Pietro äußerst wirkmächtig geworden sind. Die hier rekonstruierte Geschichte des Pietro-Abate-Mythos, die aufzeigt, zu welchen Zeiten, mit welchen Motiven und welchen konkreten Vorstellungen sich die einzelnen Akteure vom wissenschaftlich interessierten lokalen oder internationalen Gelehrten bis hin zu den kirchlichen Institutionsträgern mit Pietro Abate beschäftigt haben, wird uns daher bei den unterschiedlichen Kirchengestaltungen als ein äußerst wirkmächtiger Faktor wiederbegegnen.